

Faculté de philosophie, arts et lettres

Der Einfluss von Auslandsaufenthalten auf Nationenbilder

Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf **das Bild**, das die Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache haben?

Autorin: Alix Lenoble

Betreuer: Herr Prof. Dr. Ferran Suñer Muñoz

Akademisches Jahr: 2018-2019

Master en langues et lettres modernes, orientation germanique, à finalité didactique

Der Einfluss von Auslandsaufenthalten auf Nationenbilder

Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland
auf **das Bild**, das die Studierenden von der deutschen Kultur
und Sprache haben?



✈️ DEPARTURES		
TIME	GATE	DESTINATION
08:30	12A	ROME
08:45	2B	BUDAPEST
08:50	3A	MILAN
08:15	13A	<u>BERLIN</u>
08:25	18B	LONDON

Zeichnung von Savina Lenoble

Danksagung

Zunächst möchte ich meinem Betreuer, Herrn Prof. Dr. Ferran Suñer Muñoz, für seine ständige Verfügbarkeit und seine wertvolle Ermutigung bei der Anfertigung dieser Masterarbeit herzlich danken.

Darüber hinaus möchte ich meinen Verwandten, insbesondere meinen Eltern, meinen Schwerstern, Mathias, Michael und Manon meinen Dank für ihre Hilfe, Unterstützung, Geduld und Ermutigung aussprechen, nicht nur bei der Verfassung dieser Arbeit, sondern auch während meiner ganzen Studien.

Ich danke auch allen, die den Erasmusaufenthalt ermöglicht haben: eine unvergessliche Erfahrung, die mich dazu veranlasst hat, mehr über ihre wirklichen Vorteile zu erfahren und damit in der Lage zu sein, auf meiner Ebene andere Studierende zu motivieren, ein so wunderbares Abenteuer zu erleben.

Anschließend möchte ich mich auch bei allen bedanken, die dieses Projekt ermöglicht haben. Zuerst die Universitäten von Namur, Saint-Louis, Mons und Neu-Löwen, die mir bei der Kontaktaufnahme zu anderen Erasmusstudierenden unterstützt haben. Ohne ihre Hilfe wäre dieses Umfrageprojekt nicht möglich gewesen.

Schließlich, und vor allem, möchte ich den 31 Studierenden, Erasmus und Nicht-Erasmus, die sich bereit erklärt haben, an diesem langen Projekt teilzunehmen und mir bis zum Schluss treu geblieben sind, meine aufrichtige Dankbarkeit aussprechen.

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG	3
EINLEITUNG	9
KAPITEL 1: THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND KONTEXT DER FORSCHUNG	13
1.1 STRUKTUR DES KAPITELS	13
1.2 ERKLÄRUNG DER BEGRIFFE „STEREOTYP“ UND „VORURTEIL“	13
1.2.1 <i>Stereotype</i>	13
1.2.2 <i>Vorurteile</i>	15
1.3 ERKLÄRUNG DES BEGRIFFS „IMAGE“ ODER „MENTALES BILD“	17
1.4 ERKLÄRUNG DES BEGRIFFS „AUSLANDSAUFENTHALT“ UND „ERASMUS“	20
1.5 ZWISCHENFAZIT	21
KAPITEL 2: LITERATURÜBERSICHT	23
2.1 STRUKTUR DES KAPITELS	23
2.2 BISHERIGE STUDIEN ZUM THEMA „DEUTSCHLANDBILD“	23
2.3 BISHERIGE STUDIEN ZUM THEMA „EINFLUSS VON AUSLANDSAUFENTHALTEN AUF NATIONENBILDER“	33
2.5 ZWISCHENFAZIT	39
KAPITEL 3: DARSTELLUNG DER FRAGESTELLUNG	41
3.1 STRUKTUR DES KAPITELS	41
3.2 MOTIVATION DER WAHL DER FRAGESTELLUNG.....	41
3.3 ERLÄUTERUNG DER FORSCHUNGSFRAGE	43
3.4 ARBEITSHYPOTHESEN	43
3.5 EINSCHRÄNKUNGEN DER FRAGESTELLUNG	45
KAPITEL 4: STUDIE	47
4.1 STRUKTUR DES KAPITELS	47
4.2 TEILNEHMER UND FORSCHUNGSDESIGN	47
4.2.1 <i>Zielgruppe und Kontrollgruppe</i>	47
4.2.2 <i>Gliederung der Studie</i>	47
4.4 ERHEBUNGSINSTRUMENTE.....	51
4.5 DURCHFÜHRUNG	54
4.6 DATENANALYSE.....	56
KAPITEL 5: ERGEBNISSE DER STUDIE	59
5.1 STRUKTUR DES KAPITELS	59
5.2 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE ZU „POLARITÄTSPROFILE“	59
5.2.1 <i>Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn- Bonferroni-Test)</i>	59
5.2.2 <i>Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)</i>	64
5.3 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE ZUM „AKZEPTABILITÄTSURTEIL“	68
5.3.1 <i>Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn- Bonferroni-Test)</i>	68
5.3.2 <i>Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)</i>	70
5.4 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE ZUR „WAHRNEHMUNG DER SPRACHE“	71
5.4.1 <i>Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn- Bonferroni-Test)</i>	71
5.4.2 <i>Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)</i>	73
5.5 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE ZU „KRITISCHEN EREIGNISSEN“	75
5.5.1 <i>Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn- Bonferroni-Test)</i>	75

5.5.2 Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)	79
5.6 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE ZU FRAGEN NACH DER MOTIVATION	84
KAPITEL 6: DISKUSSION	87
SCHLUSSFOLGERUNG	99
LITERATURVERZEICHNIS	103
ANHÄNGE	107
ANHANG A: VERTRAULICHKEITSVEREINBARUNG	107
ANHANG B: BASISDATEN UND SPRACHBIOGRAPHIE	108
ANHANG C: POLARITÄTSPROFILE	109
ANHANG D: AKZEPTABILITÄTSURTEILE	112
ANHANG E: PERZEPTION DER SPRACHE.....	113
ANHANG F: KRITISCHE EREIGNISSE	114
ANHANG G: PERSÖNLICHE, OFFENE FRAGEN ZUR MOTIVATION UND ERASMUSERFAHRUNG	115
1. Für die Erasmusstudierenden.....	115
2. Für die Kontrollgruppe	115

Abbildungsverzeichnis

GRAFIK 1: FREI ASSOZIIERTE EIGENSCHAFTEN ÜBER DIE DEUTSCHEN	24
GRAFIK 2: FREI ASSOZIIERTE CHARAKTERISTIKA VON DEUTSCHLAND	24
GRAFIK 3: BEURTEILUNG DEUTSCHLANDS/DER DEUTSCHEN IN DEN GESCHLOSSENEN FRAGEN	25
GRAFIK 4: VERLAUF DER MITTELWERTE EINZELNER EIGENSCHAFTENITEMS IN BEZUG AUF DEUTSCHE ANALYSIERT NACH AUFENTHALTSDAUER IN DEUTSCHLAND	38
GRAFIK 5: NIVEAU DER ERASMUSSTUDIERENDEN	48
GRAFIK 6: NIVEAU DER KONTROLLGRUPPE	49
GRAFIK 7: AUFENTHALTSDAUER	50
GRAFIK 8: POLARITÄTSPROFILE DER ERASMUSSTUDIERENDEN	60
GRAFIK 9: FRIEDMAN-TEST: ALLGEMEINE POLARITÄTSPROFILE DER ERASMUSSTUDIERENDEN (MEDIANE)	61
TABELLE 1: DUNN-BONFERRONI-TEST: POLARITÄTSPROFILE ITEM 1	62
GRAFIK 10: FRIEDMAN-TEST: POLARITÄTSPROFILE DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUR KATEGORIE "EINSTELLUNG ZU MENSCHEN" (MEDIANE)	63
GRAFIK 11: POLARITÄTSPROFILE DER ERASMUSSTUDIERENDEN VS. KONTROLLGRUPPE (TEST 1)	65
GRAFIK 12: POLARITÄTSPROFILE DER ERASMUSSTUDIERENDEN VS. KONTROLLGRUPPE (TEST 3)	65
GRAFIK 13: POLARITÄTSPROFILE ZUR KATEGORIE "AUSSEHEN DER DEUTSCHEN" (TEST 3)	66
GRAFIK 14: GECLUSTERTE POLARITÄTSPROFILE (KATEGORIEN ZU MENSCHEN/ARBEIT)	66
GRAFIK 15: AKZEPTABILITÄTSURTEIL DER ERASMUSSTUDIERENDEN	68
GRAFIK 16: AKZEPTABILITÄTSURTEIL DER ERASMUSSTUDIERENDEN VS. KONTROLLGRUPPE (TEST 1)	70
GRAFIK 17: AKZEPTABILITÄTSURTEIL DER ERASMUSSTUDIERENDEN VS. KONTROLLGRUPPE (TEST 3)	70
TABELLE 2: DUNN-BONFERRONI-TEST: PERZEPTION DER SPRACHE VON DEN ERASMUSSTUDIERENDEN (ITEM 5)	72
GRAFIK 18: PERZEPTION DER SPRACHE DER ERASMUSSTUDIERENDEN PRO ITEM)	73
GRAFIK 19: PERZEPTION DER SPRACHE DER ERASMUSSTUDIERENDEN VS. KONTROLLGRUPPE (TEST 1)	74
GRAFIK 20: PERZEPTION DER SPRACHE DER ERASMUSSTUDIERENDEN VS. KONTROLLGRUPPE (TEST 3)	74
GRAFIK 21: KRITISCHES EREIGNIS ITEM 1A	75
GRAFIK 22: KRITISCHES EREIGNIS ITEM 2A	76
GRAFIK 23: KRITISCHES EREIGNIS ITEM 1B	76
GRAFIK 24: KRITISCHES EREIGNIS ITEM 2B	77
GRAFIK 25: ALLGEMEINE REAKTIONEN DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUM EREIGNIS 1	78
GRAFIK 26: ALLGEMEINE REAKTIONEN DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUM EREIGNIS 2	79
GRAFIK 27: REAKTIONEN DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUM EREIGNIS 1 (TEST 1)	80
GRAFIK 28: REAKTIONEN DER KONTROLLGRUPPE ZUM EREIGNIS 1	81
GRAFIK 29: REAKTIONEN DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUM EREIGNIS 1 (TEST 3)	81
GRAFIK 30: REAKTIONEN DER KONTROLLGRUPPE ZUM EREIGNIS 1	81
GRAFIK 31: REAKTIONEN DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUM EREIGNIS 2 (TEST 1)	82
GRAFIK 32: REAKTIONEN DER KONTROLLGRUPPE ZUM EREIGNIS 2	82
GRAFIK 33: REAKTIONEN DER ERASMUSSTUDIERENDEN ZUM EREIGNIS 2 (TEST 3)	83
GRAFIK 34: REAKTIONEN DER KONTROLLGRUPPE ZUM EREIGNIS 2	83

Einleitung

*They say that Erasmus is not just a year in your life
- but your life in one year.*

Dieser Leitspruch ist auf der offiziellen Facebook-Seite "Student Erasmus Network" und auf vielen T-Shirts von stolzen und glücklichen Erasmusstudierenden¹ zu finden. Tatsächlich sind die Erasmusaufenthalte in den letzten Jahren auf Erfolgskurs. Im Jahr 2017 teilte die offizielle Website „Toute l’Europe.eu“ mit, dass mehr als 9 Millionen Menschen, darunter fast 5 Millionen Studierende, seit der Gründung des Erasmus-Programmes im Jahr 1987 daran teilgenommen haben. Diese Website, die ihre Daten auf Statistiken der Europäischen Kommission stützt, berichtet auch, dass etwa eine Million Kinder dank des Programms Erasmus+ geboren wurden. Im Hinblick auf die von der Europäischen Kommission im Jahr 2014 durchgeführte „Erasmus Impact Study“ erwähnt die Europäische Kommission, dass 27% der Erasmusstudierenden während ihres Auslandsaufenthalts ihren Lebenspartner gefunden hätten. Abgesehen von diesen geschilderten Vorteilen in Bezug auf das Privatleben der teilnehmenden Studierenden gibt es in der „Erasmus Impact Study“ auch zahlreiche Zahlen über den Nutzen der Auslandsaufenthalte für die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden. Laut der Europäischen Kommission hat sich der Prozentsatz der Arbeitgeber, die Auslandserfahrung als wichtig für die Beschäftigungsfähigkeit betrachten, zwischen 2006 und 2013 fast verdoppelt, dieser ist von 37% auf 64% gestiegen. Die Europäische Kommission ist sehr optimistisch, was die berufliche Zukunft dieser jungen Menschen angeht, und weist darauf hin, dass 10 % der Erasmusstudierenden nach ihrem Auslandsaufenthalt eine eigene Firma gegründet hätten.

Alle diese Zahlen sind sicherlich sehr relevant und zeigen bereits eine Vielzahl von Vorteilen, die solche Auslandsaufenthalte bieten können. Wäre es dennoch in der heutigen Welt, in der immer mehr Kulturen koexistieren, aber auch extremistische nationalistische Parteien an Zuspruch gewinnen, nicht interessant die kulturellen Beiträge solcher Auslandsaufenthalte zu betrachten? Obwohl die Studie der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2014 auf die positiven Auswirkungen eines Erasmusaufenthaltes in Bezug auf die "menschlichen und relationalen Fähigkeiten" der Erasmusstudierenden verweist und einige weitere Studien bereits

¹ Um so neutral wie möglich zu sein, wird in dieser Masterarbeit eine geschlechtergerechte Nennung verwendet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden jedoch hier und da reine Formen verwendet, aber beide Geschlechter sind immer gemeint.

Recherchen zu diesem Thema durchgeführt haben, sind Längsschnittstudien über die tatsächlichen kulturellen Auswirkungen von Auslandsaufenthalten viel zu selten. Ziel dieser Arbeit ist es daher, auf Grundlage authentischer Erfahrungen von Erasmusstudierenden, die Einflussfaktoren solcher Auslandsaufenthalte auf das Bild der Zielkultur zu analysieren.

Es wäre sicher interessant, aber für ein Werk dieser Größenordnung leider utopisch, den Einfluss zu analysieren, den solche Auslandsaufenthalte auf alle Kulturen der Welt haben können. Deshalb wird sich diese Masterarbeit ausschließlich auf den Einfluss konzentrieren, den ein Erasmusaufenthalt in Deutschland auf das Deutschlandbild der Studierenden haben kann.

Allgemeine Schlussfolgerungen aus den erzielten Ergebnissen lassen sich zwar ziehen, eine direkte Übertragung auf andere kulturelle Kontexte ist jedoch nicht möglich.

Was die Wahl Deutschlands als zentralen Punkt der Forschungsfrage betrifft, so können dafür mehrere Erklärungen gegeben werden. Erstens auf einer sehr persönlichen Ebene, da der eigene Erasmusaufenthalt in Leipzig stattgefunden hat. Die so gewonnene Möglichkeit, Deutschland und dessen Kultur kennen zu lernen und zu entdecken, hatten großen Einfluss auf die persönliche Einstellung und Motivation zu dieser Arbeit. Diese Erfahrung hat mir die Augen für die Kostbarkeit der deutschen Kultur geöffnet und hat mich dazu inspiriert, sie mit anderen Menschen zu teilen. Zusätzlich war „die Nähe“ zwischen Belgien und Deutschland ebenfalls ein wichtiger Motivationsfaktor. Tatsächlich teilen diese zwei Länder 167 km Grenze, eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame Vergangenheit und damit in gewisser Weise eine gemeinsame Gegenwart.

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass Deutschland das zweite unter 34 Ländern ist, dass an einem Erasmus+-Programm teilnimmt und von Studierenden am häufigsten als Erasmusziel ausgewählt wird.² Diese Position ist angesichts der Germanophobie, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs Europa heimsucht, recht überraschend.³ Im Jahr 2013 konnte beispielsweise in der spanischen Presse gelesen werden, dass eine Figur der als Wikinger verkleideten deutschen Bundeskanzlerin mit einer Axt in der Hand bei traditionellen Festen in Valencia verbrannt wurden⁴. Ein weiteres markantes Beispiel ist der schreckliche Empfang,

² Quelle: Toute l'Europe. (2019). *Où vont les étudiants Erasmus en Europe ?*. Verfügbar unter <https://www.touteleurope.eu/actualite/ou-vont-les-etudiants-erasmus-en-europe.html> [Stand: 09.08.2019]

³ Quelle: Le Journal International. (2014). *La montée de la germanophobie en Europe*. Verfügbar unter https://www.lejournalinternational.fr/La-montee-de-la-germanophobie-en-Europe_a2187.html [Stand: 09.08.2019]

⁴ Quelle: Le Monde. (2013). *A Valence, Angela Merkel brûle sur le bûcher*. Verfügbar unter https://www.lemonde.fr/espagne/article/2013/03/21/a-valence-angela-merkel-brule-sur-le-bucher_5993677_1616947.html [Stand: 09.08.2019]

den die Griechen Angela Merkel bei ihrem Besuch in Athen im Oktober 2012 entgegen gebracht haben. Die Bundeskanzlerin wurde durch das Schreien von Slogans wie "Nein zum Vierten Reich!" und durch das Verbrennen von Nazifahnen an die dunkelsten Jahre Deutschlands erinnert. Auch wenn diese Länder keine deutsche Invasion erlebt haben, scheinen sie von den diktatorischen Regimen traumatisiert zu sein, unter denen sie gelitten haben.

Diese Germanophobie manifestiert sich nicht nur in der schrecklichen Haltung einiger Menschen gegenüber den Deutschen, sondern auch in einer weniger expliziten Weise, zum Beispiel durch die Filmbranche. Das stereotype Bild des deutschen Volkes als ein autoritäres und böses Volk wird zum Beispiel in weltbekannten Filmen wie „Der große Diktator“ von Charlie Chaplin, „Sophies Entscheidung“, „Indiana Jones“ oder selbst in jüngeren Filmen wie "Inglourious Bastards" und „Captain America“ dargestellt.

Aber was ist wirklich mit dem Bild, das heutige belgische Studierende vom deutschen Volk haben? Ist das Erbe des Zweiten Weltkriegs in den Köpfen der jüngeren Generationen noch vorhanden? Sind die dadurch vermittelten Stereotype auch kognitive so stark verankert? Diese Masterarbeit wird diese Frage beantworten, indem das Deutschlandbild der Studierenden vor, während und nach ihrem Erasmusaufenthalt analysiert wird. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt aber vor allem auf der Entwicklung des Deutschlandbildes der Studierenden im Laufe ihres Aufenthaltes.

Neben den Stereotypen bezüglich der deutschsprachigen Kultur soll auch die Einstellung der Studierenden zur Sprache als linguistisches System untersucht werden. Denn die deutsche Sprache scheint leider auch von der dunklen Vergangenheit Deutschlands geprägt zu sein. Online-Zeitungen beispielsweise bezeichnen die deutsche Sprache oft als "eine der hässlichsten oder schwierigsten Sprachen der Welt" (Topito 2018, Le Vif 2016). In der Literatur kann auch gelesen werden, dass Goethes Sprache als die Sprache, die "[...] nun mit dem absoluten Verbrechen verknüpft [ist]" (Goldschmidt 2004) bezeichnet wird. De Pietro (zitiert von Goffin et al. 2009: 19) spricht über die stereotypen Vorstellungen der deutschen Sprache, nämlich, dass Deutsch als eine „harte, zu gutturale und unangenehme Sprache zum Hören“ sei. Béatrice Angrand und Aurélie Marx (2015) ihrerseits beschreiben das Deutsche als eine "unelegante" Sprache. Außerdem verewigt die Filmbranche dieses Bild vom Deutschen als eine aggressive Sprache, indem sie in Kriegsfilmern ständig deutsche Generäle zeigen, die Befehle schreien oder

Hassreden halten. Der Film "Der Untergang" und die mythische Szene von Hitler in seinem Bunker ist ein anschauliches Beispiel.

Aus allen oben genannten Gründen erscheint es interessant, sich auch mit der Frage nach der heutigen Wahrnehmung junger Menschen in Bezug auf die deutsche Sprache und dem Einfluss eines Sprachaufenthaltes auf ihr Sprachbild zu befassen. Darüber hinaus wird diese doppelte Forschungsfrage, „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache haben?“, darüber Aufschluss geben können, ob es einen gewissen Zusammenhang zwischen dem Bild einer Kultur und dem Bild der Sprache selbst gibt, die von derselben Kultur gesprochen wird.

Die Masterarbeit gliedert sich in 6 Kapitel. Als Voraussetzung zum Verstehen der Forschungsfrage, müssen zunächst theoretische Begriffe wie „Stereotype“, „Vorurteile“ und „Nationenbilder“ ausführlich erklärt werden und es muss die Wahl des Begriffs "(mentales) Bild" als Schwerpunkt der Forschungsfrage begründet werden. Der Begriff "Auslandsaufenthalt", der in der Forschungsfrage auch verwendet wird, wird im ersten Kapitel ebenfalls erörtert und nuanciert.

Das zweite Kapitel wird sich auf die Analyse von bereits durchgeführten Studien zu diesem Thema konzentrieren. Ziel dieses Abschnitts ist es zu zeigen, wo sich die aktuelle Forschung zum Einfluss von Auslandsaufenthalten auf Nationenbilder befindet. Dieses Kapitel soll einerseits die Forschungslücken hervorheben, die noch zu füllen sind, andererseits soll es dazu dienen, Arbeitshypothesen zu formulieren, die in Kapitel 3 präzisiert werden.

Das dritte Kapitel widmet sich der genaueren Darstellung der Forschungsfrage(n), indem es sich unter anderem mit der Motivation zur Auswahl des Themas, der Präzisierung der aus der Hauptforschungsfrage sich ergebenden Unterfragen, der Formulierung der entsprechenden Arbeitshypothesen und schließlich der Einschränkungen der Studie beschäftigt.

Es folgt ein Kapitel über die Präsentation der Online-Umfrage: das Studiendesign, die Zielgruppen, die verwendeten Erhebungsinstrumente, die Durchführung der Studie und die Datenanalyse. Nachdem das "Format" der Online-Umfrage detailliert vorgestellt wurde, folgt die objektive Präsentation der deskriptiven und inferenzstatistischen Ergebnisse und die Erläuterung der dazugehörigen Tabellen und Grafiken. Schließlich bietet Kapitel 6 eine Interpretation der im Kapitel 5 vorgestellten Ergebnisse und damit die Beantwortung der Forschungsfrage.

Kapitel 1: Theoretische Grundlagen und Kontext der Forschung

1.1 Struktur des Kapitels

Dieses Kapitel widmet sich der Erklärung wesentlicher Begriffe dieser Masterarbeit. Tatsächlich scheint es unentbehrlich von Anfang an den Begriff „Image“ oder „Bild“ zu erläutern, der Teil der zentralen Fragestellung dieser Arbeit ist. Die zentrale Forschungsfrage lautet nämlich wie folgt: „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache haben?“.

Um übereilte Kurzfassungen zu vermeiden, werden die verwandten Begriffe „Stereotyp“ und „Vorurteil“ zunächst beschrieben. Anschließend soll der Begriff „Bild“ vor dem Hintergrund der wichtigsten Modelle aus dem Bereich der Kulturwissenschaften und interkulturellen Kommunikation definiert werden. Zu diesem Zweck wird eine Übersicht der verschiedenen Merkmale eines mentalen „Bildes“ gegeben.

Anhand dieser drei Begriffsbestimmungen wird die Wahl des Begriffs „Bild“ gegenüber anderen konkurrierenden Begriffen wie- „Stereotyp“ und „Vorurteil“ begründet.

Schließlich wird der Begriff „Auslandsaufenthalt“ im Kontext des Fremdsprachenlernens erklärt.

1.2 Erklärung der Begriffe „Stereotyp“ und „Vorurteil“

1.2.1 Stereotype

Die Begriffe "Bild", "Stereotyp" und "Vorurteil" beziehen sich auf konzeptuelle Vorgänge zur Komplexitätsreduktion der Welt und werden daher oft synonymisch verwendet, obwohl sie leichte, aber dennoch wesentliche Bedeutungsunterschiede aufweisen.

Der Begriff „Stereotyp“ stammt aus dem Griechischen „Stereos“, was „fest“, „hart“ oder „robust“ bedeutet und „Tupos“, der als „Abdruck“ oder „Spur“ übersetzt werden kann. Ursprünglich wurde dieser Begriff im Bereich des Druckens verwendet, um den Druck mit festen Buchstaben zu beschreiben (vgl. Nafroth 2002: 16). Er wurde 1922 erst im Bereich der Sozialwissenschaften vom amerikanischen Journalisten Walter Lipmann in seinem Buch *Public Opinion* erörtert. Lipmann (1922) definiert in seinem Werk nicht genau, was ein "Stereotyp" ist, sondern betont bereits den "festen" Aspekt der Stereotype, der sich in der

Etymologie des Wortes findet. Er beschreibt Stereotype als „pictures in our heads“ that „govern deeply the whole process of perception“ (1922: 90). Seine Beschreibung wurde von vielen Linguisten als Grundlage verwendet, die später versucht haben, den Begriff "Stereotyp" zu definieren (vgl. Breunlein 2016: 28).

In Teresa Walas Sammelwerk *Stereotypes and Nations* (1995: 14-15) geben Jan Berting und Christiane Villain-Gandossi eine genaue Auflistung aller verschiedenen Eigenschaften, die ihnen zufolge zur Definition des Begriffs "Stereotyp" beitragen. Aus dieser Liste ergeben sich einige wichtige Punkte, die sich wie folgt zusammenfassen lassen.

Zunächst bestätigen Jan Berting und Christiane Villain-Gandossi die Idee der „Festigkeit“ von Stereotypen, die von Lipmann inspiriert wurde. Ihnen zufolge stellen Stereotype „geerbte“ Überzeugungen, die sich nicht auf spezifische persönliche Erfahrungen stützen, sondern historisch übertragen werden. Dies führt dazu, dass Stereotype über einen längeren Zeitraum fortbestehen und gleichzeitig wenig oder gar keine Veränderung oder Infragestellung erfahren (vgl. Berting & Villain-Gandossi 1995: 15).

Anschließend heben die zwei Autoren hervor, dass Stereotype oft eine soziale Funktion haben, da sie oft als Mittel zur Integration in eine soziale Gruppe oder in eine Nation eingesetzt werden. Beispielsweise werden Stereotype manchmal zu Propagandazwecken von politischen Entscheidungsträgern genutzt, die, um die Werte ihrer Nation zu verteidigen und so das Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken, Ausländer entwürdigen oder erniedrigen. Dieser Aspekt wird von Breunlein (2016: 28) auch vorgebracht, ihrer Meinung nach können sich Menschen durch Stereotype „in ihre soziale oder kulturelle Gruppe integrieren und gegen fremde Gruppen abgrenzen“. Mit anderen Worten, Stereotype sind „Kategorisierungstools“, die es ermöglichen, eine "Wir-Gruppe" von einer "Sie-Gruppe" zu unterscheiden (vgl. Amossy, Herschberg 1997 : 45). Stereotype können eine beliebige Gruppe von Personen betreffen (Frauen, ältere Menschen, Homosexuelle, Übergewichtige, usw.), aber in der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf den „nationalen Stereotypen“, Stereotype die auf eine bestimmte Nation abzielen.

Darüber hinaus weisen Berting und Villain-Gandossi (1995) darauf hin, dass nationale Stereotype, im Gegensatz zur allgemein verbreiteten Meinung, Urteile gegen eine bestimmte Rasse oder Nation darstellen, die sowohl positiv als auch negativ emotional geladen sein können. In Bezug auf Deutschland gibt es einige verbreitete negative Stereotype, wie "Die

Deutschen sind alle Nazis" oder "Die Deutschen sind alle kühle Menschen". Diese Art von vorgefassten Vorstellungen sind laut Berting und Villain-Gandossi im kulturellen Kontext Deutschlands verwurzelt und „zeigen einen hartnäckigen Widerstand gegen Veränderungen und sind Demonstrationen von Unwissenheit“ (1995: 17). Jedoch sind die folgenden Aussagen Beispiele für positive Stereotype über das deutsche Volk: "Die Deutschen sind fleißig", "Die Deutschen haben die besten Autos der Welt", „Die Deutschen spielen sehr gut Fußball“. Stereotype sind daher nicht immer negativ übertragene Vorstellungen.

Dorothea Spaniel (2006: 12-13) definiert „Stereotype“ in Anlehnung an Berting und Villain-Gandossi (1995) wie folgt:

In der Sozialpsychologie stellen Stereotype reduzierte Bilder von anderen Menschen und ihrem Leben in anderen Kulturen dar, die sich durch Konstanz und Universalität auszeichnen. Sie beruhen auf einer Charakterisierung über Nationalität oder Gruppenzugehörigkeit.

Die Autorin weist auf diese Weise darauf hin, dass Stereotype schwer zu beeinflussen sind, selten variieren und Menschen nach der Gruppe oder dem Land kennzeichnen, zu dem sie gehören. Im Einklang mit Berting und Villain-Gandossi betont sie schließlich, dass Stereotype „sowohl positiv als auch negativ ausgerichtet sein können“ (2006: 13).

1.2.2 Vorurteile

Vorurteile sind auch vorgefasste und unbegründete Urteile über bestimmte Gemeinschaften, die aber im Gegensatz zu Stereotype immer entwürdigende und verletzende Eigenschaften zeigen. Vorurteile können sich auf jede beliebige Gruppe von Menschen beziehen, die ein bestimmtes Geschlecht, eine bestimmte Religion, eine bestimmte Nation teilen. Diese Arbeit wird sich auf die vom Psychologen Gordon Allport genannten (1954: 9) „ethnische Vorurteile“ konzentrieren, die sich an eine ethnische Gruppe richten. Ethnische Vorurteile können beispielsweise der Ursprung von Antisemitismus und Rassismus sein. In seinem Buch *The Nature of Prejudice* (1954: 9) definiert Allport ethnische Vorurteile wie folgt:

Ethnic prejudice is an antipathy based upon a faulty and inflexible generalization. It may be felt or expressed. It may be directed toward a group as a whole, or toward an individual because he is a member of that group.

Das Wort „Antipathy“ wird sowohl im *Cambridge Online Dictionary*, als auch im *Oxford Online Dictionary* oder im *Online Collins Dictionary* als ein „strong feeling of dislike“ oder „feeling or aversion“ definiert. Der *Duden Online* beschreibt eine Antipathie als eine „Abneigung“ oder „Widerwille“.

Bei genauerer Analyse der Literatur zum Thema „Vorurteile“ zeigt sich dennoch, dass ein „Vorurteil“ fast immer als eine „Einstellung“, und nicht nur als eine „Abneigung“ oder „Widerwille“ gegen jemanden, definiert wird.

In seinem Buch *The Roots Of Prejudice* (1951: 5) definiert Arnold Rose Vorurteile wie folgt: "A set of attitudes which causes, supports, or justifies discrimination."⁵ 1995 beschreibt Harold Fishbein in seinem Werk *Peer Prejudice and Discrimination* (1995: 5) ein Vorurteil als „an unfavorable and unreasonable negative attitude towards others because of their membership in a particular group“. Abschließend betont Stephan (1985: 600) mit seiner Definition von Vorurteilen als „negative attitudes toward social groups“ den Charakter einer „Einstellung“.

Im Gegensatz zu Stereotypen, die als "geerbte Überzeugungen" (Berting und Villain-Gandossi 1995) oder "reduzierte Bilder" (Spaniel 2006) definiert werden, werden Vorurteile als "eine Einstellung" definiert. Um die Unterscheidung zwischen den Begriffen "Vorurteil" und "Stereotyp" zu treffen, ist es daher wichtig, sich auf die Bedeutung des Wortes "Einstellung" zu konzentrieren. „Einstellung“ stellt einen Schlüsselbegriff der Sozialpsychologie dar und kann in drei Hauptkomponenten unterteilt werden: kognitiv, affektiv und konativ (Rosenberg & Hovland, Drei-Komponenten-Modell oder ABC-Modell der Einstellungen 1960).

Die kognitive Komponente beinhaltet vor allem oberflächliche Kenntnisse, Meinungen und Überzeugen, die eine Person über ein Einstellungsobjekt hat. Wenn die oben erwähnten Merkmale der Stereotype berücksichtigt werden (das heißt Stereotype als verallgemeinerte übermittelte Vorstellungen von einer Zielgruppe), kann festgestellt werden, dass Stereotype als die "kognitive Komponente" der Einstellung betrachtet werden können und deswegen zur Bildung von Vorurteilen beitragen können. „Stereotype“ sind also keine Einstellungen, aber sie enthalten jedoch eines der drei Elemente der Einstellung, nämlich das kognitive Element.

Im Gegensatz zu Stereotypen haben Vorurteile auch einen affektiven und konativen Aspekt, da sie emotionale Reaktionen (z.B. Abneigung, Misstrauen oder Angst) und Verhaltensprädispositionen (z.B. Kontaktvermeidung) gegenüber der Gruppe oder einem Mitglied dieser Gruppe implizieren.

⁵ "Ein Vorurteil ist eine Einstellung, die Diskriminierungen verursacht, sie festigt oder rechtfertigt." (Übersetzung von B. Six, *Handwörterbuch der Politischen Psychologie*, Düsseldorf: Westdeutscher Verlag, 1983. S. 326)

Dieses ABC-Modell wird von Stephan in seinem Buch *Improving Intergroup Relations* (2001: 25) als Grundlage genommen, jedoch fügt er hinzu, dass „although these three components are typically consistent with one another, they are not always congruent. For example, an individual may hold prejudiced attitudes but behave in a nonprejudiced manner“.

Wie Stereotype sind Vorurteile sozial "verankert" und ändern sich nicht so leicht, auch wenn sie von der Realität verleugnet werden. Wie Allport (1954: 9) es in seinem Werk *The Nature of Prejudice* beschreibt:

If a person is capable of rectifying his erroneous judgments in the light of new evidence he is not prejudiced. [...] A prejudice, unlike a simple misconception, is actively resistant to all evidence that would unseat it.

Abschließend lässt sich sagen, dass Stereotype und Vorurteile eng miteinander verbunden sind. Wenn eine Person nur den kognitiven Aspekt eines Vorurteils ausdrückt (das heißt, dass sie negative Vorstellungen über eine Person oder eine bestimmte Gruppe hat), aber keine emotionale Reaktion oder Verhaltensänderung zeigt, wenn sie mit diesen Menschen in Kontakt kommt, dann ist der Begriff „negativ geladenes Stereotyp“ besser geeignet.

1.3 Erklärung des Begriffs „Image“ oder „mentales Bild“

Der Begriff "Bild" oder „Image“ (in dieser Masterarbeit werden die zwei Begriffe als Synonyme verwendet) bildet den Kern der Forschungsfrage und ist leicht zu verwechseln mit den Begriffen „Stereotyp“ und Vorurteil“. Deswegen muss er unbedingt nuanciert und erörtert werden. In diesem Abschnitt wird ebenfalls die Wahl dieses Begriffs begründet.

Das Bild, das jemand von etwas hat (in diesem Fall von der deutschen Kultur und Sprache), ist ein allgemeiner, aber viel komplexerer Begriff als Stereotype und Vorurteile.

Zunächst ist zu betonen, dass „Es [...] nichts [gibt], was kein ‚Image‘ haben kann (...)“ (Bentele 1992: 152, zitiert nach Breunlein 2016: 31). Breunlein fügt hinzu „seien es Personen, Produkte, Unternehmen oder Nationen“ (2016: 31). Tatsächlich sind Bilder allgegenwärtig, man kann sich zum Beispiel ein Bild von einer bestimmten Kleidungsmarke, einem bestimmten Autotyp, einem bestimmten Personentypen (Frauen, Männer, Zwerge, Behinderte usw.), aber auch von einer Nation machen. In dieser Arbeit sind es diese generalisierten mentalen

„Repräsentationen“ einer bestimmten Nation (in diesem Fall von Deutschland und der deutschen Sprache), die im Mittelpunkt stehen und daher im Folgenden definiert werden sollen.

Kleinstauber (1991: 64), zitiert nach Schulze (2010: 99), definiert ein „Landesbild“ als:

[...] die Gesamtheit aller Vorstellungen, die man von einem anderen Land hat und die durch die Nennung des Landes evoziert werden. [...] Dieses Bild stellt keine geschlossene Gesamtheit dar, sondern ist offen für neue Wahrnehmungen und dementsprechend objektiv kaum fassbar.

Löschmann (1998: 21) definiert seinerseits mentale "Nationenbilder" wie folgt:

[...] Anders ausgedrückt, lässt sich Bild als subjektiv gewertetes, aber sozial verarbeitetes Bild der Wirklichkeit begreifen, das unabhängig vom Beobachter existiert, aber keineswegs in dem Sinne objektiv ist, dass es mit der Realität übereinstimmen muss. Von hier aus wird auch einsichtig, dass sich „Nationenbilder“ viel schneller wandeln können als Stereotype.

Der letzte von Löschmann und Schulze erwähnte Aspekt, nämlich die Flüchtigkeit und Veränderlichkeit der Bilder im Gegensatz zu Stereotypen und Vorurteilen, wird von Spaniel bestätigt. Spaniel zufolge können Images „aufgebaut, gepflegt und verändert werden“ (2002: 357).

Bentele (zitiert nach Breunlein 2016: 31 und Spaniel 2002: 357) unterscheidet 2 Arten von Bildern: das Selbst- und das Fremdimage. Das Fremdimage, oder Fremdbild, ist das Bild, das andere Personen, andere Kulturen sich von uns machen. Im Gegensatz dazu bezeichnet das Selbstimage, das Bild, das jemand von seiner eigenen Kultur hat. Spaniel (2002: 357) geht weiter und differenziert eine dritte Art von Bild, nämlich das „Meta-Image“, das sie als „unsere Vorstellung von dem Bild, das andere von uns haben“ definiert.

In dieser Arbeit wird das Bild, das Studierende von der deutschen Kultur und Sprache haben, analysiert. Wenn von der Perspektive der belgischen Studierenden ausgegangen wird, dann handelt es sich um das Bild aus der Sicht einer Person außerhalb der deutschen Kultur und damit um ein "Fremdbild". Genauso wie ein "Selbstbild", wird ein "Fremdbild" von den Stereotypen, persönlichen Erfahrungen, Gefühlen, Kenntnissen usw. einer Person beeinflusst und kann sich daher recht einfach und relativ schnell ändern. In ihrer oben zitierten Definition des allgemeinen „Landesbilds“ (2010: 99) fügt Schulze nämlich hinzu, dass ein „Landesbild“:

[...] eine komplexe Konstruktion, die aus verschwommenen Vorstellungen, konkreten Kenntnissen, eigenen Erfahrungen, abstrakten Ideen und Stereotypen bezüglich des anderen Landes und der anderen Kultur zusammengesetzt ist.

Spaniel (2002: 358) benennt diese konkreten Komponenten, die die „Bilder“ von einer bestimmten Kultur hervorrufen und dann verändern können. Die Autorin spricht unter anderem von „Primär“ und „Sekundärerfahrungen“. Ihr zufolge sind „Primärerfahrungen“ direkte Kontakte mit einer bestimmten Kultur. In diesem Fall stellt der Erasmusaufenthalt der Studierenden in Deutschland eine „Primärerfahrung“ dar, die ihr „Bild“ von der deutschen Kultur und Sprache beeinflussen kann. Dieses Bild kann aber auch durch „Sekundärerfahrungen“ geändert werden. Unter „Sekundärerfahrungen“ versteht die Verfasserin das "Wissen", das von Familie, Freunden, Schule und Massenmedien vermittelt wird. Je nach der Wahrhaftigkeit und Genauigkeit der „Beschreibungen“ unserer Verwandten, der Schule und der Medien (über Kulturen, die wir manchmal nur durch diese Menschen oder Institutionen kennen), kann unser "Bild" daher mehr oder weniger realitätsnah sein. Weiss (1998: 22), zitiert nach Lüsebrink (2008: 87), behauptet nämlich, dass:

Das Image [...] das Ergebnis einer Vielzahl von partiellen Vorstellungsbildern [ist], die in ihrer Zusammensetzung sehr unterschiedlich sein können. Je stärker die jeweilige Sichtweise von objektiven Faktoren beeinflusst ist, um so einheitlicher, gefestigter und realitätsnah ist das Image des betreffenden Sachverhalts. Umgekehrt läßt eine Dominanz subjektiver Faktoren eher ein realitätsfernes Image erwarten. (Lüsebrink 2008: 87)

In ihrem Artikel über das Japanbild der Deutschen Medien weist Nafroth (2002) darauf hin, dass Sekundärerfahrungen eine wesentliche Rolle bei der Konstruktion von Nationenbildern spielen, da sie für jedermann zugänglich sind, im Gegensatz zu Primärerfahrungen, die schwieriger einzurichten sind. So behauptet sie, dass „die existierenden Images von Nationen [...] vor allem durch ihren allgemeinen Konsens in der Gesellschaft und weniger durch individuelle Erfahrungen geprägt“ sind (2002: 14). Auf diese Weise weist Nafroth (2002) auf die „Gefahr“ der Sekundärerfahrungen als einzige Informationsquellen hin und bevorzugt, auch wenn es schwieriger zu erreichen ist, einen direkten Kontakt mit einer Nation. Ihrer Meinung nach ermöglichen Primärerfahrungen „das Einander verstehen von Nationen zu fördern, Konflikte zu vermindern und ein realitätsgetreueres und differenzierteres Bild der anderen Nation zu schaffen“ (2002: 16). In dieser Studie wird analysiert, ob ein Auslandsaufenthalt und damit ein direkter Kontakt zu den Deutschen und der deutschen Sprache, die vorkonstruierten Bilder der Studierenden, die sie durch die Darstellungen der Medien, ihrer Familien, Freunde und Lehrenden aufgebaut haben, beeinflusst oder nicht.

Ein letztes Merkmal von „Nationenbildern“ laut Nafroth ist, dass sie, genauso wie die Stereotype, nicht immer negativ geladen sind. Die Autorin (2002: 15) erklärt, dass: „[...]“

Nationenbilder nicht zwangsläufig negativ und bedrohlich für die Völkerverständigung sein [müssen]“. Demzufolge „[...] können Nationenbilder auch eine positive Wertung annehmen“ (ebd.).

1.4 Erklärung des Begriffs „Auslandsaufenthalt“ und „Erasmus“

Im Duden-Online wird der Begriff "Auslandsaufenthalt" einfach als ein „Aufenthalt im Ausland“ definiert. Bei dieser Studie waren alle Teilnehmer Studierende, die dank des 1987 von der Europäischen Union geschaffenen Erasmus-Programms vorübergehend im Ausland studierten. Deshalb scheint es wichtig an dieser Stelle zu erklären, was ein „Erasmus“ genau ist und was ein solcher Auslandsaufenthalt in der heutigen Welt darstellt.

Das Erasmus-Programm hat seinen Namen vom Theologen und Humanisten Erasmus von Rotterdam, der vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts lebte. Dieser Theologe (gleichzeitig auch Philosoph, Domherr und Schriftsteller) ist jahrelang auf der Welt gereist, um mit verschiedenen Kulturen in Kontakt zu kommen und auf diese Weise seinen Humanismus zu entwickeln. Später wurde das Wort „Erasmus“ als das Akronym für „European Action Scheme for the Mobility of University Students“ verwendet.

Heutzutage nehmen 34 Länder am Erasmus+-Programm teil. Nicht nur die 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, sondern auch Island, Liechtenstein, die Republik Mazedonien, Norwegen, Serbien und die Türkei. Laut einer Studie der Europäischen Union hat dieses Programm seit seiner Gründung im Jahr 1987 mehr als 4 Millionen jungen Studierenden ein befristetes (die Dauer eines Erasmusaufenthaltes variiert zwischen 2 Wochen und 1 Jahr) Studium oder Praktikum in einem dieser Länder ermöglicht. Dank der Finanzierung der Europäischen Union können sowohl Studierenden der Obersicht, als auch der Mittel- und Untersicht, im Ausland studieren oder ein Praktikum machen. Es ist zu beachten, dass Erasmusaufenthalte jedes Jahr etwa 1,5 % des Haushalts der Europäischen Union ausmachen.⁶

Auch wenn alle Teilnehmer dieser Studie dank des Erasmus-Programms im Ausland waren, gibt es natürlich auch andere Arten von Sprachaufenthalten. Ob es sich nun um einen selbstorganisierten oder von einem internationalen Bildungsunternehmen wie „EF“ (Education

⁶ Quelle: Toute l'Europe. (2019). *Erasmus+ en 10 chiffres*. Verfügbar unter <https://www.touteleurope.eu/actualite/erasmus-en-dix-chiffres.html> [Stand: 09.08.2019]

First) oder „Languages and Travel“ organisierten Aufenthalt handelt, das Konzept des "Auslandsaufenthaltes" bleibt das gleiche: einen bestimmten Zeitraum im Ausland verbringen und somit einer neuen Kultur begegnen und (in einigen Fällen) eine neue Sprache lernen. In der vorliegenden Arbeit wird « Auslandsaufenthalt » als Oberbegriff für all diese Kategorien verwendet. Es wurde davon ausgegangen, dass der Organismus oder die Firma, die den Aufenthalt ermöglicht, keinen Einfluss auf die Auslandserfahrung hat.

1.5 Zwischenfazit

Vorurteile, Stereotype und Bilder reduzieren alle die Besonderheiten der Realität und verleiten manchmal zu fehlerhaften "Verallgemeinerungen". Diese drei Konzepte sind jedoch noch lange nicht gleichbedeutend.

Stereotype sind vorgefasste Ideen, positiv oder negativ, über eine Gruppe von Menschen. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben und basieren nicht auf persönlichen und objektiven Erfahrungen. Stereotype sind oft ein Produkt der Geschichte der Beziehungen zwischen den zwei Gruppen (oder Kulturen) und dienen der Stärkung der Identität einer Gruppe (vgl. Stephan 2001: 37).

Vorurteile basieren auf diesen vorgefassten Vorstellungen (Stereotypen), haben aber auch einen affektiven (d.h. emotionalen) und konativen (d.h. verhaltensbezogenen) Aspekt. Deshalb spricht man von einer "negativen Einstellung" gegenüber einer Gruppe oder einem Mitglied einer Gruppe.

Schließlich ist festzuhalten, dass Bilder (in diesem Fall „Nationenbilder“) auch eine Form von „verallgemeinerten Wahrnehmungen“ sind, die zum Teil auf sozial übertragenen Stereotypen und Vorurteilen beruhen, aber auch auf effektiven individuellen Erfahrungen und Beobachtungen. Dieser flüchtige und variable Aspekt der Bilder zeigt, dass der Begriff "Bild" oder „Image“ für diese Arbeit am besten geeignet ist.

Kapitel 2: Literaturübersicht

2.1 Struktur des Kapitels

In diesem Kapitel werden bereits durchgeführte Studien in Bezug auf das Thema „Einfluss von Auslandsaufenthalten auf Nationenbilder“ präsentiert und ihre Ergebnisse werden jeweils kurz vorgestellt. Das Kapitel ist in 3 Abschnitte unterteilt, die sich vom abstraktesten bis zum konkretesten entwickeln: Abschnitte 2.2 und 2.3 präsentieren die empirische Befundlage zu den Themen „Deutschlandbild“ und „Einfluss von Auslandsaufenthalten auf Nationenbilder“.

Abschnitt 2.4 stellt eine Studie vor, die inhaltlich und methodologisch dieser Arbeit am nächsten ist. Ziel dieses Kapitels ist es, die bereits gegebenen Antworten zu diesem Thema darzustellen.

2.2 Bisherige Studien zum Thema „Deutschlandbild“

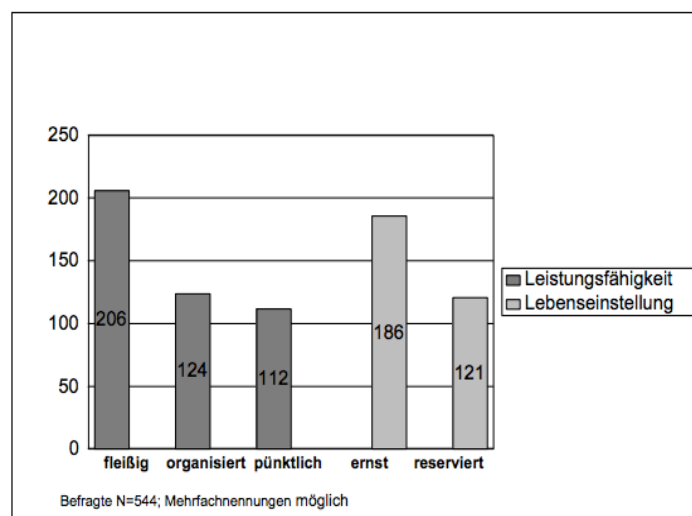
In diesem Abschnitt geht es darum, das Deutschlandbild verschiedener Kulturen (in diesem Fall die Spanier, Mexikaner und Franzosen) anhand bereits durchgeführter Studien zu analysieren. Dabei wird sich zeigen, ob es Ähnlichkeiten zwischen diesen Kulturen gibt oder ob ihr Deutschlandbild völlig anders ist. Außerdem werden auch die Faktoren, die die Konstruktion dieses Bildes beeinflussen können, erläutert.

Spaniel (2002) hat sich mit "Nationenbildern", insbesondere mit dem Deutschlandbild, näher beschäftigt. In ihrer Studie *Methoden zur Erfassung von DeutschlandImages. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung* definiert sie zunächst "Nationenbilder" im Vergleich zu "Stereotypen". Wie in Kapitel 1 erläutert wurde, hebt sie die Tatsache hervor, dass Stereotype gekennzeichnet durch "(oft historisch überlieferte) Konstanz und Universalität" (2002: 357) sind, während Bilder "aufgebaut, gepflegt und verändert werden" können (2002: 357). Anschließend listet Spaniel die in Kapitel 1 erläuterten Messtechniken zur Erfassung von Bildern auf und betont den großen Einfluss der verwendeten Messmethode auf die erzielten Ergebnisse. Für ihre Studie hat Spaniel die Technik der schriftlichen „Befragung“, nämlich eines Fragebogens, verwendet. Ziel ihrer Studie war es einerseits, das Deutschlandbild spanischer Deutschlernender zu analysieren, andererseits zu beobachten, welche Variablen dieses Bild beeinflussen können. Insgesamt wurden 578 spanische Deutschlernende befragt, wovon 45,3% Männer und 54,7% Frauen waren.

Das Deutschlandbild der Studierenden nennt Spaniel die abhängige Variable, die durch unabhängige Variablen beeinflusst werden kann, wie zum Beispiel die Dauer des Deutschunterrichts und die Mediennutzung der Studierenden. Die abhängige Variable (d.h. das Deutschlandbild) wurde auf zwei verschiedenen Weisen getestet.

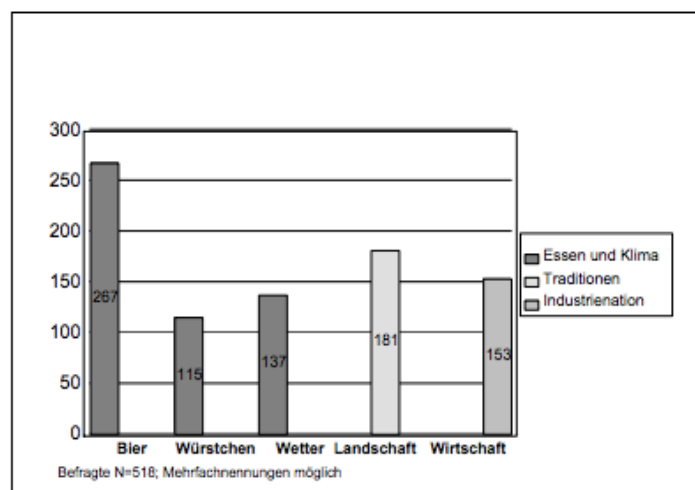
Zuerst mussten die spanischen Studierenden die Deutschen/Deutschland mit drei selbstgewählten „Eigenschaften“ assoziieren (Grafiken 1 und 2⁷ stellen die Antworten der Studierenden zu den Assoziationsfragen dar).

Frage 19: Wie würden Sie einen typischen Deutschen charakterisieren?



Grafik 1: Frei assoziierte Eigenschaften über die Deutschen

Frage 20: Woran denken Sie, wenn Sie an Deutschland denken?

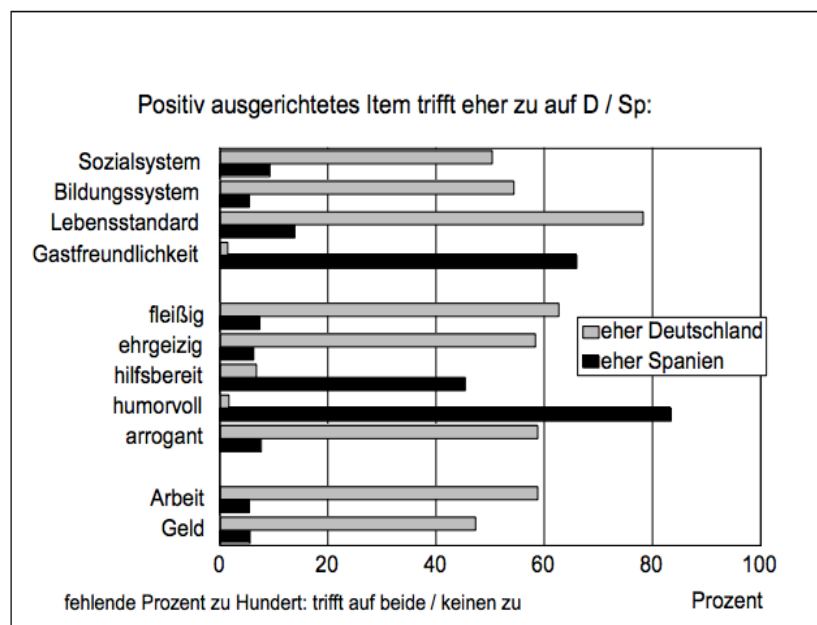


Grafik 2: Frei assoziierte Charakteristika von Deutschland

⁷ Quelle der Grafiken: Spaniel, D. (2002). Methoden zur Erfassung von Deutschland-Images. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung. *Info DaF*, 29 (4), 364. Verfügbar unter http://www.daf.de/downloads/InfoDaF_2002_Heft_4.pdf#page=70 [Stand: 12.06.2019]

Die Ergebnisse zeigen, dass die am häufigsten vorkommenden Antworten der spanischen Studierenden in Bezug auf „die typischen Deutschen“ in 2 Kategorien eingeteilt werden können. Dabei handelt es sich um die Leistungsfähigkeit und Lebenseinstellung der Deutschen. Bezüglich der freien Assoziationen der spanischen Deutschlernenden zu Deutschland überwiegen stereotype Vorstellungen zu Essgewohnheiten, dem Klima, deutschen Traditionen und Deutschland als eine Industrienation. Durch diesen Teil ihrer Studie hat Spaniel auch festgestellt, dass im Gegensatz zu dem, was andere Studien auf Angehörige anderer Kulturen gezeigt haben (vgl. u. a. Schulz & Haerle 1998, Sammon 1996, Jansen 1995), die spanischen Deutschlernenden Deutschland kaum mit historischen oder politischen Aspekten assoziieren. Nur 6% der Umfrageteilnehmer haben Deutschland mit dem Zweiten Weltkrieg, Adolf Hitler oder Ausländerfeindlichkeit assoziiert.

Nach diesen offenen Fragen zu den Assoziationen mit Deutschland wurden die Studierenden gebeten, Deutschland, die Deutschen und die „Lebensinhalte“ anhand einer differentiellen Skalierung zu beurteilen. Die spanischen Studierenden mussten jeweils angeben, ob ein Merkmal eher typisch spanisch oder typisch deutsch war. (Grafik 3⁸ veranschaulicht die Antworten der Studierenden.)



Grafik 3: Beurteilung Deutschlands/der Deutschen in den geschlossenen Fragen

⁸ Quelle der Grafiken: Spaniel, D. (2002). Methoden zur Erfassung von Deutschland-Images. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung. *Info DaF*, 29 (4), 365. Verfügbar unter http://www.daf.de/downloads/InfoDaF_2002_Heft_4.pdf#page=70 [Stand: 12.06.2019]

Aus den Antworten der Studierenden ergibt sich, dass die spanischen Deutschlernenden eine sehr positive Einschätzung des deutschen Sozialsystems, Bildungssystems und Lebensstandards haben.

Was dagegen die Gastfreundlichkeit betrifft, hat nur 1% der Teilnehmer geantwortet, dass sie die Deutschen besser charakterisiert als die Spanier. Anhand der Grafik kann auch gesehen werden, dass sich die spanischen Deutschlernenden im Durchschnitt als weniger arrogant, lustiger und hilfsbereiter definieren als die Deutschen. Andererseits ergibt sich nochmals, dass die spanischen Studierenden die Deutschen als fleißige Menschen wahrnehmen.

Schließlich mussten die spanischen Studierenden einen „Wissenstest“ mit allgemeinen Fragen über Deutschland beantworten. Es hat sich ergeben, dass fast 12% der spanischen Studierenden keine Kenntnisse zu Deutschland hatten und alle Fragen falsch beantwortet hatten. Nur 18% der Studierenden verfügten über gute Kenntnisse zu Deutschland und der Rest hatte entweder „geringe Kenntnisse“ oder „mittlere Kenntnisse“ über Deutschland.

Anschließend hat Spaniel (2002) analysiert, ob es eine Korrelation zwischen den gegebenen Antworten der spanischen Studierenden auf die drei beschriebenen Arten von Fragen (Assoziation, differentielle Skalierung und Kenntnistest) und unabhängigen Variablen gab. Die unabhängigen Variablen, die in Spaniels Studie erfasst wurden, sind die direkten Kontakte zu den Deutschen (Aufenthalt in Deutschland, deutsche Familie/Freunden, Kontakt zu Deutschen in Spanien, usw.), die Mediennutzung (z.B. Nutzungshäufigkeiten von Fernseh- und Radionachrichten auf Deutsch) und die Dauer des Deutschunterrichts der Teilnehmer. Spaniel konnte feststellen, dass es statistisch einen starken signifikanten Zusammenhang zwischen der Dauer des Deutschunterrichts und den Deutschkenntnissen der spanischen Studierenden gab. Es ergibt sich aus der Studie auch, dass die Länge des Deutschunterrichts einen signifikanten Einfluss auf das Deutschlandimage der Studierenden hat. Die Tatsache, dass ein Deutschlerner bereits Zeit in Deutschland verbracht hat oder direkte Kontakte zu Deutschen in Spanien hat, hat auch einen signifikanten Einfluss auf die Deutschkenntnisse und das Deutschlandbild des Studierenden, aber dieser Einfluss ist weniger bedeutend als der der Dauer des Deutschunterrichts. Spaniel erläutert (2002: 366), dass „Je länger der Befragte in Deutschland war, umso größer [...] seine landeskundlichen Kenntnisse [sind].“ Im selben Absatz erklärt sie bezüglich des Einflusses von direkten Kontakten zu Deutschen auf das Deutschlandbild, dass „[...] Direktkontakte zu Deutschen im In- und Ausland das Deutschland-Image [verbessern].“ Die Mediennutzung dagegen scheint laut dieser Studie keinen bedeutenden Einfluss auf das

Deutschlandbild und die Deutschkenntnisse der Studierenden zu haben. Der Fremdsprachenunterricht ist laut Spaniel (2002) der wichtigste Einflussfaktor bei der Bildung von Nationenbildern. Abschließend hebt sie jedoch die "Einschränkungen" ihrer Umfrage hervor und betont das Fehlen von Langzeitstudien im Bereich der Imageforschung (Spaniel 2002: 366):

Die vorliegende Arbeit hat Hinweise dafür geliefert, welche Faktoren einen Einfluß auf die Ausbildung des Deutschlandimages haben. Für die genaue Erfassung, wann und wie welche Einstellungen entstehen, müßten Langzeitstudien durchgeführt werden, an denen es in der Imageforschung generell mangelt. So könnte das Deutschland-Image zu verschiedenen Zeitpunkten, beispielsweise vor und nach einem Aufenthalt in Deutschland [...] gemessen werden.

Diese Masterarbeit ist als Reaktion auf Spaniels letzten Kommentar anzusehen, dass Studien vor und nach einem Auslandsaufenthalt durchgeführt werden sollten, um dessen wahren Einfluss auf das Deutschlandimage beobachten zu können.

Eine weitere Studie dieser Art wurde Witte (2014) durchgeführt, diesmal jedoch an einer ganz anderen Population, nämlich an mexikanischen Studierenden. Es wird interessant sein zu sehen, ob die Ausgangskultur der Teilnehmer einen Einfluss auf ihr Deutschlandbild auswirkt.

Die Forschungsfragen, die Witte mit ihrer Umfrage beantworten wollte, lauten wie folgt (2014: 14)

Ist das Deutschlandbild in Mexico bzw. bei Mexikanern tatsächlich so positiv wie es erscheint? Gibt es auch versteckte Aversionen, die nicht auf Anhieb zu Tage treten? Welche Themen werden genannt, wenn man Mexikaner zu ihren Vorstellungen von Deutschland oder ihren Erlebnissen mit Deutschen befragt? Wie gestalten sich die Antworten: positiv, neutral, negativ, stereotyp oder durchaus differenziert und umfassend? Und schließlich: Welche Faktoren beeinflussen das Deutschlandbild?

Diese Arbeit wird sich vor allem auf Wittes letzte Forschungsfrage konzentrieren, nämlich „Welche Faktoren beeinflussen das Deutschlandbild?“, um zu sehen, ob ein Auslandsaufenthalt das Deutschlandbild Mexikaner beeinflussen kann.

Die Studie (Witte 2014) wurde mit drei verschiedenen Gruppen durchgeführt: eine Gruppe mit mexikanischen Deutschstudierenden, eine Gruppe mit mexikanischen nicht-Deutschstudierenden und eine Gruppe mit Mexikanern in Deutschland. Ziel des gewählten Studiendesigns war es, sowohl die Rolle von Deutschkursen als auch von einem Aufenthalt in Deutschland bei der Herausbildung von Deutschlandbildern zu analysieren.

Im Allgemeinen wurde der Fragebogen in ähnlicher Weise wie der Spaniels zusammengestellt: Fragen zu Assoziationen mit Deutschland/den Deutschen, Fragen zu Unterschieden und

Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Mexico, Fragen zu Kenntnissen über Deutschland, usw.

Im Allgemeinen konnte Witte mit ihrer Studie (2014) feststellen, dass die mexikanischen Studierenden ein sehr positives Bild von Deutschland und den Deutschen hatten. Wie die spanischen Studierenden, haben die mexikanischen Studierenden ein sehr positives Bild Deutschlands in Bezug auf Wirtschaft, Gesellschaft und das Bildungssystem (vgl. Witte 2014: 250). Was dagegen die deutsche Bevölkerung betrifft, so sind die Antworten manchmal weniger positiv. Genau wie die spanischen Studierenden betrachten die Mexikaner die Deutschen als „pünktlich“, „fleißig“ und „ernst“, aber auch als „verschlossen“, „distanziert“ und „kalt“ (vgl. Witte 2014: 244-252). Diese Adjektive wurden am häufigsten von den Studierenden verwendet, um die Deutschen mit fünf selbstgewählten Eigenschaften zu charakterisieren. Adjektive wie „sympathisch“ oder „humorvoll“ befinden sie nicht auf der Liste.

Wittes Untersuchung (2014) hat Spaniels These (2002), dass der Deutschunterricht der stärkste Einflussfaktor auf dem Deutschlandbild der Studierenden sei, bestätigt. Die Gruppe der Deutschstudierenden hat 82% positive Antworten in Bezug auf Deutschland und die Deutschen gegeben, verglichen mit 58% positiven Antworten in der Gruppe der Studierenden ohne Deutschkurse. Die Gruppe mit den mexikanischen Studierenden in Deutschland hat 70% positive Antworten gegeben. Dieses Ergebnis beweist einerseits, dass ein Auslandsaufenthalt tatsächlich das Deutschlandbild verbessern kann (im Vergleich zu Studierenden ohne Deutschunterricht), andererseits kann ein Aufenthalt auch das Bild der Studierenden negativer ausfallen lassen, da das Deutschlandbild, wie es in Deutschkursen beschrieben wird, durch eine reale Erfahrung in Deutschland und eine echte Interaktion mit den Deutschen weniger idealisiert wird. In Bezug auf die Auslandsaufenthalte als Einflussfaktor bei der Bildung vom Deutschlandbild hat Wittes Studie auch ergeben, dass 86% der mexikanischen Studierenden in Deutschland das Gefühl haben, dass sich ihr Deutschlandbild während ihres Aufenthalts verändert hat. Die Studierenden berichten sowohl über positive als über negative Veränderungen, wobei die ersteren jedoch leicht überwiegen. Im Gegensatz zu den zwei anderen Gruppen zum Beispiel assoziieren mexikanische Austauschstudierende die Deutschen am meisten mit der Eigenschaft "ehrlich" und „kalt“ ist nicht mehr Teil der meist gegebenen Antworten.

Erwähnenswert ist auch, dass 65% der mexikanischen Austauschstudierenden einen Auslandsaufenthalt als „den einflussreichsten Faktor für das Deutschlandbild“ betrachten (Witte 2014: 249). Schließlich hat diese Studie Spaniels Behauptung, dass ein Auslandsaufenthalt einen Einfluss auf die Kenntnisse der Studierenden hätte, bestätigt. Die mexikanischen Studierenden in Deutschland haben nämlich 60% der Fragen im Wissenstest über Deutschland richtig beantwortet, während die Studierenden ohne Auslandserfahrung und ohne Deutschunterricht nur 26% und die Studierenden mit Deutschunterricht 45%.

Was den Einfluss der Medien auf das Deutschlandbild betrifft, so scheint es wieder so, dass sie für die mexikanischen Studierenden keinen wesentlichen Einflussfaktor darstellen. Das Internet bleibt jedoch die erste Informationsquelle für die drei Studierendengruppen (vgl. Witte 2014: 249).

Witte (2014) hat auch kurz das Bild der Mexikaner (in den 3 Gruppen) in Bezug auf die deutsche Sprache analysiert. Dieser Aspekt wird ebenfalls in dieser Arbeit analysiert. Die Fragen zur Perzeption der deutschen Sprache finden sich im Anhang E. Witte konnte feststellen, dass fast die Hälfte der mexikanischen nicht-Deutschstudierenden und der Mexikaner in Deutschland die deutsche Sprache als kompliziert empfanden. In der Gruppe der mexikanischen Deutschstudierenden dagegen, beschrieben nur 27% der Befragten die deutsche Sprache als schwierig und stellten eher die Schönheit und den Klang der deutschen Sprache in den Vordergrund. Witte geht davon aus, dass dieser Wahrnehmungsunterschied dadurch erklärt werden könne, dass Studierende, die noch nie in Deutschland waren und noch nie mit einer "realen Kommunikationssituation" konfrontiert wurden, nicht in der Lage seien, die Schwierigkeit, sich in Deutschland verständlich zu machen und die Einheimischen zu verstehen, zu erkennen. Allerdings wird der Klang der deutschen Sprache in beiden Gruppen nicht immer positiv bewertet und von einigen Studierenden als „hart, grob bzw. kalt“ (Witte 2014: 248) bezeichnet.

Nach dem Vergleich der Studien von Spaniel (2002) und Witte (2014) kann festgestellt werden, dass das Deutschlandbild der spanischen und mexikanischen Studierenden ähnlich ist. Stereotypische Vorstellungen wie – Deutschland als ein organisiertes, wirtschaftsstarkes und industrialisiertes Land mit einer fleißigen, ernsten und reservierten Bevölkerung – sind in beiden Völkern sehr präsent. Interessanterweise ergibt sich jedoch aus Wittes Studie, dass mexikanische Studierende, im Gegensatz zu den Spaniern, in allen drei Gruppen Deutschland

mit historischen Fakten und Figuren wie Nationalsozialismus und Hitler assoziieren. Jemandes Nationalität scheint also doch einen gewissen Einfluss auf seine Nationenbilder zu haben. Thomas (2007: 12) stellt nämlich fest:

Die eigene Wahrnehmung und Interpretation einer interkulturellen Begegnungssituation resultiert aus dem eigenkulturellen Orientierungssystem, das auch wiederum nur eine mögliche Spielart der Lebensbewältigung unter vielen anderen darstellt.

Witte (2014) geht ein bisschen weiter in der Erklärung der Verbindung zwischen der eigenen Identität und der Art und Weise, wie andere Kulturen wahrgenommen werden. Laut Witte „impliziert jede Aussage über eine andere Gruppe immer auch eine Selbstaussage“, das heißt, dass Fremdbilder eng mit Selbstbildern verbunden sind. Wenn Mexikaner und Spanier zum Beispiel die Deutschen als "ernste" Menschen betrachten, impliziert es, dass sie sich selbst als "lustige(re)" Menschen betrachten (vgl. Witte 2014: 36).

Dieser Abschnitt wird mit der Analyse einer von Staacks (2012) durchgeführten Studie abgeschlossen. Die Untersuchung konzentriert sich ausschließlich auf das Deutschlandbild französischer Schüler und berücksichtigt, so wie in Spaniels (2002) und Wittes (2014) Studien, die unabhängigen Variablen (cf. Abschnitt 2.2), die jemandes Deutschlandbild beeinflussen können.

Diese Studie möchte einerseits zeigen, welche Einflussfaktoren (d.h. Deutschkurse, Auslandsaufenthalte, Medien, usw.) eine Rolle im Aufbau des Deutschlandbildes der Franzosen spielen können, und andererseits, ob die Franzosen, wie die Spanier und Mexikaner aus den Studien von Spaniel (2002) und Witte (2014), dazu neigen, die Deutschen als "ernst", fleißig“, aber auch als "kalt" und "humorlos" wahrzunehmen.

Interessanterweise, und im Vergleich zu der bereits analysierten Studie von Spaniel (2002), berücksichtigt Staacks Studie (2012) auch das Bild, das französische Schülere von der deutschen Sprache haben. Dieser linguistische Aspekt wird auch interessant zu beobachten sein, da er Teil der Forschungsfrage dieser Masterarbeit ist.

Ann-Christine Staacks beginnt ihre Untersuchung mit einem interessanten Verweis auf das Meta-Image (cf. Abschnitt 1.3) der Deutschen. Tatsächlich wurde das Bild, nach dem die Deutschen glauben, dass andere von ihnen haben, bisher noch nicht besprochen. Staacks unterstreicht die Tatsache, dass „[...] das Bild der Deutschen durch zwei Weltkriege und die NS-Diktatur [entscheidend geprägt wurde], weshalb eine große Mehrheit der Deutschen

überzeugt ist, weltweit nicht sehr beliebt zu sein“ (Staacks 2012: 1). Durch ihre Studie über junge französische Studierende an der *Lycée Libergier* in Reims möchte Ann-Christine Staacks die Wahrhaftigkeit dieser angeblichen „Germanophobie“ analysieren.

Wie Spaniel (2002) und Witte (2014) entschied sich Staacks (2012) dafür, das Deutschlandbild von 139 Schülern verschiedener Jahrgangsstufen mit einem Fragebogen zu ermitteln. Der Fragebogen enthielt insgesamt 22 verschiedene Fragen (Fragen zur persönlichen Erfahrung mit Deutschland, allgemeine Meinungsfragen zur deutschen Sprache und Kultur, Wissensfragen, Fragen zu den deutsch-französischen Beziehungen, usw.).

Erwähnenswert in Staacks Studie ist es, dass 81% der Schüler angibt, die nie in Deutschland studieren würde, obwohl 81% der befragten Schüler Deutschland bereits besucht haben. Diese Mehrheit der Schüler, die sich weigern einen längeren Aufenthalt in Deutschland zu verbringen, unterstreicht einmal mehr, wie wichtig es ist, den Einfluss von Sprachaufenthalten zu untersuchen, um die Studierenden zur Teilnahme an solchen Erfahrungen gezielter motivieren zu können.

Was das Deutschlandbild der Schüler betrifft, so ergibt sich, dass sie überwiegend positiv sind, was mit dem, was die Deutschen zu denken scheinen, im starken Kontrast steht. Von den 139 Teilnehmern geben 17% an ein sehr gutes Bild von Deutschland zu haben, 76% ein ziemlich gutes Bild, 4% ein ziemlich schlechtes Bild und nur 2% behaupten, ein sehr schlechtes Bild von Deutschland zu haben.

Wie Spaniel (2002) und Witte (2014) hat Staacks (2012) die Schüler gebeten, Deutschland mit freien Worten zu assoziieren. Das häufigste Thema in den Antworten der Schüler betrifft das Essen und Trinken (die häufigsten Assoziation sind: Bier, Bretzel und Wurst.). Andererseits werden, im Gegensatz zu spanischen Studierenden in Spaniels Studie (2002), sehr oft historische Persönlichkeiten wie Adolf Hitler (zweitmeist zitierte Persönlichkeit nach Angela Merkel) oder tragische historische Ereignisse wie der Zweite Weltkrieg, die Berliner Mauer oder das Nazi-Regime von den Studierenden zitiert. Das deutsche Politik-, Wirtschafts- und Schulsystem wurde von den Teilnehmern auch erwähnt, aber weniger. Im Hinblick auf das Bild der Schüler von den Deutschen kommen wieder am häufigsten Adjektive wie "pünktlich", "fleißig", „ernst“, „kalt“, „distanziert“, „humorlos“, usw. vor. Interessant ist es, dass Staacks die Schüler auch nach ihrer Meinung über das Aussehen der Deutschen befragt hat. Die am meisten

vorkommenden Merkmale sind: groß, blond, blauäugig und dick. (vgl. Staacks 2012: 41). Dieser Aspekt wird auch in dieser Studie behandelt, cf. Anhang C.

Interessanterweise hat sich Staacks (2012), wie Witte (2014) und Olmo (2012), für die Wahrnehmung, die die französischen Schüler von der deutschen Sprache haben, interessiert. Staacks hat die Schüler nämlich gefragt: "Wie nimmst du die deutsche Sprache wahr?", und die Schüler mussten sich jeweils zwischen „leicht oder schwierig“, „schön oder hässlich“ und „nützlich oder nutzlos“ entscheiden. Insgesamt haben 75% der Teilnehmer geantwortet, dass sie die deutsche Sprache schwierig finden, 51% finden die Sprache hässlich und 9% nutzlos. Außerdem stand bei der Frage "Was magst du an Deutschland besonders nicht" die deutsche Sprache an erster Stelle. In ihren Antworten haben die Schüler vor allem die "Aggressivität" der deutschen Aussprache, das "schnelle Sprechen der Deutschen", die Länge der Wörter usw. kritisiert.

Zu den Faktoren, die schließlich das Bild von Deutschland beeinflussen können, nennt Staacks drei davon: das **Alter** der Schüler (jüngere Schüler scheinen tendenziell negativer zu sein), ob die Schüler **bereits in Deutschland waren oder nicht** (Schüler, die bereits Deutschland besucht haben, antworten spezifischer) und das **Geschlecht** der Schüler (die Assoziationen sind anders; Jungen zitieren häufiger Sachen in Bezug auf Sport, Mädchen eher auf Politik und Wirtschaft.)

Nach sorgfältiger Analyse der Studien von Spaniel (2002), Witte (2014) und Staacks (2012) kann festgestellt werden, dass das Image, das andere Kulturangehörige (in diesem Fall Spanien, Mexico und Frankreich) von Deutschland haben, überhaupt nicht so schlecht ist, wie die Deutschen es selbst denken. Im Gegenteil, das Deutschlandimage scheint sogar ziemlich positiv zu sein. Obwohl Mexikaner und Franzosen immer noch auf die schmerzhaft und dunkle Vergangenheit Deutschlands verweisen, ist Deutschland vor allem für sein wirksames politisches, wirtschaftliches und bildungspolitisches System sowie seinen hohen Lebensstandard bekannt. Was das deutsche Volk betrifft, so sind sich die befragten Angehörige der drei Kulturen darauf einig, dass die Deutschen organisierte, pünktliche und fleißige Menschen sind, aber manchmal auch distanziert, nicht so lustig und kalt. Diese „kalte Seite“ des deutschen Volkes spiegelt sich auch manchmal in der Beschreibung der deutschen Sprache von Studierenden wider.

Was die Einflussfaktoren auf das Deutschlandbild betrifft, so haben die verschiedenen Studien gezeigt, dass Deutschkurse, Aufenthalte in Deutschland, das Alter und das Geschlecht jemandes Wahrnehmung von Deutschland beeinflussen könnten. Die Medien dagegen scheinen, zumindest für diese Studien, keine „Schlüsselrolle“ bei der Konstruktion von Bildern zu spielen (vgl. Witte 2014: 249 und Spaniel 2002: 366). Im nächsten Kapitel wird der Fokus auf den Einfluss von Sprachaufenthalten auf Nationenbilder gelegt, da dieser der Schwerpunkt der Forschungsfrage ist.

2.3 Bisherige Studien zum Thema „Einfluss von Auslandsaufenthalten auf Nationenbilder“

Nachdem einige mögliche Einflussfaktoren in der Konstruktion von Nationenbildern erwähnt wurden, liegt nun der Schwerpunkt auf dem Einfluss von Sprachaufenthalten. In diesem Kapitel wird über Nationenbilder im Allgemeinen gesprochen, und nicht nur über das Deutschlandbild.

Françoise Olmo Cazevieille, eine spanische Wissenschaftlerin, hat in ihrer Arbeit *L'influence des échanges Erasmus sur les représentations relatives à un pays* insbesondere den Einfluss, den ein Auslandsaufenthalt in Frankreich auf das Frankreichbild spanischer Studierender haben kann, beschrieben. Zu diesem Zweck hat Françoise Olmo (2012) eine Studie mit Studierenden der „Escuela Técnica Superior de Ingeniería Agronómica y del Medio Natural“⁹ (einer Hochschule, die Studierenden auf die Prüfungen der „Pariser Handels- und Industriekammer“ vorbereitet) durchgeführt. Der erste Fragebogen wurde an 22 Studierende mit einem A2/B1 Niveau (für das Französische) verteilt und beinhaltete Fragen, die sich hauptsächlich auf das vorherige Erlernen der französischen Sprache der Studierenden, die Qualität ihrer Kurse, ihre Erwartungen und ihre Motivationen bezogen. Auf die Frage, warum die spanischen Studierenden sich für ein solches Studium, also mit vielen Kursen auf Französisch, entschieden haben, antworten die Studierenden im Allgemeinen sehr positiv (20 von ihnen behaupten, dass sie die französische Sprache mögen, dass sie die Sprache weiter lernen möchten oder dass sie sie nicht vergessen wollen), aber ziemlich überraschend ist, dass nur 2 von den 22 Studierenden darüber nachdenken, später ‚dank dieses Diploms, in Frankreich arbeiten zu wollen, und nur 1 Student erwähnt die Möglichkeit, dank dieser Art von Studium einen Erasmusaufenthalt in Frankreich verbringen zu können. (Olmo 2012: 7) Die Motivation der spanischen Studierenden,

⁹ Übersetzung: Hochschule für Agronomie und Umwelt (in Valencia, Spanien)

einen Erasmusaufenthalt zu machen, scheint aus diesem ersten Teil der Studie sehr gering zu sein.

Ein zweiter Fragebogen wurde Online an alle Studierenden der Hochschule geschickt, diesmal mit Fragen zu ihren Darstellungen der französischen Kultur, der Einwohner und der Sprache. Die Studierenden, die an dieser Umfrage teilgenommen haben, wurden in 3 Gruppen eingeteilt: diejenigen, die noch nie in Frankreich waren (oder weniger als eine Woche), diejenigen, die einen „kurzen“ Aufenthalt in Frankreich verbracht haben (weniger als einen Monat) und schließlich diejenigen, die schon länger als einen Monat in Frankreich gelebt haben. Die Forscherin ist zu dem Schluss gekommen, dass Auslandsaufenthalte einen positiven Einfluss auf das Sprachenlernen und das Wissen über andere Kulturen haben, und dass „Nationenbilder“ sich im Allgemeinen auf eine positive Weise weiterentwickeln oder ändern. Durch zahlreiche Zeugnisse könnte Françoise Olmo auch feststellen, dass je länger die Auslandsaufenthalte sind, desto positiver die „Vorstellungen“ der Studierenden von einer Kultur sind.

Olmo (2012) betont in ihrer Studie allerdings die Tatsache, dass Studierende, die noch nie in Frankreich waren, nicht unbedingt ein negatives Frankreichbild haben. Im Gegenteil, sie haben oft ein idealisiertes und sehr stereotypes Bild des Landes. Sie beziehen sich hauptsächlich auf typische Aspekte der französischen Kultur, wie die Gastronomie oder den Eiffelturm, sie wagen es aber nicht wirklich, sich über das Land auszudrücken. Die meisten Studierenden erwähnen jedoch das stereotypische Bild der Franzosen als ziemlich ernste und introvertierte Menschen. Was die französische Sprache betrifft, so finden die meisten Studierenden sie sehr schön und angenehm zu hören, aber die Grammatik und Aussprache beschreiben sie als sehr kompliziert. Auf der anderen Seite, wenn die Antworten der Studierenden, die schon ein paar Tage oder Monate in Frankreich verbracht haben, analysiert werden, wird es deutlich, dass sich ihr Bild vom Land entwickelt hat. Ihr Frankreichbild ist nicht nur positiver geworden, sondern vor allem viel präziser und persönlicher. Olmo gibt nämlich an, dass „les voyages et les séjours vont permettre le réajustement des fausses représentations“ (Olmo 2012: 9).

Die Gruppe der Studierenden, die bereits einen längeren Aufenthalt in Frankreich gemacht haben, gaben zum Beispiel nuanciertere und persönlichere Antworten an. Obwohl sie zugeben, dass die Franzosen oft ziemlich stolze Menschen sind, nuancieren sie dieses vorgefasste Bild der Franzosen als "stolzes" Volk, indem sie sich auf ihre eigene Kultur, d.h. auf den Stolz der Spanier, beziehen. Außerdem beschreiben die meisten von ihnen die Franzosen auch als angenehm, höflich und gut ausgebildet. Was die französische Sprache betrifft, so sind sich

immer noch enig, dass es eine angenehme Sprache ist, sie fügen aber hinzu, dass sie reich an Vokabeln und Ausdrücken ist. Die Studierenden, die lange Zeit in Frankreich geblieben sind, erwähnen nicht mehr die Schwierigkeit der Aussprache, sondern geben immer zu, dass die Grammatik kompliziert ist.

Aus dieser Studie kann festgestellt werden, dass Erasmusaufenthalte einerseits oft einen positiven Einfluss auf jemandes Nationenbilder haben, andererseits ermöglichen sie es, die Anpassungsfähigkeit und die Aufgeschlossenheit einer Person zu verbessern. Die Antwort eines Studierenden nach seinem Erasmusaufenthalt in Frankreich fasst diese letzte Idee sehr gut zusammen, er sagt nämlich: „la solution est de partager les bonnes choses qu'on a et de [sic] pas essayer de les imposer ou de les comparer. Après mon année en France, je peux dire que le pays voisin est aussi mon pays“.

Eine weitere Studie über den Einfluss von Sprachaufenthalten auf "Nationenbilder" ist die von Sylvia Schulze im Jahr 2008. Diesmal war das Ziel der Studie, das Bild, das deutsche Schüler im Alter von 13 bis 15 Jahren von Großbritannien haben, zu analysieren. Insgesamt gab es 79 Teilnehmer aus 2 verschiedenen Gymnasien, davon 26 Schüler der Jahrgangsstufe 7 und 53 Schüler der Jahrgangsstufe 9. Die 26 Schüler der 7. Klasse gingen nach Süd-England, während die 53 anderen nach Wales reisten.

Interessanterweise wurden alle Schüler vor ihrem kurzen Aufenthalt in Großbritannien nach ihren Motivationen, an dieser Fahrt teilzunehmen, gefragt. Nur ein Drittel der Schüler gaben an, die britische Kultur kennenlernen zu wollen, alle anderen erwähnten den sprachlichen oder sozialen Aspekt. Auf der anderen Seite, und überraschenderweise, antworteten 90% der Schüler positiv, wenn ihnen die Frage gestellt werden, ob sie glauben, dass sie während der Reise die britische Kultur besser kennenlernen werden. Was die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse betrifft dagegen, antworten nur 34% der älteren Schüler (Wales) und 62% der jüngeren Schüler (England) positiv.

Beide Schülergruppen wurden vor und nach ihrem nur 7-tägigen Aufenthalt in Großbritannien befragt, um die zwei Hypothesen untersuchen zu können. Erstens: Das Landesbild der Schüler von Großbritannien verändert sich durch den Auslandsaufenthalt und den persönlichen Kontakt mit der Zielkultur. Zweitens: Durch einen Auslandsaufenthalt wird interkulturelles Lernen ermöglicht.

Schulzes Studie hat die erste Hypothese bestätigt. Sie ist nämlich zu dem Schluss gekommen, dass das allgemeine Landesbild der beiden Schülergruppen „sich sowohl inhaltlich als auch affektiv“ (Schulze 2008: 111) nach dem Aufenthalt in Großbritannien geändert hat.

Schulze hat jedoch in Bezug auf „die stereotypen Bestandteile“ der Landesbilder mithilfe von Fragen zu freien Assoziationen zu Großbritannien und den Britten beobachtet, dass die Schüler der 7. Klasse, die nach England reisten, vor ihrem Aufenthalt weniger "Stereotype" über Großbritannien hatten als die Schüler der 9. Klasse, die nach Wales reisten. Merkwürdigerweise nahmen die Stereotype der älteren Schüler während ihrer Reise nach Wales ab (von 64% „stereotype Äußerungen“ über die Britten und Großbritannien auf 30%), während die der nach England gereisten Schülergruppe zunahm (von 50% auf 60%). Nach Ansicht der Forscherin könnte dieser Unterschied in der Art und Weise, wie Stereotype „gehandhabt“ werden, auf das Alter der Schüler und die Art der Reise zurückzuführen sein (die Schüler, die in Wales waren, hatten nämlich mehr Kontakt mit den Einheimischen, da Sprachkursen mit Muttersprachlern organisiert wurden und sie in Gastfamilien wohnten).

Die zweite Hypothese konnte angesichts der relativ kurzen Aufenthaltsdauer nur teilweise bestätigt werden. Dennoch haben beide Reisen deutlich einen positiven Einfluss auf die Teilnehmer ausgeübt: Ihr Interesse an der Zielkultur ist gestiegen und ihr kulturelles Wissen hat zugenommen (Schulze 2008: 111).

Diese Umfrage, wie bei der Studie von Françoise Olmo (2012), unterstreicht wieder die Wichtigkeit von Auslandsaufenthalten im „Imageaufbau“ einer Kultur und in der Verstärkung der Motivation für das Sprach- und Kulturlernen.

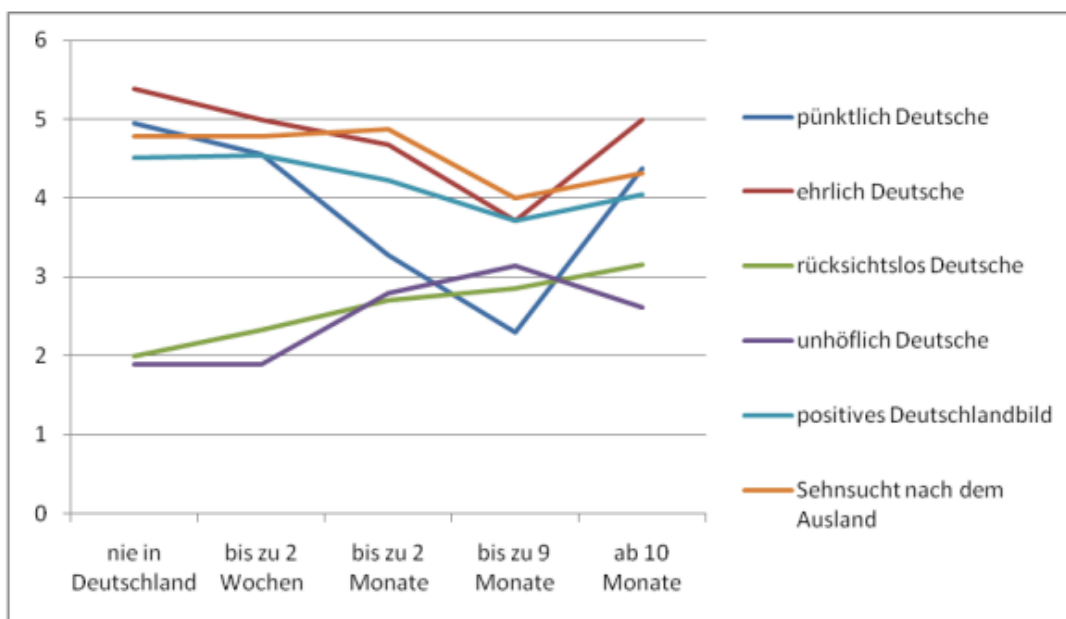
Aus dieser Studie kann geschlossen werden, dass ein Auslandsaufenthalt im Allgemeinen einen positiven Einfluss auf Nationenbilder hat, jedoch können das Alter des Erasmusstudierenden und die Art des Aufenthalts eine Rolle beim Aufbau der Nationenbilder spielen.

2.4 Studie zum Thema „Einfluss von Auslandsaufenthalten auf das Deutschlandbild“

2011 hat Manuela Sato-Prinz eine Querschnittstudie zum Thema „Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender“ durchgeführt. 62 japanische Studierenden aus verschiedenen Universitäten, mit oder ohne Auslandserfahrung in Deutschland, wurden gebeten an einer Online-Umfrage teilzunehmen. 10 Interviews (5 mit Austauschschülern und 5 mit nicht-Austauschschülern) wurden ebenfalls organisiert. Ziel der Studie war es sowohl quantitative als qualitative Daten zu sammeln, um die Fragen, „ob sich das Deutschlandbild, aber auch die Selbstwahrnehmung der Studierenden in Bezug auf Deutschland und Japan sowie das Interesse an einer zukünftigen Beschäftigung mit Deutschland durch Studienaustauschaufenthalte an deutschen Hochschulen verändern“ (Manuela Sato-Prinz, 2011: 187), zu beantworten. Die erste Frage nach dem Einfluss eines Auslandsaufenthaltes auf das Bild einer anderen Kultur ist die Frage, die für diese Arbeit am interessantesten ist. Für diese Frage ist die Autorin zu dem Schluss gekommen, dass das Deutschlandbild der japanischen Austauschstudierenden durchschnittlich vielfältiger und „weniger generalisierend“ (2011: 187) als das der nicht-Austauschstudierenden war, aber tendenziell negativer. Austauschstudierende können durchschnittlich mehr unterschiedliche Assoziationen mit Deutschland nennen, aber sie betrachten im Durchschnitt Deutsche zum Beispiel als weniger ehrlich, weniger höflich, individualistischer und fauler als Studierende ohne Austausch Erfahrung. Interessanterweise hat Sato-Prinz (2011) durch diese Studie auch festgestellt, dass, obwohl beide Studierendengruppen Stereotype auf die gleiche Weise behandeln, Studierende, die an einem Auslandsaufenthalt teilgenommen hatten, den Unterschied zwischen "Stereotype" und "Realität" als wichtiger halten. Schließlich wurde in dieser Studie der Einfluss der Aufenthaltsdauer sowie anderer Variablen (wie zum Beispiel das Studienjahr, die Länge des Deutschstudiums, das Niveau in den verschiedenen Kompetenzen, etc.) auf die Antworten der Studierenden hervorgehoben. So hat Sato-Prinz (2011) beispielsweise die Teilnehmer in drei Gruppen geteilt: Studierende, die nie in Deutschland waren; Studierende, die weniger als 3 Monate in Deutschland geblieben sind und Studierende, die länger als 3 Monate in Deutschland gelebt haben und hat ihre Antworten miteinander verglichen. Anhand dieses Vergleichs hat die Forscherin signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen gefunden. Sato-Prinz (2011) hat die Teilnehmer dann weiter in 5 Gruppen eingeteilt (nie in Deutschland, bis zu 2 Wochen, bis zu 2 Monaten, bis zu 9 Monaten und ab 10

Monate) und hat auf diese Weise festgestellt, dass die Dauer des Aufenthalts ein entscheidender Einflussfaktor auf das Deutschlandbild der japanischen Studierenden war. Diese Wahrnehmungsunterschiede der Studierenden sind auf Grafik 4¹⁰ dargestellt:

Auf Grafik 4 ist zu sehen, dass für fast jede Eigenschaft (mit Ausnahme von "rücksichtslos") die Reaktionskurve der Studierenden „sägezahnförmig“ ist, mit anderen Worten ausgedrückt „die Zustimmung zu positiven Eigenschaften sowie die Ablehnung negativer Eigenschaften [...] jeweils bei der Gruppe der Studierenden mit einsemestrigen Deutschlandaufenthalten einen Einbruch“ (Sato-Prinz 2011: 197).



Grafik 4: Verlauf der Mittelwerte einzelner Eigenschaftensitems in Bezug auf Deutsche analysiert nach Aufenthaltsdauer in Deutschland

Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen der deutschen Kultur in Zusammenhang mit der Dauer des Aufenthalts, interpretiert Sato-Prinz anhand des später in Kapitel 3 erklärten „Entwicklungsmodells interkultureller Sensitivität“ von Milton Bennett (1986) und des U-Modells von Oberg (1960). Beide Modelle zeigen, dass der Mensch verschiedene Phasen durchläuft, wenn er mit einer fremden Kultur konfrontiert wird. Sato-Prinz zufolge befinden sich die Studierenden, die eine kurze Zeit in Deutschland verbracht haben, noch in der „Honeymoon-Phase“ bzw. der Phase der „Euphorie“, in der, wie es im von Oberg erstellten U-Modell erklärt wird, der Fremdkultur mit Neugier und Faszination begegnet wird. Diese Phase

¹⁰ Quelle der Grafik: Sato-Prinz, M. (2011). Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender –Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 16 (2), 197. Verfügbar unter <https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/126/121>[Stand: 15.06.2019]

wird von Bennett als die „Ablehnungsphase“ beschrieben, in der seiner Meinung nach kulturelle Unterschiede einfach verleugnet werden. Japanische Studierende, die ein Semester in Deutschland geblieben sind, würden sich dagegen in der „Krisenphase“ befinden, in welcher der Mensch sich in der neuen Kultur desorientiert fühlt, kulturelle Unterschiede wahrnimmt, aber nicht versteht. Diese Phase entspricht der "Verteidigungsphase" in Bennetts Modell. Schließlich hätten Studierende, die einen länger als 10-monatigen Aufenthalt in Deutschland gemacht haben, die Phase der „Akkulturation“ (Oberg) bzw. die Phase der „Anpassung“ an die neue Kultur (Bennett) erreicht.

Andere Elemente, wie das Studienjahr und die Länge des Deutschstudiums, das Niveau der Studierenden in den vier Sprachkompetenzen, die Nutzung von E-Mail und Chat auf Deutsch, der Erhalt guter Freundschaften zu Deutschen, usw. scheinen aus der Studie auch statistisch signifikante Einflussfaktoren auf das Deutschlandbild der Studierenden zu sein. Aus der Studie haben sich noch andere Einflussfaktoren entwickelt, aber dieses Mal waren sie nur bei Studierenden mit einer Auslandserfahrung von Relevanz. Dazu zählen die Gestaltung der Freizeitkontakte, die Betreuungssituation, die Teilnahme an Deutschkursen während des Aufenthalts, der Aufenthaltsort und das empfundene Wohlbefinden in Deutschland (vgl. Sato-Prinz 2011: 198).

2.5 Zwischenfazit

Aus den in diesem Kapitel analysierten Studien lässt sich schließen, dass ein Auslandsaufenthalt in den meisten Fällen sowohl jemandes Bild eines Landes und Sprache, also auch jemandes kulturelles Wissen zu verbessern und zu verfeinern scheint.

Jedoch haben in einigen Fällen (cf. Witte 2014 und Sato-Prinz 2011) die Austauschstudierenden vor ihrem Auslandsaufenthalt ein idealisiertes Bild der Kultur, deswegen kann die Realität einen gewissen „Schock“ darstellen, was bedeutet, dass das Bild der Studierenden von der Kultur nach dem Aufenthalt in gewisser Weise „negativer“ bzw. „realistischer“ geworden ist. Dieses Phänomen bzw. „Schock“ ist laut Witte (2014: 248) auch in Bezug auf die Wahrnehmung der Fremdsprache sichtbar, aber diesmal würde es sich durch das Bewusstsein der Erasmusstudierenden in ihrer „begrenzten Kommunikationsfähigkeit“ in der Fremdsprache zu Beginn ihres Aufenthalts erklären lassen.

In Bezug auf den Aufbau von Nationenbildern betont Schulze (2008: 110) die Bedeutung der Art des Aufenthalts (direkter Kontakt mit den Einheimischen oder nicht) und des Alters des Schülers: ein älterer Schüler ist sich, Schulze zufolge, seinen vorgefassten Darstellungen einer Kultur mehr bewusst und steht diesen stereotypischen Vorstellungen daher kritischer gegenüber, wenn er mit der Realität konfrontiert wird. Sato-Prinz (2011) ihrerseits betont die Rolle der Dauer des Erasmusaufenthaltes im Prozess der Anerkennung kultureller Unterschiede.

Kapitel 3: Darstellung der Fragestellung

3.1 Struktur des Kapitels

In diesem Kapitel geht es darum, die Forschungsfrage dieser Arbeit so gut wie möglich darzustellen. Erstens wird die Wahl der Fragestellung „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache haben?“ begründet (außerdem wird die Wahl des in der Forschungsfrage verwendeten Begriffs "Bild" nochmals erklärt). Darüber hinaus ist das Ziel dieses Kapitels auch, die durch die zentrale Forschungsfrage generierten "Unterfragen" darzustellen und eine Arbeitshypothese aufzustellen. Schließlich werden auch die "Einschränkungen" dieser Studie erwähnt.

3.2 Motivation der Wahl der Fragestellung

Auslandsaufenthalte werden in der heutigen globalisierten Gesellschaft, in der sich die Kulturen immer mehr verflechten, immer beliebter. Laut der offiziellen Website "Toute l'Europe.eu". haben im Jahr 2016-2017 fast 315.000 Personen am europäischen Erasmus-Austauschprogramm teilgenommen und diese Zahl wächst von Jahr zu Jahr weiter. Ganz zu schweigen von zahlreichen anderen Austauschprogrammen, die es Tausenden von Studierenden auch ermöglichen, um die Welt zu reisen.

Werden die beliebtesten Studienziele der Erasmusstudierenden betrachtet, so hat Deutschland 2016 fast 35.000 Erasmusstudierende aufgenommen, was es zum zweitbeliebteste Land der Erasmusstudierenden, hinter Spanien und vor dem Vereinigten Königreich, macht.

Eine Studie der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2014 (L'Etude d'Impact Erasmus) hat darauf hingewiesen, dass Erasmusaufenthalte den Studierenden es erlauben, ihre "transversalen Fähigkeiten" (wie Aufgeschlossenheit, Neugierde auf neue Herausforderungen, Problemlösungs- und Entscheidungskompetenz, Selbstvertrauen, Toleranz gegenüber anderen Werten und Verhaltensweisen usw.) zu verbessern. Dieser Studie zufolge würden 81% der Erasmusstudierenden nach ihrem Auslandsaufenthalt eine Verbesserung der oben genannten „transversalen Fähigkeiten“ feststellen. Diese Studie zeigt auch, dass 92% der Arbeitgeber nach diesen transversalen Fähigkeiten suchen und 64% der Mitarbeiter Arbeitssuchende mit internationaler Erfahrung bevorzugen. Außerdem wäre die Arbeitslosenquote 5 Jahre nach Abschluss des Studiums bei Studierenden, die an einem Erasmusaufenthalt teilgenommen

haben, um 23% niedriger als bei Studierenden, die noch nie im Ausland waren. Auslandsaufenthalte scheinen daher auch eine Schlüsselrolle für die berufliche Zukunft der Studierenden spielen zu können.

Angesichts der in der von der Europäischen Kommission 2014 durchgeführten Studie beschriebenen Vorteile, die ein Sprachaufenthalt, sowohl beruflich als auch privat, mit sich bringen kann, erscheint es entscheidend, den tatsächlichen Einfluss eines Auslandsaufenthaltes auf das Bild belgischer Studierender in Bezug auf die deutsche Kultur und Sprache, zu analysieren. Wenn diese Studie nachweisen kann, dass die Studierenden nach einem Sprachaufenthalt tatsächlich „offener“ für die deutsche Kultur und Sprache sind, wäre es eine Gelegenheit, Erasmusaufenthalte in Deutschland bei belgischen Studierenden noch stärker zu fördern.

Diese Studie würde diese Studierenden, die eher zögerlich sind, ein Erasmusaufenthalt in Deutschland zu machen, hoffentlich motivieren können, indem sie ihnen zeigen würde, was ein Auslandsaufenthalt ihnen, sowohl aus kultureller als auch aus sprachlicher Sicht, bringen könnte.

Obwohl bereits viele Studien über den Einfluss von Auslandsaufenthalten auf "Nationenbilder" durchgeführt wurden und sogar über den Einfluss solcher Aufenthalte auf das Deutschlandbild (vgl. Manuela Sato-Prinz, 2011), wurde der Einfluss eines Erasmusaufenthaltes in Deutschland auf das Deutschlandbild belgischer Studierender noch nie analysiert. Angesichts der besonderen Verbindung zwischen Deutschland und Belgien (es handelt sich um zwei westliche Nachbarländer, die eine gemeinsame Vergangenheit teilen, die eine gemeinsame Sprache haben usw.) und des manchmal sehr "präzisen" und sehr "verankerten" Deutschlandbildes der Belgier, erscheint es interessant zu beobachten, welchen Einfluss ein Aufenthalt in Deutschland auf das Deutschlandbild der belgischen Studierenden ausüben kann. Es ist davon auszugehen, dass ein Aufenthalt in Deutschland nicht den gleichen Einfluss auf belgische Studierende haben wird als auf japanische Studierende, wie in der von Sato-Prinz (2011) durchgeführten Studie.

Anschließend ist es wichtig zu beachten, dass diese Studie nicht darauf ausgerichtet ist zu beobachten, ob die Studierenden die deutsche Sprache nach einem Erasmusaufenthalt besser beherrschen oder nicht, sondern die Analyse ihres "Akzeptabilitätsgrads" in Bezug auf bestimmte vorwiegend ungewohnte Satzstrukturen und ihre Wahrnehmung der deutschen Sprache im Allgemeinen (Aussprache, Melodie usw.).

Wie es im Kapitel 1 „theoretische Grundlage“ erwähnt wurde, wurde der Begriff "Bild" für die Zentralfrage gewählt, weil „Bilder“ (hier genauer gesagt „Nationenbilder“), im Gegensatz zu Stereotypen oder Vorurteilen, auch durch sogenannte "primäre" Erfahrungen beeinflusst werden können, das heißt durch direkten Kontakt mit der bestimmten Nation, in diesem Fall durch einen Erasmusaufenthalt in Deutschland (Spaniel, 2002: 358).

3.3 Erläuterung der Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache haben?“ erzeugt „Unterfragen“, die ebenfalls zu berücksichtigen sind und welche in Kapitel 6 „Diskussion“ beantwortet werden. Wenn Auslandsaufenthalte tatsächlich einen Einfluss auf das Bild der deutschen Kultur und Sprache ausüben, dann ist zu klären, welche Aspekte der Kultur und/oder der Sprache am stärksten von solchen Erasmusaufenthalten beeinflusst werden und warum, und ob dieser Einfluss eher negativ oder positiv ist. Schließlich wird es interessant sein zu sehen, ob es eine Korrelation zwischen dem Bild der Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache gibt. Entwickeln sich beide unabhängig oder gibt es eine gewisse Verbindung in ihrer Entwicklung?

3.4 Arbeitshypothesen

Als Grundlage für die Arbeitshypothese zur Frage „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur haben?“ wurde Bennetts „Entwicklungsmodell interkultureller Sensitivität“ (1986) verwendet. Milton Bennett, ein amerikanischer Soziologe, hat dieses Modell unter der Annahme entwickelt, dass Menschen bei der Auseinandersetzung mit kulturellen Unterschieden gleich reagieren. Bennett zufolge durchläuft der Mensch sechs „Entwicklungsstufen“, bevor er sich wirklich in eine andere Kultur integrieren kann. Die ersten drei "Entwicklungsstufen" werden "ethnozentrische Stufen" genannt, während die anderen drei Stufen "ethnorelativistisch" genannt werden. In den ersten drei Stufen (Ablehnung, Verteidigung und Minimierung) werden kulturelle Unterschiede als unveränderlich und bedrohlich wahrgenommen. Zuerst werden kulturelle Unterschiede geleugnet (Ablehnung), dann werden sie wahrgenommen, aber nicht akzeptiert und als „bedrohlich“ empfunden (Verteidigung) und schließlich werden sie trivialisiert (Minimierung). In den letzten drei Stufen (Akzeptanz, Anpassung, Integration)

dagegen, werden kulturelle Unterschiede als „anpassbar“ und als eine „Herausforderung“ empfunden.

"Akzeptanz" bedeutet, dass jemand Unterschiede neutral akzeptiert, aber sein Verhalten nicht ändert. "Anpassung" bedeutet dagegen, dass jemand seine Einstellung zur Anpassung an eine Kultur ändern wird. Schließlich stellt die "Integration" die Phase dar, in der jemand in einer Kultur er selbst bleibt und gleichzeitig sich an die Kultur anpassen kann. (vgl. Bennett, 1993). Laut Bennett (1986) ist das Wichtigste bei der Entwicklung interkultureller Sensibilität daher die Art der Wahrnehmung kultureller Unterschiede, er schreibt nämlich, dass:

La clé du développement de la sensibilité et des aptitudes nécessaires à la communication interculturelle réside d'abord dans la vision [perception] que chacun entretient face aux différences culturelles.

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, die Position der Studierenden in Bezug auf kulturelle Unterschiede, in diesem Fall in Bezug auf Unterschiede mit dem deutschen Volk und der deutschen Sprache, vor, während und nach ihrem Auslandsaufenthalt zu analysieren. Wenn an Bennetts Modell festgehalten wird, kann davon ausgegangen werden, dass sich das Bild der Studierenden bezüglich der Deutschen und der deutschen Sprache positiv entwickeln wird und dass die Erasmusstudierenden sich auf diese Weise immer mehr für kulturelle Unterschiede „öffnen“ werden. Die Hypothese wird aufgestellt, dass die Teilnehmer der Studie während ihres Auslandsaufenthaltes der Phase der "Integration" in die deutsche Kultur näherkommen werden. Aufgrund der relativ kurzen Aufenthaltsdauer der Studierenden ist es jedoch möglich, dass die Studierenden nicht genug „Zeit“ haben werden, diese „Integrationsphase“ zu erreichen. Es wird auch interessant sein zu beobachten, wo die Studierenden sich, vor ihrem Aufenthalt, auf dem vom Bennett erstellten Entwicklungsmodell interkultureller Sensitivität befinden: Sind sie noch immer in der „ethnozentrischen“ Phase oder haben sie bereits das „ethnorelativistische“ Stadium erreicht?

Wenn die bereits durchgeführten Studien zu diesem Thema als Grundlage verwendet werden (vgl. Spaniel, Witte und Staacks), kann es davon ausgegangen werden, dass die Studierenden vor ihrem Erasmusaufenthalt bereits ein relativ positives Bild von der deutschen Kultur haben werden, und sich daher bereits in der von Bennett genannten "ethnorelativistischen Phase" befinden werden. In Bezug auf die deutsche Sprache dagegen könnte es jedoch sein, dass die Studierenden ihren Erasmusaufenthalt mit einem relativ negativen Bild der deutschen Sprache anfangen (vgl. Studien von Witte 2014 und Staacks 2012).

3.5 Einschränkungen der Fragestellung

Wie bereits erwähnt, war der Auslandsaufenthalt der Teilnehmer relativ kurz (in den meisten Fällen unter fünf Monaten), was es vielleicht schwieriger macht, eine Entwicklung des Deutschlandbilds der Studierenden (wie im Bennetts Entwicklungsmodell erläutert) zu beobachten. Da die meisten Erasmusaufenthalte, die heutzutage von den Universitäten angeboten werden, oft nicht länger als fünf Monate dauern, wird es interessant sein zu sehen, ob ein solcher relativ ‘kurzer’ Aufenthalt einen Einfluss auf jemandes Bild von einem Land oder einer Sprache haben kann.

Ein weiterer Faktor, der die Ergebnisse der Online-Umfrage beeinflussen könnte, ist die relativ geringe Teilnehmerzahl (nur 15 Erasmusstudierende und 16 nicht-Erasmusstudierende). Leider war es sehr schwierig, genügend Teilnehmer für die Studie zu gewinnen. Diese Studierenden sind natürlich nicht repräsentativ für die gesamte Zielgruppe belgischer Studierender, die ein Erasmusaufenthalt in Deutschland gemacht haben. Eine höhere Teilnehmerzahl würde es infolgedessen ermöglichen, die Umfrageergebnisse zu verfeinern und zuverlässiger zu machen.

Kapitel 4: Studie

4.1 Struktur des Kapitels

Ziel dieses Kapitels ist es, die Durchführung der Studie zu präsentieren und die methodologischen Aspekte zu beschreiben. Die Teilnehmer, die Erhebungsinstrumente, die Erhebungstechnik und die organisatorischen Aspekte der Durchführung und die Datenanalyse stehen daher im Mittelpunkt des vorliegenden Kapitels.

4.2 Teilnehmer und Forschungsdesign

4.2.1 Zielgruppe und Kontrollgruppe

Um die Forschungsfrage "Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache haben?" zu beantworten, wurden 15 Erasmusstudierende mit Französisch als Muttersprache als Zielgruppe für die Forschung untersucht. Die befragten Studierenden hatten alle Deutsch als Fremdsprache in ihrer Ausbildung, auch wenn sie unterschiedliche Fächer studierten („Übersetzung und Dolmetschen“, „Germanistik“ oder „mehrsprachige Kommunikation“) und aus verschiedenen Universitäten (UNamur, Marie-Haps, UMons und die UCL) kamen.

Das Alter der Studierenden sowie ihr Studienjahr wurden für diese Studie nicht festgelegt, da es ohnehin schon sehr schwierig war, Kontakt mit genügend Studierenden aufzunehmen.

Die Grundvoraussetzung für die Teilnahme an der Studie war jedoch, dass alle Teilnehmer während des akademischen Jahres 2018-2019 einen fünfmonatigen Auslandsaufenthalt in Deutschland machen mussten.

Als Kontrollgruppe wurden 16 französischsprachige Studierende, die auch Deutsch an der Universität lernten, aber die noch niemals einen über 1 Monat Aufenthalt in Deutschland verbracht haben, befragt.

4.2.2 Gliederung der Studie

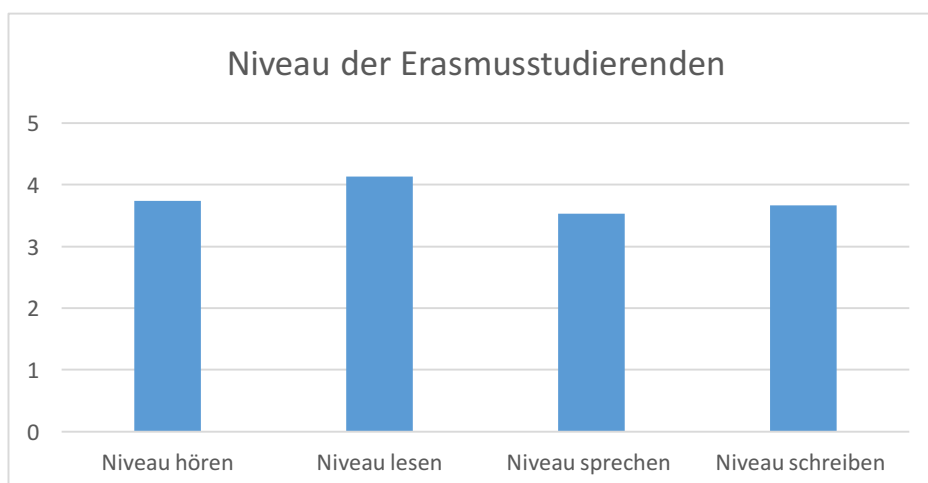
Die Studie gliedert sich in fünf Teile: zunächst wurden grundlegende Daten über die Teilnehmer (Pseudonym, Geburtsjahr, Geschlecht, Wohnort und Ausbildungstyp) und über ihren Aufenthalt (Dauer, Stadt, Wohnungstyp) erhoben. Daten in Bezug auf das Deutschniveau und die schonexistierende „Verbindung“ der Studierenden zu Deutschland wurden auch

gesammelt, mit dem Ziel, eine "Sprachbiographie" jedes Teilnehmers erstellen zu können. Dieser Abschnitt der Online-Umfrage trägt den Titel „Données de base et biographie langagière“ (Stammdaten und Sprachbiographie).

Diese persönlichen Daten sind unerlässlich, da sie in einigen Fällen es ermöglichen, die Antworten der Teilnehmer zu erklären. All diese persönlichen Fragen sind im Anhang B zurückzufinden, aber die erzielten Antworten werden nun kurz vorgestellt.

Wird mit den persönlichen Daten der Studierenden angefangen: bezüglich das Alter der Teilnehmer aus der Zielgruppe, kann aus den Antworten festgestellt werden, dass das Durchschnittsalter 22,9 Jahre beträgt (und das Medianalter = 23). Der jüngste Teilnehmer war 20 Jahre alt, während der älteste schon 27 war. Für die Kontrollgruppe, waren das Durchschnitts- und das Medianalter etwas geringer (21,7 und 22). Hinsichtlich des Geschlechts der Teilnehmer ist bei der Zielgruppe zu beobachten, dass 60% von ihnen männlich waren, verglichen mit 40% weiblich. In der Kontrollgruppe hingegen gab es eine Mehrheit von Mädchen (62,5%). Ansonsten kann es auch gesagt werden, dass die Zielgruppe in Bezug auf den Wohnort relativ variiert ist: 1 Teilnehmer kam aus Brüssel, 1 aus Antwerpen, 1 aus dem Hennegau, 1 aus Lüttich, 5 aus Namur und 6 aus Wallonisch-Brabant. In der Kontrollgruppe waren die Ergebnisse: 2 aus der Provinz Luxemburg, 2, 7 aus Namur, 2 aus dem Hennegau, 1 aus Brüssel, 1 aus Lüttich, 1 aus Flämisch-Brabant aus 2 Wallonisch-Brabant. Für die Frage nach dem Studienjahr der Teilnehmer lässt sich sehen, dass 4 Personen in der Gruppe der Erasmusstudierenden im Master- und 11 im Bachelor-Abschluss waren, während es in der Kontrollgruppe 6 Master-Studierende und 10 Bachelor-Studierende gab.

Wenn jetzt die „Sprachbiographie“ der Teilnehmer näher analysiert wird, ergeben sich für die erste Frage in Bezug auf das Deutschniveau der Schüler die folgenden Ergebnisse:

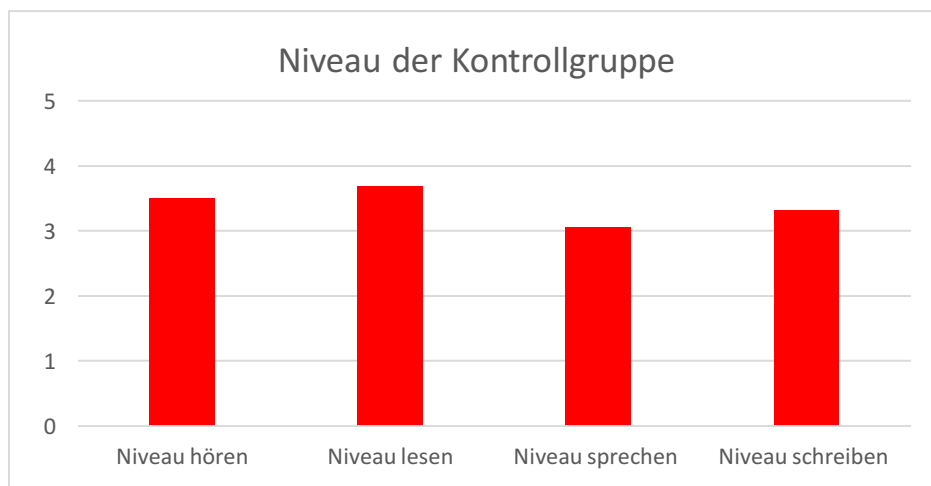


Grafik 5: Niveau der Erasmusstudierenden

Grafik 5 stellt das durchschnittliche Niveau der Erasmusstudierenden nach Kompetenz dar. Es kann festgestellt werden, dass das durchschnittliche Niveau der Teilnehmer zwischen B1 und B2 für das Hören, Sprechen und Schreiben liegt, und über B2 für das Lesen.

Grafik 6 dagegen repräsentiert das durchschnittliche Niveau der Kontrollgruppe nach Kompetenz dar (3 = B1, 4 = B2, 5 = C1).

Es kann zum Schluss gekommen werden, dass das durchschnittliche Niveau der Kontrollgruppe zwischen B1 und B2 für alle Kompetenzen liegt.

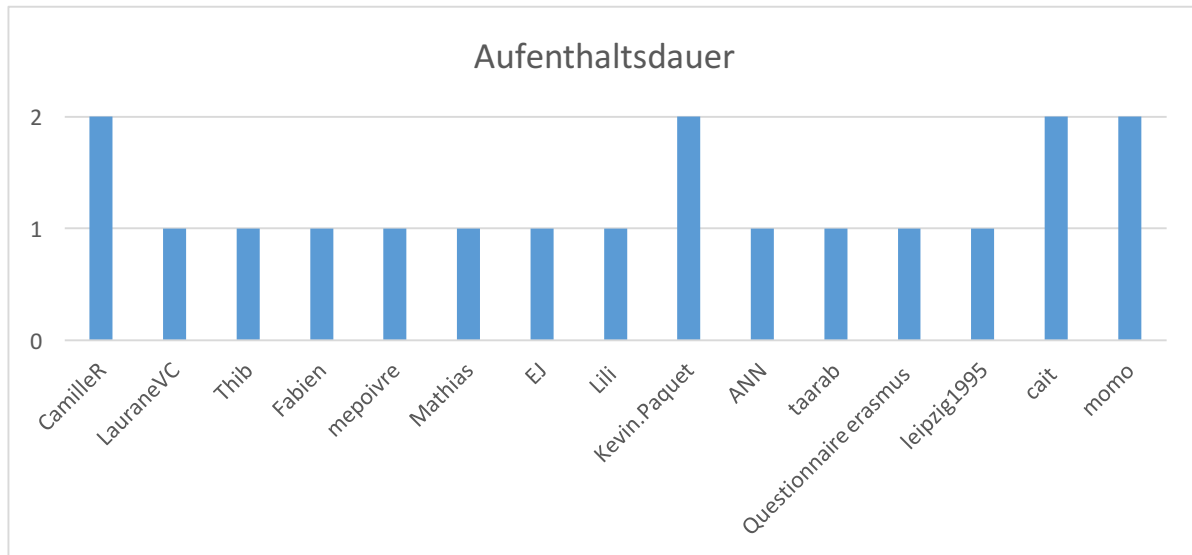


Grafik 6: Niveau der Kontrollgruppe

3 = B1; 4 = B2; 5 = C1

Auf die zweite Frage "Haben Sie deutschsprachige Angehörige" haben 33,33% (5 von 15 Teilnehmern) in der Zielgruppe mit „Ja“ geantwortet, gegenüber 18,75% (3 von 16 Teilnehmern) in der Kontrollgruppe.

Bezüglich der Frage nach der Dauer des Erasmusaufenthaltes wurde Grafik 7 erstellt. Es daraus kann festgestellt werden, dass nur 4 von den 15 Studierenden mehr als 5 Monate in Deutschland geblieben sind.



Grafik 7: Aufenthaltsdauer

1 = 5 Monate oder weniger; 2 = Mehr als 5 Monate

Schließlich haben 9 von den Teilnehmern der Zielgruppe auf die Frage nach ihrem „Zuhause“ während ihres Erasmusaufenthaltes geantwortet, dass sie in einer Wohngemeinschaft oder eines Studierendenwohnheims mit deutschsprachigen Personen wohnen werden, während 6 von ihnen gesagt haben, dass sie mit anderen Erasmusstudierenden leben werden.

Die anderen Teile der Online-Umfrage werden nun nur in ihrer Reihenfolge aufgelistet, aber werden im nächsten Abschnitt 4.4 „Erhebungsinstrumente“ präziser erklärt. Die erzielten Ergebnisse werden in Kapitel 5 pro Teil der Online-Umfrage erläutert und in Kapitel 6 interpretiert.

Der zweite Teil der Online-Umfrage trägt den Titel "Perception des Allemands" (Wahrnehmung der Deutschen). Die Teilnehmer wurden in diesem Abschnitt gebeten, ihre Meinung zu 11 „Eigenschaften“ der Deutschen zu äußern. Das dritte Teil der Online-Umfrage wird als "Tâches de jugement d'acceptabilité" (Übungen zum Akzeptabilitätsurteil) bezeichnet und zielt darauf ab, den "Akzeptabilitätsgrad" der Teilnehmer in Bezug auf 5 deutsche Sätze zu analysieren. Bei Teil 4, "Perception de la langue allemande" (Wahrnehmung der deutschen Sprache), liegt der Fokus auf der Meinung der Studierenden über die deutsche Sprache (diesmal

nicht mehr über das deutsche Volk). Schließlich, im Abschnitt „Que pensez-vous des situations suivantes?“ (Was halten Sie von den folgenden Situationen?), wurden die Studierenden gefragt, ihre Meinung zu zwei spezifischen Situationen abzugeben und kurz zu beschreiben, wie sie auf solche Situationen reagieren würden.

Zusätzlich zu den Fragen in der Online-Umfrage konnten die Studierenden auch einige persönlichen Fragen zu ihren Motivationen, einen Erasmusaufenthalt zu machen oder nicht, beantworten. Dieser Teil der Online-Umfrage wurde den Studierenden im Februar geschickt, also nach ihrem Erasmusaufenthalt, und war nicht obligatorisch. Die Erasmusstudierenden, die es wünschten, konnten auch ihre Erasmuserfahrung, und was ein solcher Aufenthalt ihnen gebracht hat, in wenigen Zeilen zusammenfassen. (Diese persönlichen Fragen befinden sich im Anhang G).

4.4 Erhebungsinstrumente

Zur Beantwortung der Frage „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur haben?“ wurden zwei Elizitierungstechniken eingesetzt: die Polaritätsprofile (Osgood, 1967) und die Analyse von Critical Incidents (Flanagan, 1954). Diese sollen im Folgenden erläutert werden.

Um das Bild der Studierenden auf die Zielkultur zu erfassen, wurde als erstes Erhebungsinstrument das semantische Differential (auch „Polaritätsprofil“ genannt) genutzt. Dieses vom Psychologen Osgood (1967) entworfenes Instrument wird eingesetzt, um die Einstellung der Befragten zu einem bestimmten Objekt oder einer bestimmten Person (in diesem Fall zur deutschen Kultur) zu messen, indem sie aufgefordert werden, ihre Position zwischen zwei polaren Adjektiven auszuwählen.

Es schien nicht immer deutlich zu sein, ob zum Beispiel zwischen den Adjektiven „organisiert“ und „unorganisiert“ die höchste Stufe als „sehr organisiert“ und die unterste Stufe als „sehr wenig organisiert“ nominalisiert werden sollen. Um Missverständnisse zu vermeiden, wurden für diese Studie keine Polaradjektive (wie zum Beispiel organisiert – unorganisiert) verwendet, sondern eine graduelle semantische Differentialskala nach Likert (1932) von „überhaupt nicht organisiert“ bis „sehr organisiert“. Die Teilnehmer wurden gebeten, für jedes Adjektiv (beispielsweise „sympathisch“) aus den folgenden 5 progressiven Antworten zu wählen: überhaupt nicht sympathisch, wenig sympathisch, ziemlich sympathisch, sehr sympathisch und keine klare Meinung.

Insgesamt wurden die Austauschstudierenden gebeten, ihre Meinung über die typische Haltung der Deutschen zu 11 Aspekten (sympathisch, extravertiert, familiennah, pünktlich, autonom, mutig, organisiert, ehrgeizig, dick, klein, blond) zu äußern. Diese 11 Items können weiter in 3 Kategorien unterteilt werden: Einstellung zu Menschen (sympathisch, extravertiert, familiennah), Einstellung zur Arbeit (pünktlich, autonom, mutig, organisiert, ehrgeizig) und Physische Eigenschaften (dick, klein, blond)

Darüber hinaus wurden kulturelle Missverständnisse mit Hilfe der „Critical Incident Technique“ (Flanagan, 1954) analysiert. In seinem Buch *Improving Intergroup Relations* definiert Stephan (2001, S.143) die „Critical Incidents Technique“ (Methode der kritischen Ereignisse) folgendermaßen:

In a typical critical incident, a misunderstanding takes place between members of two different groups. In others, a person from one group acts inappropriately in interaction with a person from another group or people have differing ideas about what is appropriate.

Stephans Beschreibung der kritischen Ereignisse hebt die Tatsache hervor, dass kulturelle Unterschiede eine wichtige Rolle in der Entstehung von Missverständnissen spielen können. Im Falle dieser Studie zielt diese Untersuchungstechnik darauf ab, zunächst die kulturell bedingte Einstellung der Teilnehmer und ihre manchmal fehlerhafte Interpretation des Verhaltens anderer Menschen zu beobachten. Anschließend besteht das Ziel darin zu analysieren, ob ein Auslandsaufenthalt die Einstellung der Studierenden zu solchen ungewöhnlichen Situationen beeinflussen kann. Beispielsweise wird den Studierenden die folgende kritische Situation vorgestellt:

„Sie betreten Ihre Wohnung in Deutschland zum ersten Mal, Ihre deutscher Mitbewohner begrüßt Sie mit einem Handschlag, während Sie freundlicherweise die Wange drehen. Dann bittet er Sie direkt, Ihre Schuhe auszuziehen, bevor Sie die Wohnung betreten.“

Die Teilnehmer wurden gebeten, ihre Meinung zu dieser Situation zum Ausdruck zu bringen. Zuerst durch die eine allgemeine Beurteilung der Situation anhand einer semantischen Differentialskala mit 6 Stufen zwischen „überhaupt nicht normal“ (0) bis „ganz normal“ (5) und einer weiteren Skala mit 6 Stufen zwischen „sehr kalt“ (0) und „sehr freundlich“ (5). Anschließend mussten die Teilnehmer kurz beschreiben, wie sie auf diese Art von Situation reagieren würden.

Im Hinblick auf die Frage „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Sprache haben?“ wurden ebenfalls zwei Erhebungsinstrumente eingesetzt.

Die Studierenden wurden vor, während und nach ihrem Auslandsaufenthalt gebeten, im Rahmen von sogenannten „Acceptability Judgment Tasks“ spontan zu beurteilen, ob ein sprachlicher Ausdruck in der Zielsprache „akzeptabel“ oder „nicht akzeptabel“ war. In seinem Buch *Acceptability Judgement Tasks and Grammatical Theory* erklärt Juzek (2016: 9) den Unterschied zwischen „Akzeptabilität“ und „Grammatikalität“ folgendermaßen:

[...] when we use “acceptability”, we refer to the intuitive response to a stimulus, as part of introspective considerations. We treat “grammaticality”, on the other hand, as a technical notion, which we use to refer to the output of a syntactic theory or model.

Es ist möglich, dass einige Studierende (mit einem sehr guten Sprachniveau) einen Satz spontan als "nicht akzeptabel" bezeichnen, während er grammatikalisch völlig korrekt ist. Ziel dieser Übung war es zu beobachten, ob ein Auslandsaufenthalt mit einer zunehmenden Toleranz der Teilnehmer bezüglich bestimmter syntaktischer Konstruktionen, die oft ungewöhnlich oder veraltet klingen, aber dennoch grammatikalisch korrekt sind, einhergeht. Insgesamt wurden die Teilnehmer gebeten, sich zu fünf Sätzen jeweils auf einer Skala von 0 (=überhaupt nicht akzeptabel) bis 5 (=völlig akzeptabel) zu äußern. Angesichts der geraden Anzahl von Werten auf der Skala wurden die Teilnehmer angehalten, sich zwischen "überhaupt nicht akzeptabel" und "völlig akzeptabel" zu entscheiden. Die Skala wurde absichtlich auf diese Weise erstellt, um die Tendenz zur Mitte zu vermeiden. Alle ausgewählten Sätze, zum Beispiel „Der Universität zum Jubiläum gratulierte auch Bundesminister Dorothee Wilms, die in den fünfziger Jahren in Köln studiert hatte.“ (Stephan Müller, 2005: 301) waren grammatikalisch korrekt und wurden von Muttersprachlern in authentischen Texten produziert. Die Akzeptabilität der Sätze wurde von externen muttersprachlichen Beurteilern vor der Durchführung der Studie festgestellt. Die fünf Sätze befinden sich im Anhang D und ihre jeweiligen Quellen im Abschnitt 5.3.

Anschließend wurde die Einstellung der Teilnehmer zur deutschen Sprache auch anhand einer Likert-Skala gemessen. Diese Erhebungstechnik wurde 1932 vom amerikanischen Soziologen Rensis Likert entwickelt, und besteht darin, den Grad der Zustimmung oder Ablehnung einer Aussage zu messen. Die Teilnehmer konnten für jede Aussage über die deutsche Sprache

(beispielsweise: „Das Deutsche ist eine strukturell komplizierte Sprache.“) zwischen 5 nuancierten Möglichkeiten auswählen: stimme überhaupt nicht zu, stimme eher nicht zu, stimme eher zu, stimme ganz zu, keine klare Meinung.

Schließlich scheint es auch wichtig zu erwähnen, dass erstens alle Fragen des Fragebogens auf Französisch gestellt wurden, um das volle Verständnis der Teilnehmer zu gewährleisten, und somit Ergebnisse zu vermeiden, die durch ein Missverständnis der Aussage verzerrt sein könnten. Zweitens ist es auch erwähnenswert, dass alle Fragen unbedingt beantwortet werden mussten, um die Online-Umfrage weiterhin ausfüllen zu können. Damit wurde verhindert, dass die Teilnehmer spontan oder unbeabsichtigt Fragen weglassen. Letztlich möchte ich daran erinnern, dass die in der Online-Umfrage getestete Hypothese den teilnehmenden Studierenden nicht berichtet wurde, um zu vermeiden, dass die Teilnehmer nicht auf natürliche und spontane Weise auf die Fragen antworten würden. Jedoch wurden die Studierenden vor der Beantwortung der Online-Umfrage darüber informiert, dass sie am Ende der Studie vollständige Informationen anfordern konnten.

(Alle Fragen der Online-Umfrage stehen in Anhängen B - F.)

4.5 Durchführung

Der erste Schritt dieser Arbeit nach der Formulierung der Forschungsfragen bestand darin, genügend Teilnehmer für die Online-Umfrage zu finden. Um Erasmusstudierende zu rekrutieren wurde eine E-Mail auf Französisch, in welcher die Ziele der Online-Umfrage und die Profile der gesuchten Teilnehmer erläutert wurden, an Erasmus-Koordinatoren aus verschiedenen Universitäten (UNamur, ULiège, UMons, Saint-Louis (Brüssel) und UCL (Löwen)) geschickt.

Dieses Schreiben an den Kontaktpersonen befindet sich im Anhang A.

Für das UCL (Université Catholique de Louvain) hat mein Betreuer, Herr Suñer Muñoz, selbst die für die Auslandsaufenthalte verantwortlichen Personen kontaktiert und mir eine Liste aller Studierenden geschickt, die im akademischen Jahr 2018-2019 ein Erasmusaufenthalt nach einem deutschsprachigen Land machten. Anschließend wurde diese Liste herausgefiltert und 5 Studierende, die im ersten Semester nach Deutschland reisten, wurden kontaktiert.

Mit Hilfe der Universitäten von Namur, Mons und Brüssel wurde per Email Kontakt mit 10 anderen Studierenden aufgenommen, die alle freundlicherweise zugestimmt haben, an der Online-Umfrage teilzunehmen.

Die Studie wurde erstmals im Sommer 2018 erstellt. Nach Verifizierung und Validierung des Masterarbeitsbetreuers wurde die Online-Umfrage Ende September 2018 zum ersten Mal den Teilnehmern per E-Mail geschickt. Es war unentbehrlich, dass die erste Phase der Online-Umfrage vor dem Beginn des Auslandsaufenthaltes der Studierenden stattfindet. Ende November 2018 wurde die zweite Phase der Online-Umfrage durchgeführt. Um die Entwicklung der Einstellung der Teilnehmer zur deutschen Sprache und Kultur beobachten zu können, mussten die Teilnehmer genau die gleichen Fragen beantworten wie in der ersten Phase. Schließlich wurde Ende Februar 2019, als die Studierenden nach Belgien zurückgekehrt waren, die gleiche Online-Umfrage ein letztes Mal verschickt.

Um die Repräsentativität der Studie zu steigern, wurde die Online-Umfrage im März 2019 einer Kontrollgruppe geschickt. Die Kontrollgruppe bestand aus 16 Studierenden (Bachelor oder Master), die Deutsch studierten und die nie einen längeren als 1 Monat Aufenthalt in Deutschland verbracht hatten. Diese Teilnehmer kamen hauptsächlich aus der UCLouvain und wurden über eine Facebook-Gruppe kontaktiert, die die meisten Studierenden germanischer Sprachen, zusammenbringt.

Vor Anfang der Online-Umfrage bekamen alle Teilnehmer (sowohl die der Zielgruppe als auch die der Kontrollgruppe) einen Text mit wesentlichen Informationen über die Studie. In diesem von mir und meinem Betreuer unterschriebenen Abschnitt, wurde unter anderem den Teilnehmern die verschiedenen Fragentypen erklärt und der Vertraulichkeit ihrer Daten zugesichert. Diese Geheimhaltungsvereinbarung wurde wie folgt formuliert:

Alix Lenoble et le Professeur Suñer Muñoz s'engagent à protéger votre anonymat et votre vie privée, et garantissent la confidentialité totale des données recueillies, qui seront utilisées et publiées uniquement à des fins scientifiques. De plus, toutes les données seront anonymisées, de sorte qu'aucune conclusion ne pourra être tirée sur vous lors de la publication.

Schließlich wurden die Teilnehmer der Zielgruppe vor der Beantwortung der Online-Umfrage benachrichtigt, dass sie ihre Teilnahme an der Studie jederzeit unterbrechen

konnten, ohne sich rechtfertigen zu müssen. Glücklicherweise hat kein Teilnehmer seine Teilnahme in Frage gestellt und haben alle Studierenden der Zielgruppe an allen drei Phasen der Studie teilgenommen.

4.6 Datenanalyse

Die Studie wurde mit dem kostenfreien Tool „Google Form“, das die Schaffung und das Teilen von Online-Umfragen ermöglicht, erstellt.

Alle erzielten Antworten wurden in einem Excel-Dokument gesammelt und kodiert. In diesem Excel Kodierungsschema wurde die deskriptive Statistik durchgeführt. Die durchschnittlichen und medianen Antworten der Teilnehmer konnten berechnet werden und Diagramme, in denen einerseits die Entwicklung der Zielgruppe über die Zeit analysiert wurde und andererseits Vergleiche zwischen der Ziel- und der Kontrollgruppe angestellt wurden, konnten erstellt werden.

Anschließend wurden die Excel-Daten in SPSS konvertiert, einer von IBM entwickelten Software, die statistische Analysen ermöglicht. Die inferenzstatistische Analyse der Ergebnisse wurde mit dem SPSS-Programm durchgeführt. Um zu wissen, ob die erzielten Ergebnisse lediglich zufällig oder statistisch signifikant waren, wurden zwei Arten von Signifikanztests durchgeführt, und zwar einen T-Test und einen Friedman-Test. Der T-Test ermöglichte den Vergleich der Ergebnisse zwischen den verschiedenen Teilnehmergruppen (Erasmus und nicht-Erasmusstudierenden). Der Friedman-Test dagegen vergleicht die Ergebnisse einer selben Gruppe von Teilnehmern, aber zu verschiedenen Zeitpunkten (zum Beispiel die Ergebnisse für den Pretest, Posttest und „verzögerten“ Posttest für jedes Item der Online-Umfrage). Das heißt also, dass der Friedman-Test Unterschiede zwischen drei oder mehr Zeitpunkten analysiert, zu denen dasselbe Konstrukt gemessen wurde. Der Friedman-Test wurde anschließend durch Post-hoc-Tests (Dunn-Bonferroni-Test) ergänzt (cf. Kapitel 5). Das Hauptergebnis des T-Tests und des Friedman-Tests ist der p -Wert (Signifikanzwert). Wenn dieser p -Wert kleiner als 0.05 ist, bedeutet es, dass die Abweichung zwischen den zwei Gruppen oder zwischen den drei „Messzeitpunkten“ für dieses Item statistisch signifikant (und daher wahrscheinlich nicht zufällig) ist. Die Ergebnisse, die sich als statistisch signifikant erwiesen haben, wurden genauer untersucht und werden später im Kapitel 5 „Ergebnisse der Studie“ vorgestellt werden.

Die Ergebnisse mit einem Signifikanzwert höher als 0.05 (und damit nicht signifikant) sind jedoch nicht unbedeutend und werden daher im späteren Verlauf qualitativ analysiert. Im Kapitel 6 „Diskussion“ werden Vermutungen angestellt, die erklären sollen, warum Auslandsaufenthalte keinen Einfluss auf diese Aspekte der deutschen Kultur oder Sprache haben.

Kapitel 5: Ergebnisse der Studie

5.1 Struktur des Kapitels

In diesem Kapitel geht es um die Darstellung der persönlichen Daten der Erasmusstudierenden, die nicht bereits in Kapitel X vorgestellt wurden, sowie die Darstellung der deskriptiven und inferenzstatistischen Ergebnisse. Die Interpretation dieser Ergebnisse ist dem 6 "Diskussion" vorbehalten.

Das Kapitel ist in 4 Abschnitte unterteilt (ein Abschnitt für jeden Teil der Studie). Jeder „Abschnitt“ besteht aus 2 Unterabschnitten: zuerst dem Berichten über die Ergebnisse des Friedman-Tests (und des zugehörigen Dunn-Bonferroni-Post-hoc-Tests), und zweitens der Analyse des T-Tests. Wie bereits oben erwähnt, erlaubt der Friedman-Test es, zu sehen, ob der Auslandsaufenthalt einen statistisch signifikanten Einfluss auf das Deutschlandbild der Erasmusstudierenden hat, während der T-Test es ermöglicht, die Antworten der Erasmusstudierenden mit denen der Kontrollgruppe zu vergleichen. Damit die Beschreibung sich nicht unnötig in die Länge zieht, werden einige Ergebnisse gruppiert und statistisch nicht signifikante Daten werden nicht immer vorgestellt.

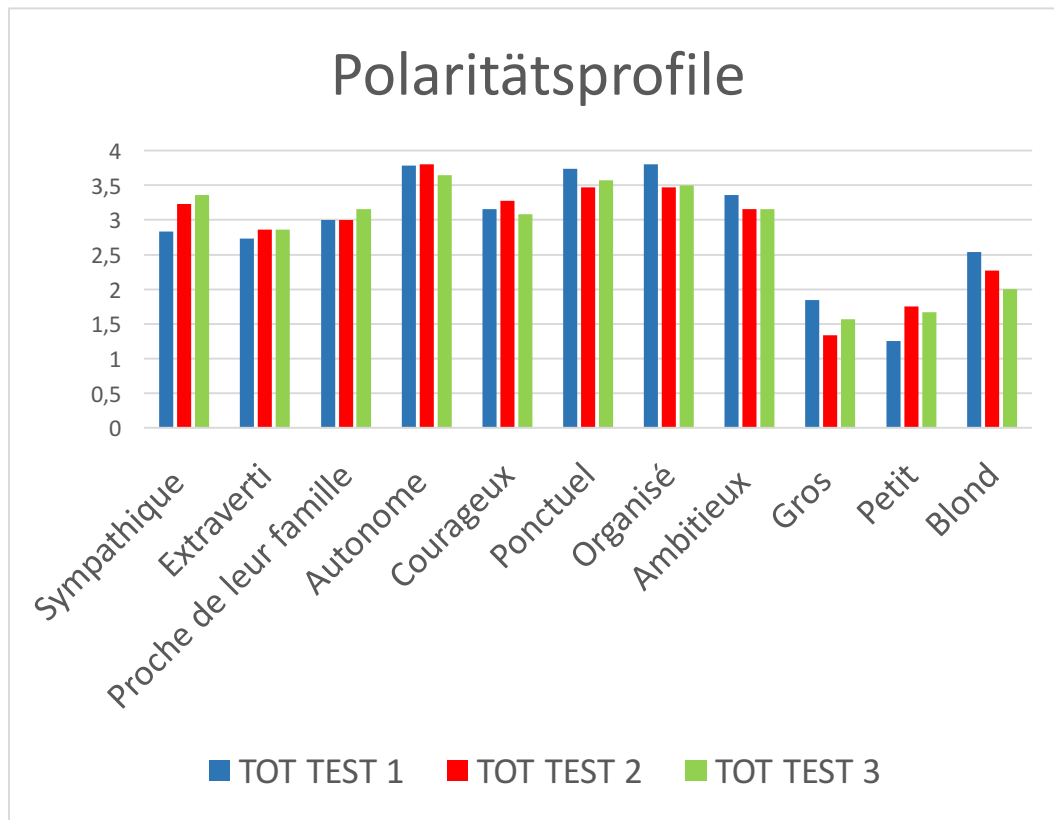
5.2 Darstellung der Ergebnisse zu „Polaritätsprofile“

5.2.1 Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn-Bonferroni-Test)

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Darlegung der Ergebnisse der Polaritätsprofile, der erste von den Erasmusstudierenden ausgefüllte Teil der Online-Umfrage. Wie schon erwähnt gab es insgesamt 11 Items (sympathisch, extravertiert, familiennah, pünktlich, autonom, mutig, organisiert, ehrgeizig, dick, klein, blond). Für jeden Test mussten die Teilnehmer zwischen „überhaupt nicht“, „wenig“, „ziemlich“, „sehr“ (jedes Mal vom Adjektiv gefolgt) oder „keine klare Meinung“ wählen. Um die Analyse der Ergebnisse zu erleichtern, wurden diese Antwortoptionen jeweils von 1 („überhaupt nicht“) bis 4 („sehr“) nummeriert. Die Antworten „keine klare Meinung“ wurden in dem Excel-Dokument mit einem Punkt dargestellt, und wurden daher nicht in die Berechnung der Durchschnittswerte einbezogen.

Anbei ist eine Grafik (Grafik 8), das die durchschnittlichen Antworten der Erasmusstudierenden darstellt. Die Farben entsprechen den 3 verschiedenen Tests (vor,

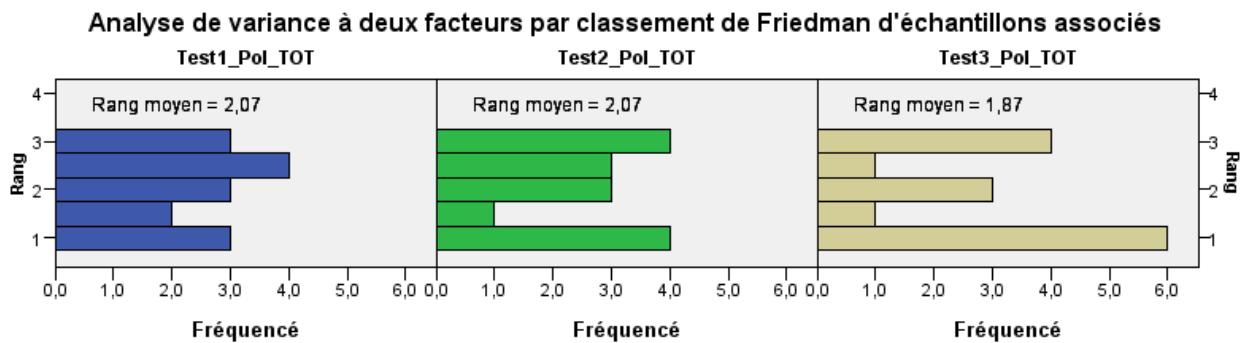
während und nach dem Aufenthalt). Auf der X-Achse erscheinen die verschiedenen Namen der gegebenen „Adjektive“ und auf der Y-Achse die Durchschnittswerte, die jedem Adjektiv zugeordnet werden.



Grafik 8: Polaritätsprofile der Erasmusstudierenden

Diese mit Excel erstellte Grafik erlaubt es bereits, eine gewisse Entwicklung in der Wahrnehmung, die die Erasmusstudierenden von Deutschen haben, zu sehen. Es ist zum Beispiel zu sehen, dass die Erasmusstudierenden die Deutschen während ihres Aufenthalts immer sympathischer und immer weniger blond wahrnehmen. Grafik 8 lässt jedoch keine Rückschlüsse auf die "statistische" Signifikanz dieser Ergebnisse zu. Deshalb wurden Signifikanztests (T-Test und Friedman-Test) durchgeführt.

Wenn die 11 Items zusammen betrachtet werden und ein Friedman-Test durchgeführt wird, um die Ergebnisse der Erasmusstudierendengruppe zwischen den drei Messzeitpunkten zu vergleichen, zeigt sich, dass die allgemeine Wahrnehmung der Erasmusstudierenden zu den Deutschen sich kaum verändert hat. Wie in der Grafik 9 dargestellt, hat der „mittlere Rang“ („rang moyen“ oder „Median“, ein Messwert des nicht-parametrischen Friedman-Tests) im Laufe der 3 Tests sich kaum verändert.



Grafik 9: Friedman-Test: Allgemeine Polaritätsprofile der Erasmusstudierenden (Mediane)

Bei der allgemeinen Wahrnehmung der Studierenden zu den Deutschen lässt sich zwar eine leichte Entwicklung zwischen den 3 Messzeitpunkten beobachten (die durchschnittliche Antwort ist nämlich von 2.9 auf 2.8 gesunken), dieser Unterschied ist jedoch nicht statistisch signifikant, da die gesamte „asymptotische Signifikanz“ größer als 0.05 ist ($\chi^2(2) = 0.444$ $p = 0.80$ $n = 15$). Die Nullhypothese muss daher behalten werden.

Wenn jedes Element einzeln analysiert wird und jeweils ein Friedman-Test durchgeführt wird, lässt sich feststellen, dass die Durchschnittswerte von 3 Items sich signifikant unterscheiden, nämlich Items 1 („sympathisch“, $\chi^2(2) = 7.750$ $p = 0.021$ $n = 12$), 10 („klein“, $\chi^2(2) = 6.421$ $p = 0.040$ $n = 10$) und 11 („blond“, $\chi^2(2) = 7.103$ $p = 0.029$ $n = 11$). Für diese drei Items ist die asymptotische Signifikanz kleiner als 0.05 und die Nullhypothese wird deswegen abgelehnt. Wenn die Erasmusstudierenden gefragt werden, ob die Deutschen sympathisch sind oder nicht, zeigt sich also im Allgemeinen (bzw. die drei Tests zusammen) eine „Verbesserung“ ihrer Wahrnehmung dieses Charakterzugs im Laufe des Erasmusaufenthaltes. In diesem Fall kann von einer „Verbesserung“ gesprochen werden, weil sich der „mittlere Rang“ sich von 1.54 auf 2.29 erhöht. Darüber hinaus ist die durchschnittliche Antwort von 2.8 auf 3.5 gestiegen. (1 stand für „überhaupt nicht sympathisch“ und 4 für „sehr sympathisch“.)

Gemäß dem Friedman-Test gibt es also eine allgemeine signifikante Entwicklung der Ergebnisse zwischen den 3 Messzeitpunkten („sympathisch“, $\chi^2(2) = 7.750$ $p = 0.021$ $n = 12$). „ n “ steht für „Teilnehmerzahl“. Diese Gesamtzahl beträgt bei diesem Test nur 12, weil 3 der 15 Startteilnehmer "keine klare Meinung" zu diesem Charakterzug der Deutschen äußern konnten.

Nach Durchführung des Post-hoc Dunn-Bonferroni-Tests konnte diese „Verbesserung“ der Ergebnisse genauer analysiert werden. In der Tat zeigt der Post-hoc-Test, zwischen welchen der drei Tests (Test 1, Test 2 und Test3) genau signifikante Unterschiede bestehen.

Komischerweise ergibt sich, dass, wenn jede einzelne Evolution zwischen den verschiedenen Messzeitpunkten betrachtet werden (Test1 vs. Test2, Test1 vs. Test3, Test2 vs. Test3), es keine signifikanten Unterschiede gibt. Trotzdem ist der Unterschied zwischen Test 1 und Test 3 nahezu signifikant ($z = -1.837$ $p = 0.066$ $p_{angepasst}^{11} = 0.199$ $r = -0.22$).

Echantillon1-Echantillon2	Statistiques du test	Erreur Erreur	Statistique de test Standard	Sig.	Sig. ajust.
Test1_Pol_Item1-Test2_Pol_Item1	-,625	,408	-1,531	,126	,377
Test1_Pol_Item1-Test3_Pol_Item1	-,750	,408	-1,837	,066	,199
Test2_Pol_Item1-Test3_Pol_Item1	-,125	,408	-,306	,759	1,000

Tabelle 1: Dunn-Bonferroni-Test: Polaritätsprofile Item 1

Die gleiche Schlussfolgerung kann gezogen werden, wenn die Post-hoc-Tests der Items 10 und 11 analysiert werden. Keines der Ergebnisse war statistisch signifikant, jedoch ist der „signifikanteste Unterschied“ zwischen Test1 und Test 3 zu finden. („Item 10: klein“, $z = -1.565$ $p = 0.118$, $p_{angepasst} = 0.353$ $r = -0.22$ und „Item 11: blond“, $z = 2.132$ $p = 0.033$, $p_{angepasst} = 0.099$ $r = 0.27$).

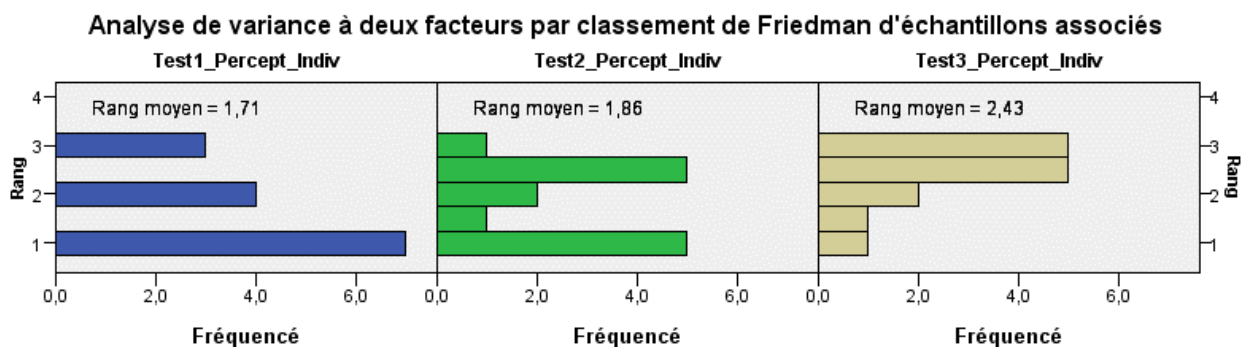
Wie schon in Kapitel 4 erörtert, wurden die 11 Items in 3 verschiedenen semantischen Kategorien geteilt. Das „Clustern“ der 11 Items in 3 unterschiedlichen Kategorien erlaubt einen Kompromiss zwischen zu „allgemeiner“ und zu „feinkörniger“ Analyse. Tatsächlich werden auf diese Weise vorschnelle Schlussfolgerungen vermieden, die entweder nur die Ergebnisse der 11 Items zusammen oder jedes einzelne Item berücksichtigen.

Die 11 Adjektive wurden in folgende Kategorien eingeteilt: 1. „Einstellung zu Menschen“ (sympathisch, extravertiert, familiennah), 2. „Einstellung zur Arbeit“ (pünktlich, autonom, mutig, organisiert, ehrgeizig) und 3. schließlich „Physische Eigenschaften“ (dick, klein, blond).

¹¹ P-angepasst wird wegen der Alpha-Inflation („Type I Error“) berechnet. Die Wahrscheinlichkeit einer Alpha-Inflation wird bei multipler Durchführung inferenzstatistischer Tests größer und daher muss der p-Wert angepasst, bzw. erhöht werden.

Für die erste Kategorie (Einstellung zu Menschen) waren zwei von den drei Items statistisch nicht signifikant. „Extravertiert“ hat einen Signifikanzwert (p -Wert) von 0.597 und „familiennah“ von 0.513. Das Item „sympathisch“ wurde am Anfang des Kapitels schon besprochen.

Wenn Grafik 10 zur Kategorie „Einstellung zu Menschen“ analysiert wird, lässt sich beobachten, dass sich der "mittlere Rang" von 1.71 auf 2.43 erhöht, wohl wissend, dass 1 "überhaupt nicht" und 4 "sehr" bedeutet, kann es festgestellt werden, dass die Wahrnehmung der Erasmusstudierenden, in Bezug auf die Einstellung der Deutschen zu Menschen, während ihres Auslandsaufenthaltes „positiver“ geworden ist. Die Entwicklung des Durchschnitts (von 2.9 bis 3.1) bestätigt diese Schlussfolgerung.



Grafik 10: Friedman-test: Polaritätsprofile der Erasmusstudierenden zur kategorie "Einstellung zu Menschen" (Mediane)

Wenn nun die inferenzstatistischen Ergebnisse der Kategorie „Einstellung zu Menschen“ berücksichtigt werden, ergibt sich eine fast signifikante Abweichung in den 3 Tests ($\chi^2(2) = 4.480$ $p = 0.106$ $n = 14$). Die asymptotische Signifikanz ist jedoch etwas größer als 0.05 und kann deswegen nicht als ein statistisch signifikantes Ergebnis betrachtet werden.

Die zweite Kategorie ist in Bezug auf „die Einstellung der Deutschen zur Arbeit“. Wenn jedes Item der Kategorie einzeln betrachtet wird, wird als Ergebnis erhalten, dass sie alle statistisch nicht signifikant sind. Das Adjektiv „pünktlich“ hat einen Signifikanzwert (p -Wert) von 0.38, „autonom“ von 0.311, „mutig“ von 0.549, „organisiert“ von 0.135 und „ehrgeizig“ von 0.115. Wenn diese 5 Items gruppiert werden und ein Friedman-Test durchgeführt wird, erscheint es, dass der „mittlere Rang“ von 2.27 auf 1.67 gesunken ist und, dass die Durchschnittswerte in den drei Tests sich fast signifikant unterscheiden ($\chi^2(2) = 3.652$, $p = 0.161$, $n = 15$). Die Nullhypothese muss jedoch behalten werden.

Schließlich hat die Analyse der Kategorie bezüglich des Aussehens der Deutschen („dick“, „klein“ und „blond“) durch einen Friedman-Test gezeigt, dass die Wahrnehmung der Erasmusstudierenden, in Bezug auf das Aussehen der Deutschen, sich zwischen Test 1 und Test 3 „verringert“ hat. Der Wert des „mittleren Rangs“ ist nämlich von 3.00 auf 1.42 gesunken.

Die inferenzstatistische Analyse des Friedman-Tests hat auch ergeben, dass die Durchschnittswerte in den drei Tests sich signifikant unterscheiden ($\chi^2(2) = 20.857$ $p = 0.000$ $n = 13$). Anschließend wurde, wie bei den anderen Kategorien, ein Post-hoc-Test durchgeführt. Dieser Test hat bestätigt, dass signifikante Unterschiede zwischen Test 1 und Test 2 und zwischen Test 1 und Test 3 bestehen (Test 1 vs. Test 2: $z = 3.6208$ $p = 0.000$ $p_{angepasst} = 0.001$ $r = 0.39$; Test 1 vs. Test 3: $z = 4.020$ $p = 0.000$ $p_{angepasst} = 0.000$ $r = 0.44$). Zwischen Test 2 und 3 befinden sich hingegen keine signifikanten Unterschiede ($z = 0.392$ $p = 0.695$ $p_{angepasst} = 1.000$ $r = 0.04$).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse zu dieser Kategorie, dass die statistisch signifikantesten Unterschiede sich zwischen Test 1 und Test 3 befinden. Wenn den Durchschnitt berücksichtigt wird, kann festgestellt werden, dass die Erasmusstudierenden die Deutschen beim Posttest als „weniger dick“, „mehr klein“ und „weniger blond“ wahrnehmen im Vergleich zum Pretest.

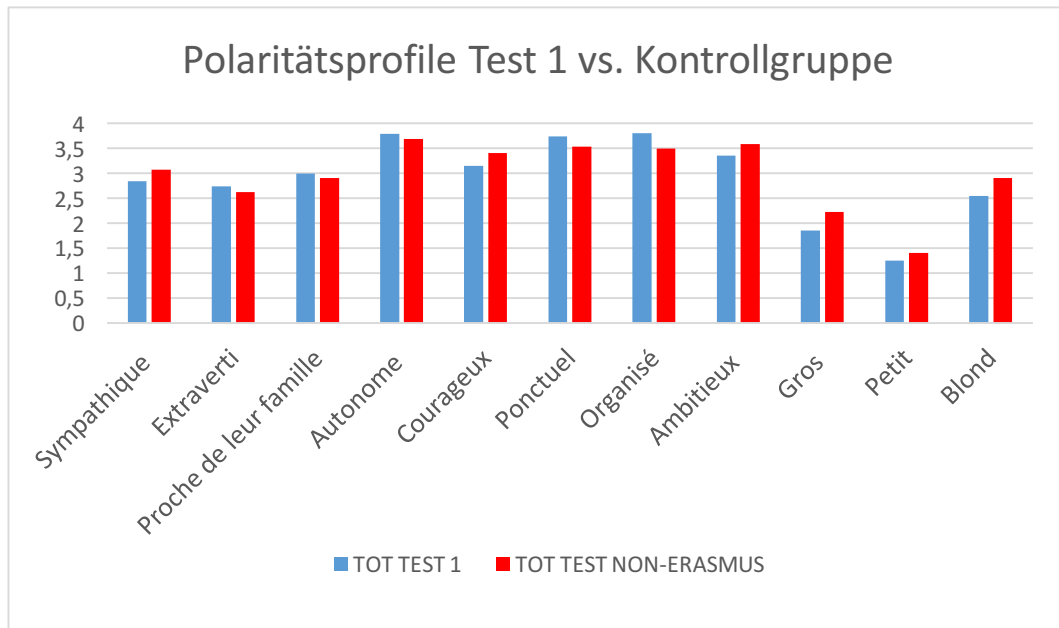
5.2.2 Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)

In diesem Abschnitt werden die Meinungen der Erasmusstudierenden mit denen von Studierenden, die niemals länger als einen Monat in Deutschland waren, verglichen. Die Kontrollgruppe musste die Online-Umfrage im Gegensatz zu den Erasmusstudierenden nur einmal ausfüllen. Um die Studie weiter zu verfeinern, hätte die Kontrollgruppe auch zu drei verschiedenen Zeitpunkten befragt werden sollen, um beispielsweise zu sehen, ob Sprachkurse an der Universität auch das Deutschlandbild von Studierenden beeinflussen können.

Die Grafiken 11, 12, 13 und 14 vergleichen die Antworten von Erasmusstudierenden mit denen von Nicht-Erasmusstudierenden. Die roten Balken stellen die Antworten der Kontrollgruppe dar. Grafik 11 vergleicht die durchschnittlichen Antworten der Erasmusstudierenden für Test 1 mit denen der Kontrollgruppe, während Grafik 12 die Antworten für Test 3 und die Antworten der Kontrollgruppe berücksichtigt. Aus Grafik 11 ergibt sich, dass die Erasmusstudierenden vor ihrem Aufenthalt mehr oder weniger die gleichen Antworten wie die Studierenden in der Kontrollgruppe geben.

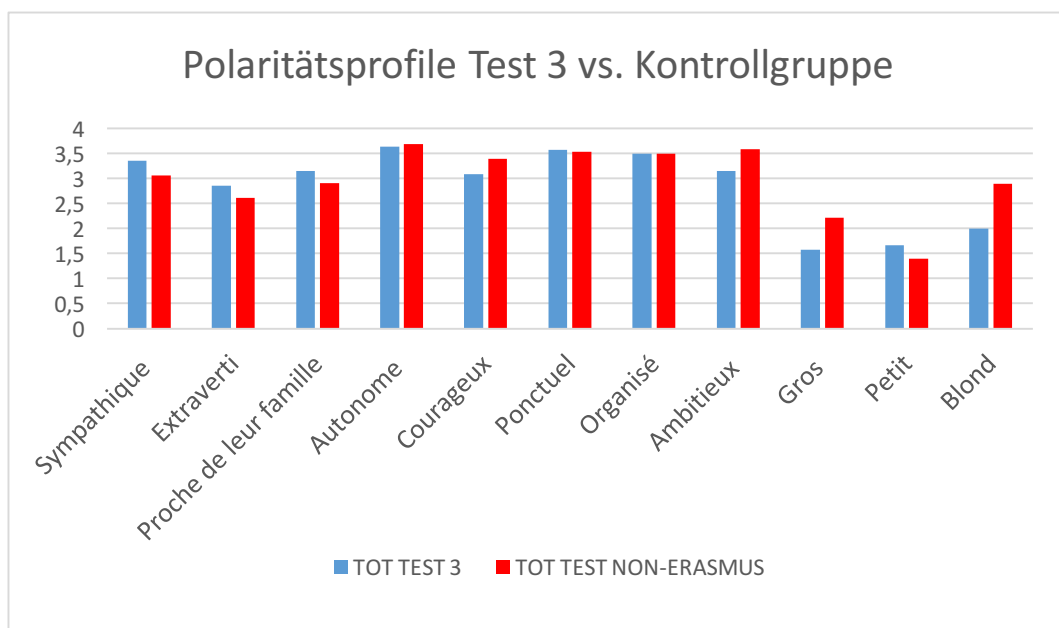
Wenn alle Items betrachtet werden, haben die Erasmusstudierenden einen Durchschnitt von 2.9 und die Kontrollgruppe von 3.

Die Analyse der Ergebnisse der beiden Gruppen durch einen T-Test für unabhängige Stichproben zeigt, dass es zwischen Test 1 (alle Items zusammen) und der Kontrollgruppe keine signifikanten Unterschiede gibt (T-test: $t(29) = -1,119$ $p = 0.272$).



Grafik 11: Polaritätsprofile der Erasmusstudierenden vs. Kontrollgruppe (Test 1)

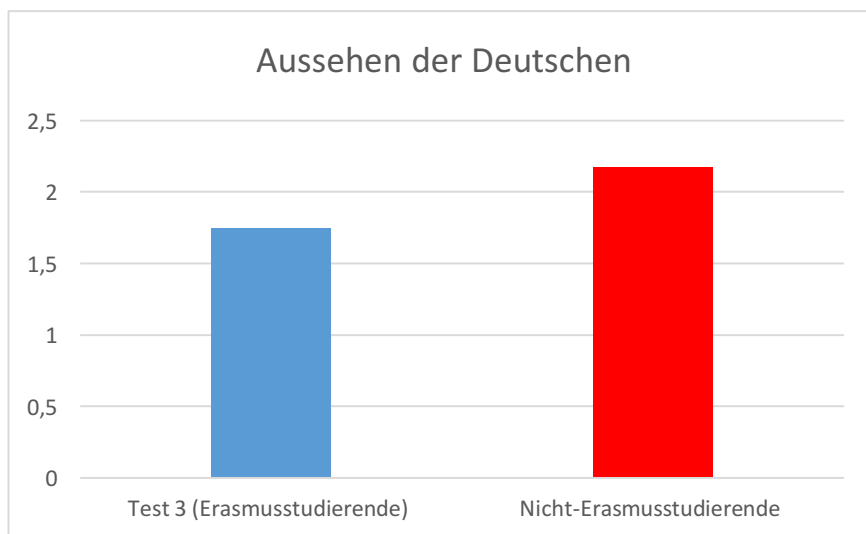
Wenn nun die Antworten der Studierenden nach ihrem Auslandsaufenthalt mit denen der Kontrollgruppe verglichen werden, kann gesehen werden, dass die Unterschiede noch immer gering sind.



Grafik 12: Polaritätsprofile der Erasmusstudierenden vs. Kontrollgruppe (Test 3)

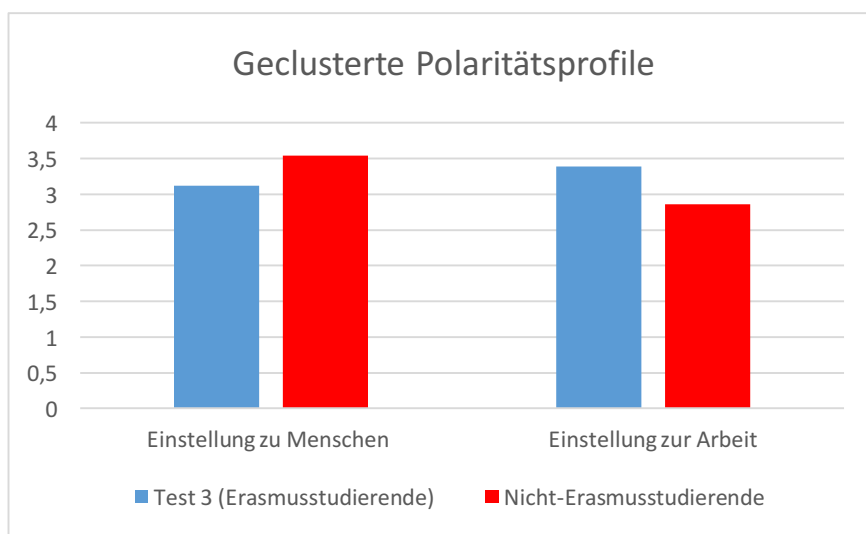
Die markantesten Unterschiede liegen im Bereich der Wahrnehmung der physischen Aspekte. Die Studierenden, die höchstens einen Monat Aufenthalt in Deutschland verbracht haben, empfinden die Deutschen als größer und blonder.

Grafik 13 stellt die durchschnittlichen Antworten der Studierenden, wenn die Items "dick, klein und blond" in einer semantischen Kategorie zusammengefasst werden, nämlich „Aussehen der Deutschen“. Für Test 3 haben die Erasmusstudierenden einen Durchschnitt von 1.7, während die Kontrollgruppe einen Durchschnitt von 2.2 hat.



Grafik 13: Polaritätsprofile zur Kategorie "Aussehen der Deutschen" (Test 3)

Wenn die zwei anderen semantischen Kategorien („Einstellung zu Menschen“ und „Einstellung zur Arbeit“) analysiert werden, zeigen sich auch leichte Unterschiede zwischen den durchschnittlichen Antworten der Erasmusstudierenden und der Kontrollgruppe.



Grafik 14: Geclusterte Polaritätsprofile (Kategorien zu Menschen/Arbeit)

Bezüglich der Kategorie „Einstellung zu Menschen“ beträgt der Durchschnitt der Erasmusstudierenden für Test 3 3.1, und 3.5 für die Kontrollgruppe. In Bezug auf die Kategorie „Einstellung zur Arbeit“ ist der Durchschnitt der Erasmusstudierenden 3.4 für Test 3, und 2.9 für die Kontrollgruppe.

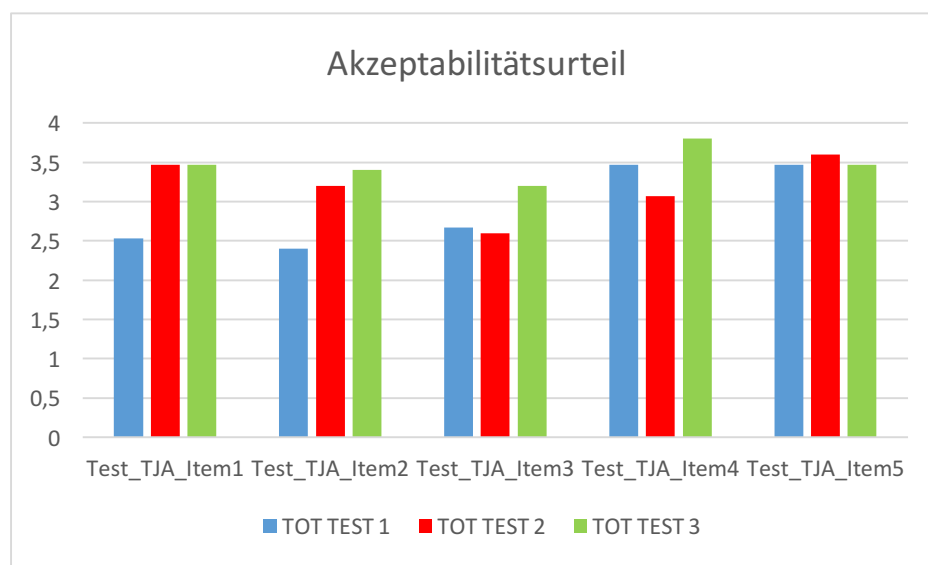
Wenn die 11 Items zusammenberechnet werden und ein T-Test durchgeführt wird, zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede ($t(29) = -1.875$ $p = 0.071$) zwischen Test 3 und der Kontrollgruppe. Der signifikanzwert liegt jedoch nahe bei 0.05, was darauf hinweist, dass die Unterschiede "signifikanter" sind als bei Test 1.

5.3 Darstellung der Ergebnisse zum „Akzeptabilitätsurteil“

5.3.1 Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn-Bonferroni-Test)

Der zweite Teil der Online-Umfrage bestand darin, die Erasmusstudierenden zu fragen, ob sie einen auf Deutsch geschriebenen Satz für "akzeptabel" oder „überhaupt nicht akzeptabel“ hielten. 1 Bedeutete „überhaupt nicht akzeptabel“, wohingegen 6 für „völlig akzeptabel“ stand. Mit Excel wurden zunächst die durchschnittlichen Antworten der Studierenden (alle Sätze zusammen) beobachtet. Der Durchschnitt betrug 2.9 beim Pretest, 3.2 beim Posttest und 3.5 beim „verzögerten“ Posttest. Anschließend wurde der Durchschnitt pro Satz berechnet und mit den erzielten Antworten wurde „Grafik 15“ erstellt. Die Farben entsprechen den 3 Tests (Pretest, Posttest und „verzögerter“ Posttest).

Auf der X-Achse erscheinen die verschiedenen Sätze und auf der Y-Achse die Durchschnittswerte, die jedem Satz zugeordnet werden.



Grafik 15: Akzeptabilitätsurteil der Erasmusstudierenden

Bei der Analyse der Grafik 15, kann bereits festgestellt werden, dass sich die Ergebnisse zwischen dem Pro- und Nachtttest „positiv“ verändert haben. Mit Ausnahme von Satz 5, bei dem sich der Durchschnitt zwischen Test 1 und Test 3 nicht geändert hat (3.5), ist bei allen anderen Sätzen die durchschnittliche „Akzeptabilität“ der Teilnehmer gestiegen.

Die größten Veränderungen sind bei den Sätzen 1 und 2 zu beobachten.

Satz 1 war eine indirekte Frage mit dem finiten Verb am Satzende, die als Titel eines Zeitungsartikels verwendet wurde. Der Satz lautete wie folgt: „Warum Deutsche und

Flüchtlinge sich so oft missverstehen.“¹² Die durchschnittliche „Akzeptabilität“ der Studierenden ist durch den Erasmusaufenthalt von 2.5 auf 3.5 gestiegen. Für Satz 2 („Die Kinder nach Stuttgart sollst du bringen“¹³) unterschied sich die Satzstruktur von der traditionellen Struktur (Subjekt + Verb + Objekt). Tatsächlich könnte dieser Satz "falsch" klingen, da sich das Objekt und die Umstandsbestimmung des Ortes am Anfang des Satzes befinden, während das Subjekt am Ende steht. Diese mehrgliedrige Besetzung des Vorfeldes wird in der deutschen Sprache weniger verwendet, ist aber jedoch grammatikalisch völlig korrekt. Die durchschnittliche Antwort der Studierenden hat sich von 2.4 auf 3.4 erhöht, was bedeutet, dass die Teilnehmer nach ihrem Auslandsaufenthalt diesen Satz im Durchschnitt als "akzeptabler" empfanden. Sätzen 3 und 4 hatten eine ähnliche Satzstruktur (Objekt + Verb + Subjekt), und auch hier ist eine positive Entwicklung des Durchschnitts zu beobachten. Für Satz 5, in welchem die passive Form des Verbs "gehen" verwendet wurde, ist keine Veränderung festzustellen.

Diese deskriptive Analyse ermöglicht es bereits, eine gewisse Entwicklung im „Akzeptabilitätsurteil“ der Erasmusstudierenden zu beobachten. Diese Analyse zeigt jedoch nicht, ob diese Entwicklung statistisch signifikant ist. Deshalb wurden in einem nächsten Schritt inferenzstatistische Analysen (T-Test und Friedman-Test) durchgeführt.

Der Friedman-Test zeigt, dass der „mittlere Rang“ (wie schon gesagt, verwendet der Friedman-Test keine Durchschnittswerte, sondern „Ränge“) sich von 1.73 auf 2.40 erhöht hat. Dies unterstreicht die positive Entwicklung der „Akzeptabilität“ der Erasmusstudierenden, in Bezug auf ihr „Urteil“ über grammatikalisch korrekte deutsche Sätze.

Der Test ergibt auch, dass es bei Satz 1 und Satz 2 zwischen den 3 Tests (vor, während und nach dem Erasmus) nahezu signifikante Unterschiede gibt. (Satz 1: $\chi^2(2) = 4.571$ $p = 0.102$ $n = 15$ und Satz 2 $\chi^2(2) = 4.909$ $p = 0.086$ $n = 15$). Wenn die 5 Sätze zusammen berücksichtigt werden, lassen sich die Durchschnittswerte in den 3 Tests nicht signifikant unterscheiden ($\chi^2(2) = 3.930$ $p = 0.140$ $n = 15$). Jedoch ist die asymptotische Signifikanz (der p -Wert) nahezu signifikant, da sie leicht über 0.05 liegt.

¹² Quelle: Spiegel Online (2018). *Warum Deutsche und Flüchtlinge sich so oft missverstehen*. Verfügbar unter <https://www.spiegel.de/plus/zohre-esmaeli-warum-deutsche-und-fluechtlinge-sich-so-oft-nicht-verstehen-a-00000000-0002-0001-0000-000159189587> [17.06.2019]

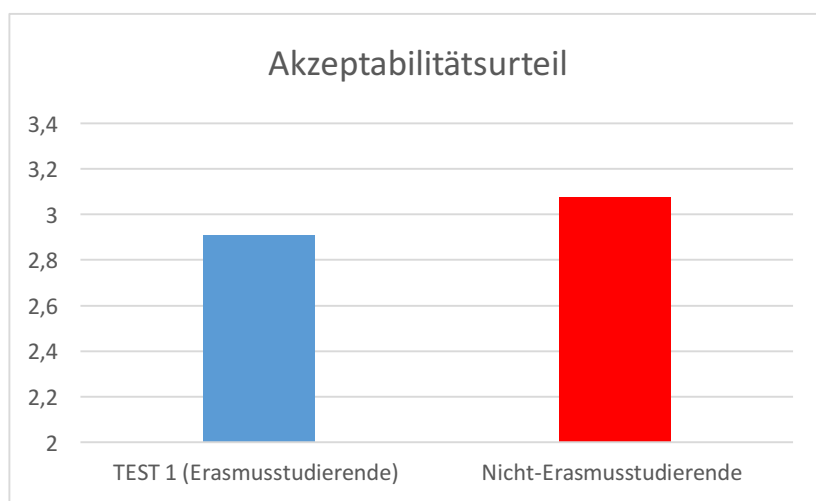
¹³ Quelle: Engel, U. (1970). Regeln zur Wortstellung. In: U. Engel (Hrsg.), *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 5 (S. 81). Mannheim: Institut für deutsche Sprache.

5.3.2 Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)

In diesem Abschnitt wird die "Akzeptabilität" der Erasmusstudierenden mit der von den Studierenden in der Kontrollgruppe verglichen. Wenn Test 1 berücksichtigt wird, kann es gesehen werden, dass jede Gruppe mehr oder weniger die gleiche "Akzeptabilität" hat.

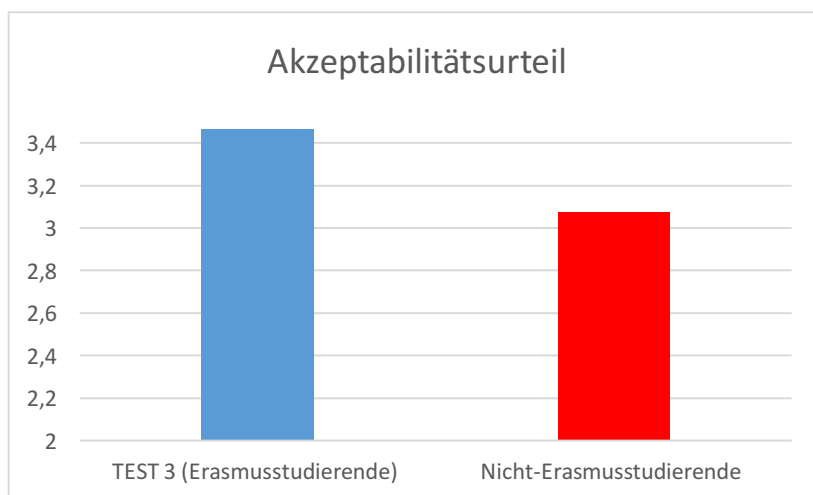
Der Durchschnitt für die Gruppe der Erasmusstudierenden lag bei 2.9 vor ihrem Auslandsaufenthalt und der Durchschnitt für die Kontrollgruppe bei 3.1. Das bedeutet, dass die Kontrollgruppe die Sätze sogar als „akzeptabler“ betrachteten als die Erasmusstudierenden.

Diese Abweichung bleibt jedoch sehr gering und ist statistisch nicht signifikant ($t(29) = -0.497$ $p = 0.623$).



Grafik 16: Akzeptabilitätsurteil der Erasmusstudierenden vs. Kontrollgruppe (Test 1)

Werden nun die Ergebnisse der Erasmusstudierenden nach ihrem Aufenthalt mit denen der Kontrollgruppe verglichen, so kann es festgestellt werden, dass sich der Trend umgekehrt hat, da die Akzeptabilität der Erasmusstudierenden gestiegen ist (Durchschnitt= 3,5). Auch wenn der Signifikanzwert näher bei 0,05 liegt als beim Test 1, unterscheiden sich die Durchschnittswerte jedoch nicht signifikant ($t(29) = 1.019$ $p = 0.317$).



Grafik 17: Akzeptabilitätsurteil der Erasmusstudierenden vs. Kontrollgruppe (Test 3)

5.4 Darstellung der Ergebnisse zur „Wahrnehmung der Sprache“

5.4.1 Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn-Bonferroni-Test)

Dieser Teil der Studie widmete sich der Analyse der Perzeption der Erasmusstudierenden zur deutschen Sprache. Insgesamt wurden 5 verschiedene Aspekte der Sprache getestet: die Schwierigkeit der Sprache (in Bezug auf ihre Struktur), die Wichtigkeit der Deklinationen und Konjugationen (um sich verständlich zu machen), die Melodie der Sprache, die Schwierigkeit der deutschen Aussprache und die Sprechgeschwindigkeit der Muttersprachler. Wie schon im Kapitel 4 erwähnt, mussten die Teilnehmer ihre Meinung anhand einer Likert-Skala (von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme ganz zu“) äußern.

Bei der Analyse der Ergebnisse wurde der Antwort "stimme überhaupt nicht zu" der Wert "1" gegeben, während „stimme ganz zu“ der Wert „4“ zugeordnet wurde. Alle Tests zusammengenommen, hat kein Teilnehmer geantwortet, dass er „keine klare Meinung“ zu diesen Fragen hat.

Wenn der "allgemeine" Durchschnitt betrachtet wird (das heißt die 5 Fragen zusammen), kann festgestellt werden, dass er sich nach dem Auslandsaufenthalt kaum verändert hat (von 2.6 auf 2.7).

Diese Feststellung wird beim Durchführen des Friedman-Tests bestätigt, der ergibt, dass es bezüglich die Perzeption der Sprache keine signifikanten Unterschiede zwischen den 3 Tests ermöglicht ($\chi^2(2) = 4.192$ $p = 0.123$ $n = 15$). Jedoch ist der Signifikanzwert nicht viel höher als 0.05 und deswegen nahezu signifikant.

Wenn die Durchschnittswerte für jede einzelne Frage berechnet werden, lässt sich feststellen, dass die größte Entwicklung sich beim Satz 4 (über die Komplexität der deutschen Aussprache) und Satz 5 (über die Sprechgeschwindigkeit der Muttersprachler) befindet. Bei der vierten Aussage („Die deutsche Aussprache ist schwierig.“) hat sich der Durchschnitt von 1.9 (Test 1) auf 2.3 (Test 2) erhöht und sich schließlich auf 2.2 (Test 3) verringert. Für die fünfte Aussage („In Deutschland sprechen die Einheimischen sehr schnell.“) war der Durchschnitt beim Pretest 2.8, dann ist er beim Posttest auf 3.4 gestiegen und schließlich ist er beim „verzögerten“ Posttest auf 3.3 gesunken.

Diese 2 Items wurden anschließend durch den Friedman-Test analysiert, um zu sehen, ob diese „Entwicklungen“ statistisch signifikant waren oder nicht. Die Analyse hat ergeben, dass den Unterschied bezüglich der vierten Aussage nicht statistisch signifikant ist ($\chi^2(2) = 3.562$, $p = 0.168$, $n = 15$). Der Unterschied bei der fünften Aussage hat sich hingegen als signifikant ergeben ($\chi^2(2) = 8.000$, $p = 0.018$, $n = 15$).

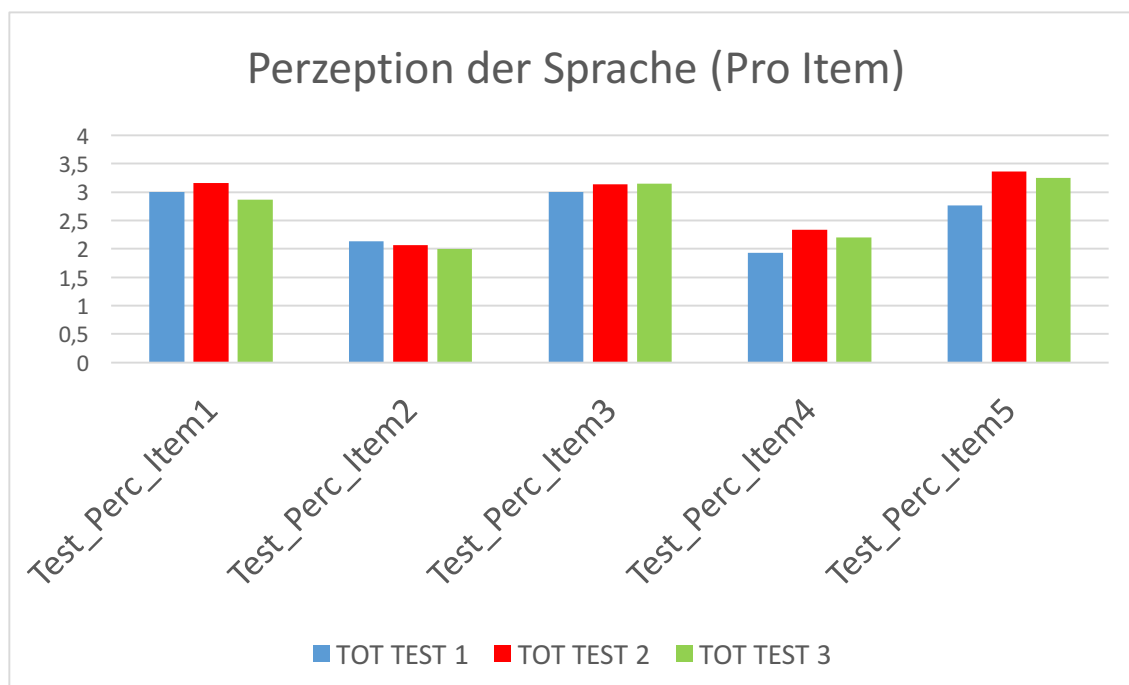
Anschließend wurde den Dunn-Bonferroni-Test Post-hoc-Test durchgeführt, um die Entwicklung der Ergebnisse für jede Periode (Test 1 vs. Test 2, Test 1 vs. Test 3 und Test 2 vs. Test 3) zu analysieren. Auch hier hat der Test gezeigt, dass die „signifikantesten“ Unterschiede sich meistens zwischen Test 1 und Test 2, und zwischen Test 1 und Test 3 befinden. Zwischen Test 2 und Test 3 sind die Unterschiede sehr oft statistisch nicht signifikant.

Wenn die Messwerte in der Tabelle 2 angesehen werden, kann beobachtet werden, dass die Durchschnittswerte sich nur zwischen Test 1 und Test 2 signifikant unterscheiden. Aber da der Signifikanzwert angepasst wird, ist dieser Unterschied nicht mehr signifikant ($z = -2.012$, $p = 0.044$, $p_{\text{angepasst}} = 0.133$).

Echantillon1-Echantillon2	Statistiques du test	Erreur Erreur	Statistique de test Standard	Sig.	Sig. ajust.
Test1_PERC_item5-Test3_PERC_item5	-,600	,447	-1,342	,180	,539
Test1_PERC_item5-Test2_PERC_item5	-,900	,447	-2,012	,044	,133
Test3_PERC_item5-Test2_PERC_item5	,300	,447	,671	,502	1,000

Tabelle 2: Dunn-Bonferroni-Test: Perzeption der Sprache von den Erasmusstudierenden (Item 5)

Die Grafik 18 stellt schließlich die durchschnittlichen Antworten der Erasmusstudierenden pro Satz dar. Die oben besprochene Abweichung zwischen Test 1 und Test 3 beim Satz 4 und 5 ist deutlich sichtbar. Bei den anderen Aussagen ist die Perzeption der Studierenden mehr oder weniger konstant geblieben.

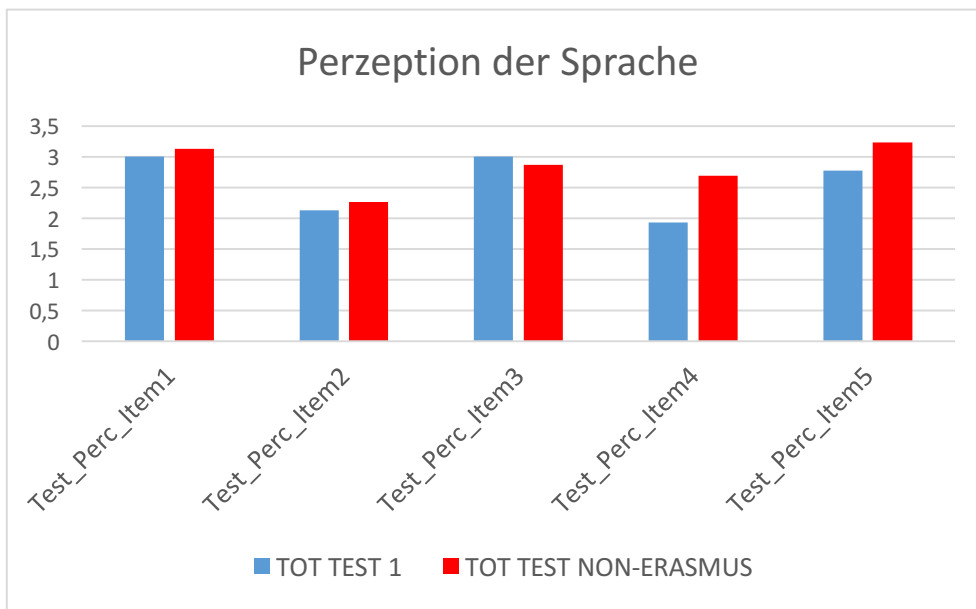


Grafik 18: Perzeption der Sprache der Erasmusstudierenden Pro Item)

5.4.2 Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)

Als Nächstes soll durch einen T-Test analysiert werden, ob die Durchschnittswerte der Erasmusstudierenden sich signifikant von denen der Kontrollgruppe unterscheiden. Wenn die 5 Fragen zur deutschen Sprache betrachtet werden, ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Test 1 und der Kontrollgruppe ($t(29) = -1.707$ $p = 0.099$). Der Signifikanzwert liegt jedoch leicht über 0.05 (nämlich 0.099), das heißt, dass die Unterschiede nahezu statistisch signifikant sind.

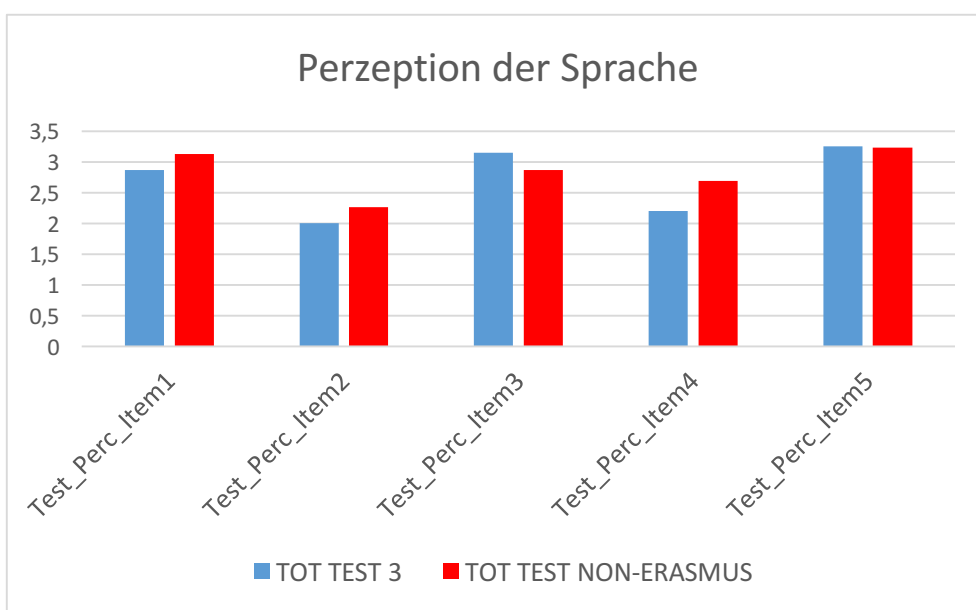
Die Frage, bei der die Meinungen der Studierenden am stärksten auseinandergehen, ist die Frage 4 nach der Komplexität der deutschen Aussprache (cf. Grafik 19). Der Durchschnitt der Teilnehmer vor ihrem Erasmusaufenthalt lag bei 1.9 (das bedeutet, dass sie mit der Aussage, dass die deutsche Aussprache schwierig ist, eher nicht einverstanden waren), während der Durchschnitt der Studierenden in der Kontrollgruppe bei 2.6 liegt. (Auch bei Aussage 5 gingen die Meinungen der beiden Gruppen leicht auseinander: 2.8 vs. 3.2).



Grafik 19: Perzeption der Sprache der Erasmusstudierenden vs. Kontrollgruppe (Test 1)

Der Vergleich der Ergebnisse bei Test 3 und derjenigen der Kontrollgruppe durch einen T-Test zeigen, dass die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen noch weniger statistisch signifikant sind als beim Pretest ($t(29) = -1.126$ $p = 0.269$). Interessanterweise liegt die Meinung der Erasmusstudierenden bezüglich die deutsche Sprache näher an der Perzeption der Kontrollgruppe nach ihrem Auslandsaufenthalt als vorher.

Der größte Meinungsunterschied besteht immer noch in der Schwierigkeit der deutschen Aussprache, aber die Abweichung hat sich verringert. Der Durchschnitt der Erasmusstudierenden liegt nun bei 2.2. Was die Aussage 5 zur deutschen Sprechgeschwindigkeit betrifft, haben beide Gruppen nun genau die gleiche Meinung.



Grafik 20: Perzeption der Sprache der Erasmusstudierenden vs. Kontrollgruppe (Test 3)

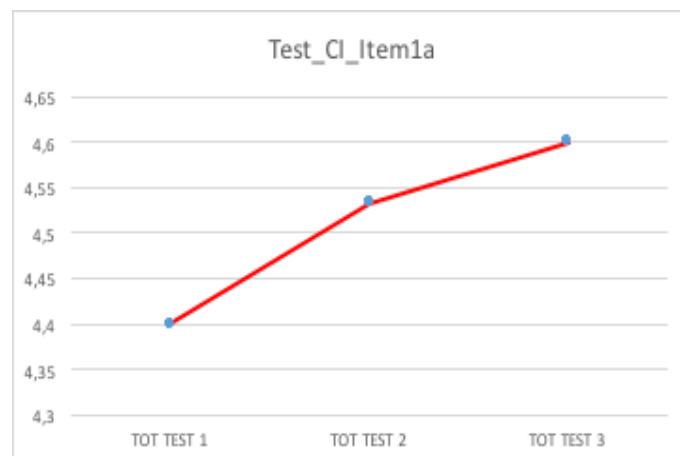
5.5 Darstellung der Ergebnisse zu „kritischen Ereignissen“

5.5.1 Erasmusstudierende vor, während und nach ihrem Aufenthalt (Friedman-Test und Dunn-Bonferroni-Test)

Beim letzten Teil der Online-Umfrage ging es darum, den Studierenden "kritische" Situationen vorzustellen, das heißt Situationen, in denen kulturelle Missverständnisse auftreten können. Die Entwicklung der Wahrnehmung und der Reaktion der Teilnehmer zu dieser Art von Situationen wurden daher beobachtet.

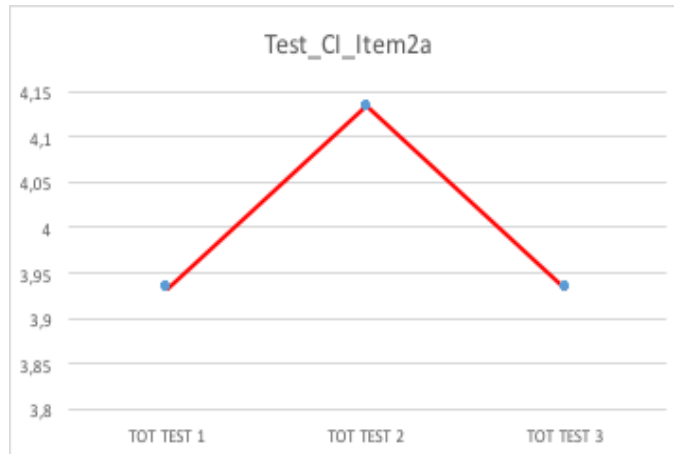
Beide Situationen wurden mit drei Fragen versehen: Zuerst mussten die Erasmusstudierenden auf einer Skala von 1 bis 6 beurteilen, wie „normal“ diese Situationen für sie erschienen oder nicht, wobei 1 "überhaupt nicht normal" und 6 "völlig normal" bedeutete. Anschließend mussten sie die Haltung der anderen Person (in diesem Fall eines Deutschen) in der gegebenen Situation anhand einer sechsstufigen Skala bewerten, und zwar mit 1 als „sehr kalt oder sehr gemein“ und 6 als „sehr freundlich oder sehr wohlwollend“. Schließlich mussten die Teilnehmer ihre Reaktion zu jeder Situation kurz beschreiben.

Wenn beide Situationen genommen werden und die durchschnittlichen Antworten für die erste Frage analysiert werden („überhaupt nicht normal“ vs. „völlig normal“), kann festgestellt werden, dass in beiden Fällen die Meinungen der Teilnehmer relativ stabil bleiben, auch wenn bei der ersten Situation (Grafik 21) eine leicht positive Entwicklung zwischen Test 1 und Test 3 zu beobachten ist. Diese Entwicklung ist nach dem Friedman-Test jedoch statistisch nicht signifikant ($\chi^2(2) = 0.905$ $p = 0.636$ $n = 15$).



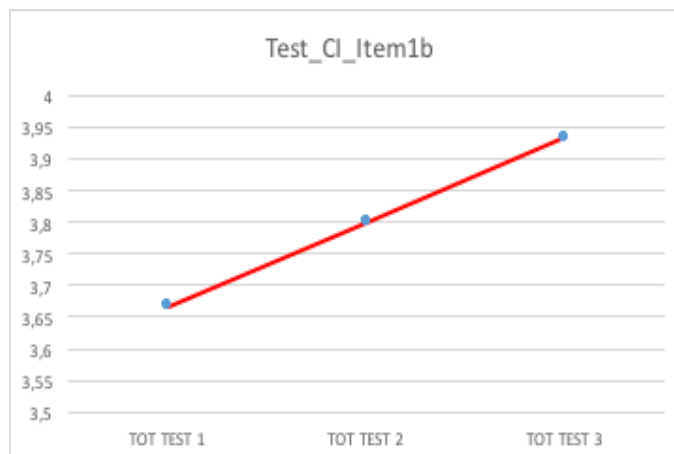
Grafik 21: Kritisches Ereignis Item 1a

Für das zweite „kritische Ereignis“ (Grafik 22) kann gesehen werden, dass der Durchschnitt zwischen Test 1 und 2 von 3.9 auf 4.1 steigt, aber dann in Test 3 auf zurück auf 3.9 fällt. Die Durchschnittswerte unterscheiden sich in den drei Tests daher nicht signifikant ($\chi^2(2) = 0.368$ $p = 0.832$ $n = 15$).



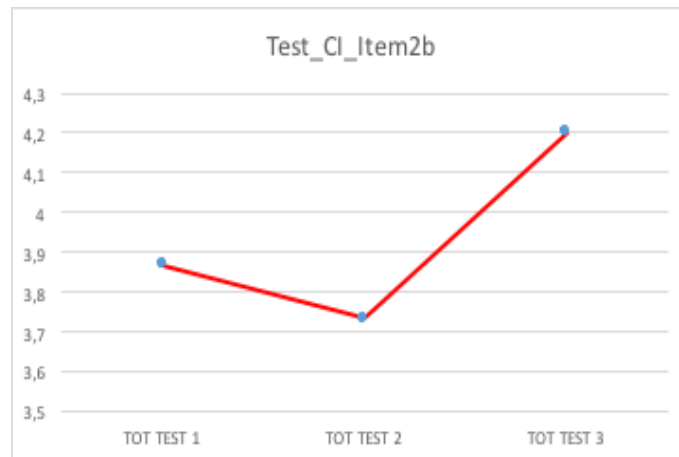
Grafik 22: Kritisches Ereignis Item 2a

Wenn nun die zweite Frage jedes Ereignis berücksichtigt wird („sehr kalt“ vs. „sehr freundlich“ für Situation 1, und „sehr gemein“ vs. „sehr wohlwollend“ für Situation 2), kann geschlossen werden, dass die Einstellung der Studierenden über die Zeit relativ gleichbleibt. Bei Ereignis 1 (Grafik 23) zeigt sich wieder eine eher kleine positive Entwicklung, das heißt, dass die Studierenden die Haltung der Deutschen mehr und mehr als „freundlich“ betrachten. Der Einfluss des Erasmusaufenthaltes ist jedoch statistisch nicht signifikant ($\chi^2(2) = 0.865$ $p = 0.649$ $n = 15$).



Grafik 23: Kritisches Ereignis Item 1b

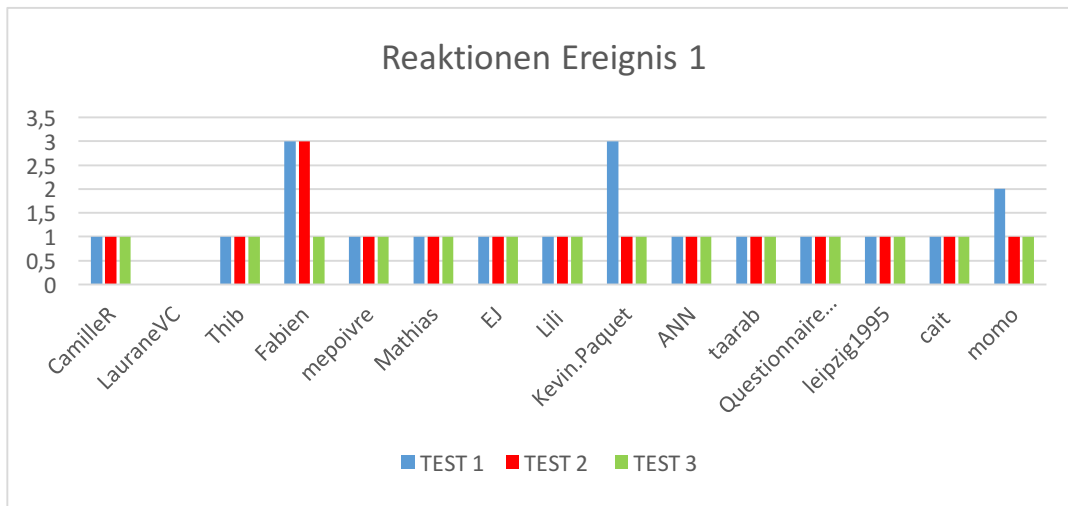
Bei Ereignis 2 (Grafik 24) war der Durchschnitt vor dem Erasmusaufenthalt 3.9, dann hat er sich während des Auslandsaufenthalts auf 3.7 verringert und schließlich nach der Auslandserfahrung in Deutschland auf 4.2 erhöht. Auch hier ist diese Abweichung statistisch nicht signifikant ($\chi^2(2) = 3.000$ $p = 0.223$ $n = 15$).



Grafik 24: Kritisches Ereignis Item 2b

Schließlich wurden die von den Teilnehmern beschriebenen Reaktionen beim ersten Ereignis folgenden Kategorien zugewiesen: 1 = verstehen und gehorchen (z.B. EJ: „Je me dirais que ce sont les pratiques en Allemagne, que la culture est différente, donc je m’adapte.“), 2 = schockiert sein (z.B. Momo: „Je lui demanderai: Wenn ich Sie gut verstanden habe, kann ich meine Schuhe ausziehen ? “) und 3 = diskutieren (z.B. Kevin.Paquet: „Je lui expliquerai que cette demande me paraît étrange car pas du tout comme en Belgique. Cette histoire m’est déjà arrivé et j’ai réagi de cette façon.“)

Aus der Grafik 25 kann festgestellt werden, dass beim Pretest die Reaktion von 11 Teilnehmern auf die Situation als „verstehen und gehorchen“ zu charakterisieren ist, 1 Teilnehmer (momo) wäre „schockiert“, 2 Teilnehmer (Fabien und Kevin.Paquet) würden zu „diskutieren“ tendieren, während 1 Teilnehmer (LauraneVC) „keine klare Meinung“ hat. Beim Posttest haben 13 Studierende als Reaktion für „verstehen und gehorchen (1)“ entschieden, während nur 1 Teilnehmer (Fabien) „diskutieren“ (3) würde und LauraneVC immer keine klare Meinung hat. Beim „verzögerten“ Posttest, also nach dem Erasmusaufenthalt, hatten 14 Teilnehmer „1“ als Reaktion, und derselbe Teilnehmer hatte noch immer keine Meinung zu diesem kritischen Ereignis.

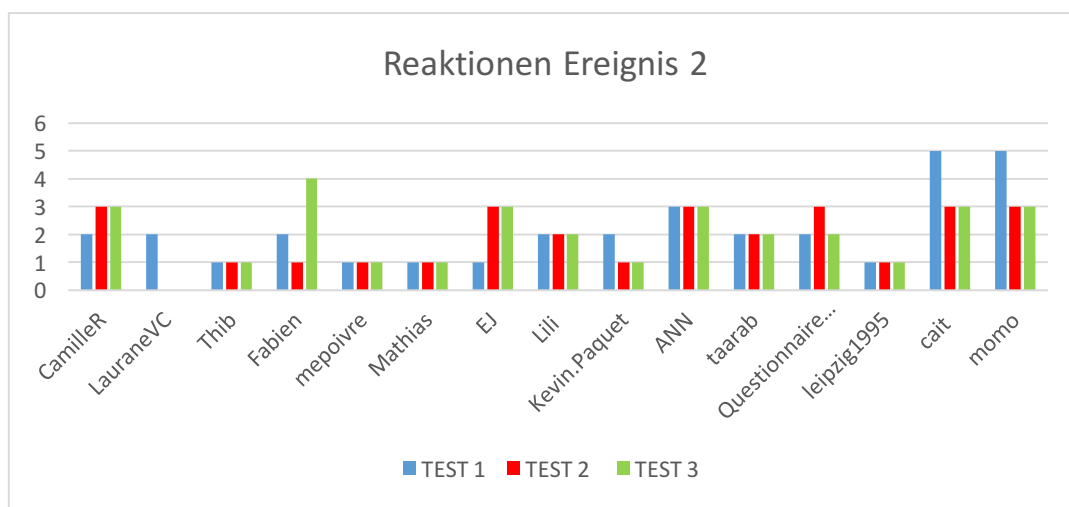


Grafik 25: Allgemeine Reaktionen der Erasmusstudierenden zum Ereignis 1

Beim zweiten Ereignis wurde dasselbe Verfahren verwendet, aber die Reaktionen wurden anders bezeichnet: 1= Recht geben (z.B. Thib: „Je sais que dans certaines villes allemandes il est très mal vu de traverser au rouge. Je ferai donc plus attention la prochaine fois.“) 2 = sich entschuldigen (z.B. CamilleR: „Je m’excuse et m’en vais.“), 3 = ignorieren (z.B. ANN: „A nouveau, je sais que c’est mal vu en Allemagne, mais je le fais quand-même, surtout si je risque de manquer mon bus/tram à cause de ça“), 4 = sich rechtfertigen (z.B. Fabien „Je lui dit que je vérifierai toujours si des enfants sont dans les parages quand je traverse au rouge“) und 5 = schockiert sein (z.B. Cat: „Je serai choquée, et dérangée surtout. Cela m’est déjà arrivé d’ailleurs“.) Die Grafik 26 stellt die erzielten Ergebnisse pro Teilnehmer und pro Test dar. Vor ihrem Erasmusaufenthalt haben 5 Studierende geantwortet, dass sie der Dame Recht geben würden, 7 Teilnehmer würden sich entschuldigen, 1 (ANN) würde die Bemerkung der Dame ignorieren und 2 (Cait und Momo) wären schockiert. Beim Posttest haben 6 Studierende sich für die Reaktion „Recht geben“ entschieden, nur 2 Teilnehmer (Lili und taarab) würden sich noch entschuldigen und diesmal würden 6 Studierende dazu neigen, die Dame zu ignorieren. Beim Test 2 würde sich kein Teilnehmer rechtfertigen oder schockiert sein. Nach ihrem Erasmusaufenthalt (Test 3), hätten noch 5 Studierende „Recht geben“ als Reaktion, 3 Studierende würden sich entschuldigen, 5 würden die Dame ignorieren und 1 (Fabien) würde versuchen, sich zu rechtfertigen.

Hier auch hatte LauraneVC für Test 2 und 3 keine klare Meinung zur beschriebenen Situation.

Wenn jetzt alle Fragen beider Ereignisse zusammen betrachtet werden, ergibt sich durch das Durchführen des Friedman-Tests, dass es keine signifikanten Unterschiede gibt in den 3 Tests ($\chi^2(2) = 3.370$ $p = 0.185$ $n = 15$).



Grafik 26: Allgemeine Reaktionen der Erasmusstudierenden zum Ereignis 2

5.5.2 Erasmusstudierende vs. Nicht-Erasmusstudierende (T-Test)

Ziel ist es nun, die Einstellung der Erasmusstudierenden mit derjenigen der Nicht-Erasmusstudierenden zu vergleichen, wenn es um den Umgang mit einem "kulturellen Missverständnis" geht.

Zunächst wird die erste Situation berücksichtigt, in der es beschrieben wird, dass man in Deutschland sehr selten sich Küsstchen gibt, um sich zu begrüßen, und dass man beim Betreten eines Hauses (fast) systematisch seine Schuhe auszieht. Für die erste Frage nach der "Normalität" dieser Situation kann es durch die Berechnung des Durchschnitts der Antworten der Erasmusstudierenden bei Test 1 festgestellt werden, dass sie praktisch den gleichen Durchschnitt haben wie die Studierenden der Kontrollgruppe (4.4 vs. 4.5). Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ergibt sich nach Durchführung eines T-Tests als nicht signifikant ($t(29) = -0.197$ $p = 0.845$).

Bezüglich der zweiten Frage (ob die Reaktion des Deutschen kalt oder freundlich ist) haben die beiden Gruppen in Test 1 wieder mehr oder weniger den gleichen Durchschnitt, so dass der Unterschied statistisch nicht signifikant ist (T-Test: $t(29) = -0.253$ $p = 0.802$).

Wie bereits oben erwähnt, hat sich die Meinung der Erasmusstudierenden während ihres Aufenthalts über diese kritische Situation nur geringfügig geändert. Daher gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen beim Vergleich von Test 3 mit den

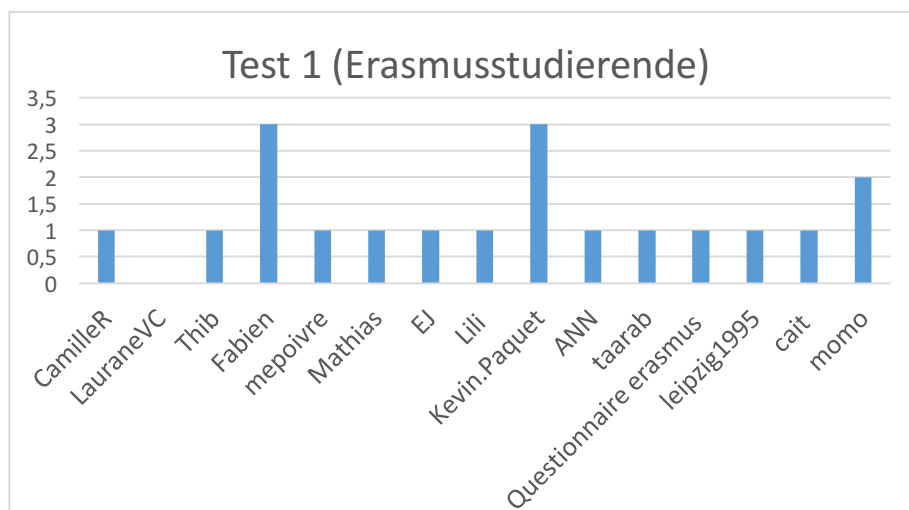
Antworten der Kontrollgruppe (Frage 1: $t(29) = 0.201$ $p = 0.842$; Frage 2: $t(29) = 0.772$ $p = 0.631$).

Anschließend wird die zweite Situation, in welcher es hervorgehoben wird, dass die Deutschen oft sehr „regelgerecht“ reagieren, wenn jemand auf der Straße eine Straftat begeht, betrachtet. Wenn die durchschnittliche Antwort der Erasmusstudierenden für die erste Frage (noch immer über die „Normalität“ der Situation) beim Pretest berechnet wird, kann geschlossen werden, dass sie sich jedoch unterscheidet von derjenigen der Kontrollgruppe (3.9 vs. 4.8). Das bedeutet, dass die nicht-Erasmusstudierenden diese Situation im Durchschnitt für "normaler" halten als die (zukünftigen) Erasmusstudierenden. Der T-Test ergibt, dass dieser Unterschied statistisch nahezu signifikant ist ($t(29) = -1.956$ $p = 0.060$). Diese Abweichung bleibt bei Test 3 praktisch gleich ($t(29) = -1.914$ $p = 0.066$).

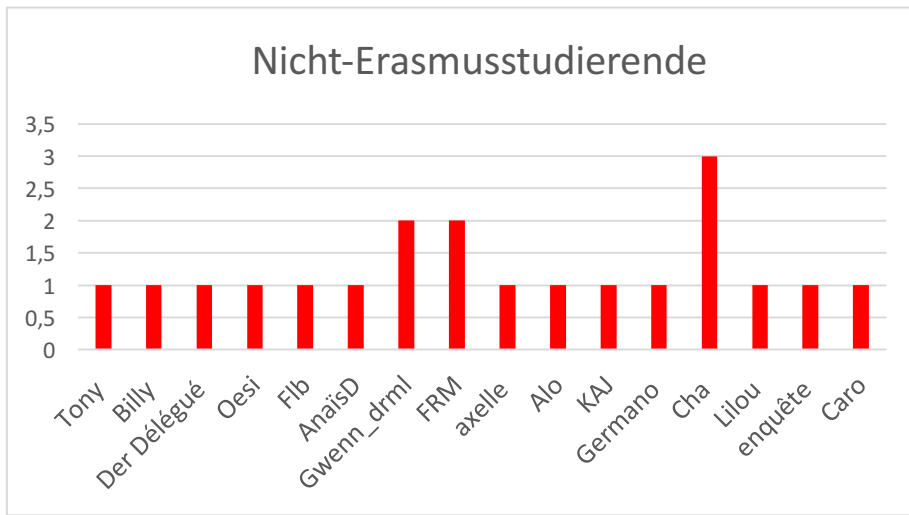
Bei der zweiten Frage (ob die Reaktion des Deutschen „gemein“ oder „wohlwollend“ ist) gibt es für den Pretest eine leichte Differenz zwischen den Durchschnittswerten beider Gruppen: 3.9 (Erasmusstudierende) vs. 4.2 (nicht-Erasmusstudierende). Dieser Unterschied ist jedoch statistisch nicht signifikant ($t(29) = -0.778$ $p = 0.443$). Wenn die Antworten der beiden Gruppen nach der Rückkehr der Erasmusstudierenden verglichen werden, wird der Schluss gezogen, dass sich diese Differenz verringert hat und dass die beiden Gruppen den gleichen Antwortdurchschnitt haben (4.2). ($t(29) = 0.038$ $p = 0.970$).

Wenn nun die beschriebenen Reaktionen beider Gruppen vor dem Erasmusaufenthalt analysiert werden, lassen sich für das erste Ereignis die folgenden leichten Unterschiede beobachten (Grafiken 27 und 28).

(Die komplette Erklärung der Situation befindet sich im Anhang F)



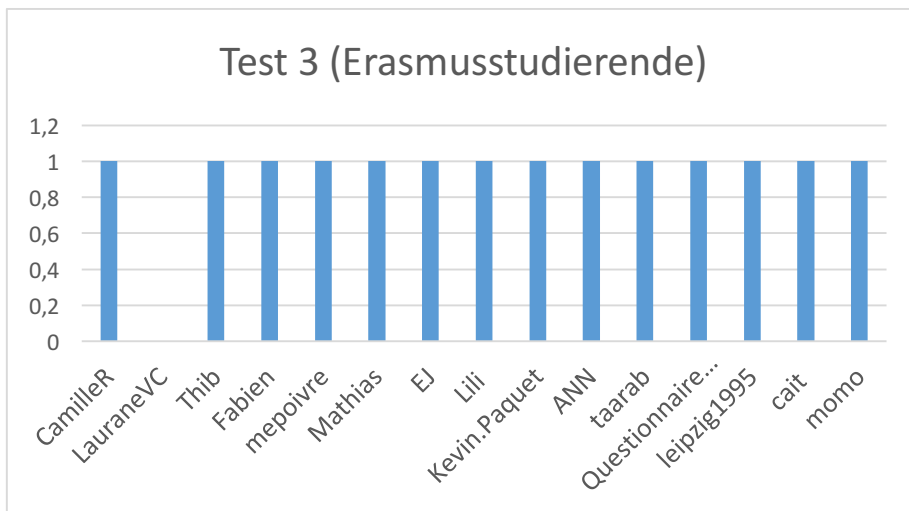
Grafik 27: Reaktionen der Erasmusstudierenden zum Ereignis 1 (Test 1)



Grafik 28: Reaktionen der Kontrollgruppe zum Ereignis 1

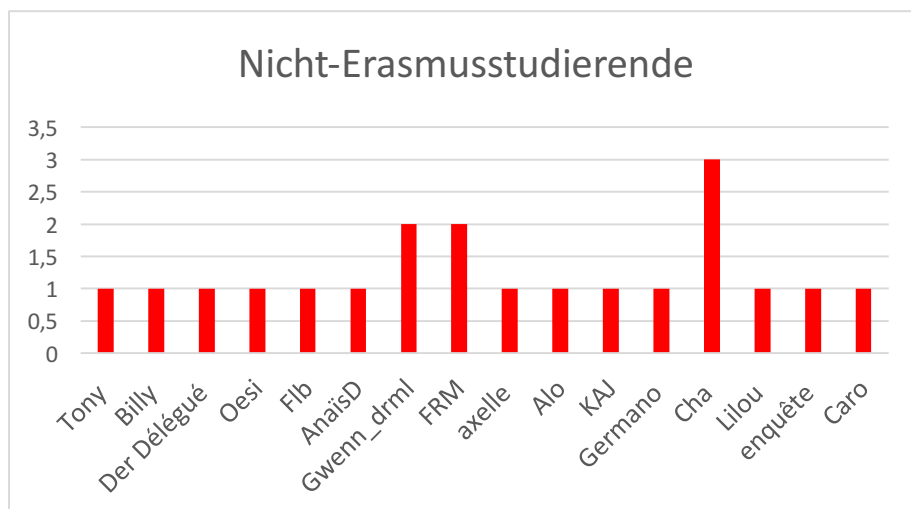
1 = verstehen und gehorchen; 2 = schockiert sein; 3 = diskutieren

Wenn jetzt die Antworten der Erasmusstudierenden nach ihrem Aufenthalt mit denen der Nicht-Erasmusstudierenden verglichen werden, zeigen sich die folgenden Unterschiede. (Grafiken 29 und 30).



Grafik 29: Reaktionen der Erasmusstudierenden zum Ereignis 1 (Test 3)

1 = verstehen und gehorchen; 2 = schockiert sein; 3 = diskutieren



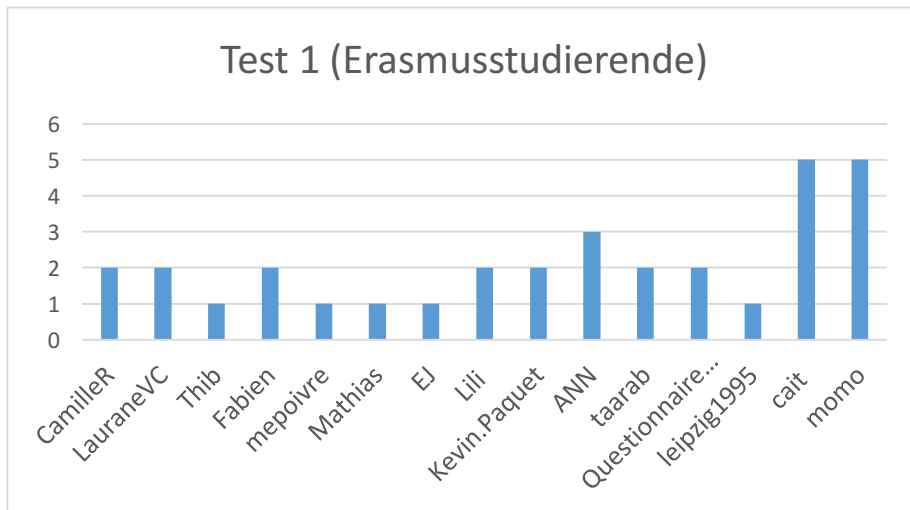
Grafik 30: Reaktionen der Kontrollgruppe zum Ereignis 1

1 = verstehen und gehorchen; 2 = schockiert sein; 3 = diskutieren

Dank der Grafiken 27 und 28 lässt sich beobachten, dass die Reaktionen der beiden Gruppen vor dem Erasmusaufenthalt fast gleich sind. Aber nach ihrem Erasmusaufenthalt verstehen jedoch alle Studierenden, außer LauraneVC, der keine Meinung zur Situation hat, die beschriebene Reaktion des deutschen Mitbewohners und keiner ist schockiert oder möchte diskutieren. (Grafik 29)

Das zweite Ereignis (cf. Anhang F) wurde gleichermaßen analysiert und folgende Grafiken wurden erstellt. (Grafiken 31, 32, 33 und 34)

Die Grafiken 31 und 32 vergleichen die Antworten der Erasmusstudierenden vor ihrem Erasmusaufenthalt mit denen der Nicht-Erasmusstudierenden.



Grafik 31: Reaktionen der Erasmusstudierenden zum Ereignis 2 (Test 1)

1 = Recht geben; 2 = sich entschuldigen; 3 = ignorieren; 4 = sich rechtfertigen; 5 = schockiert sein

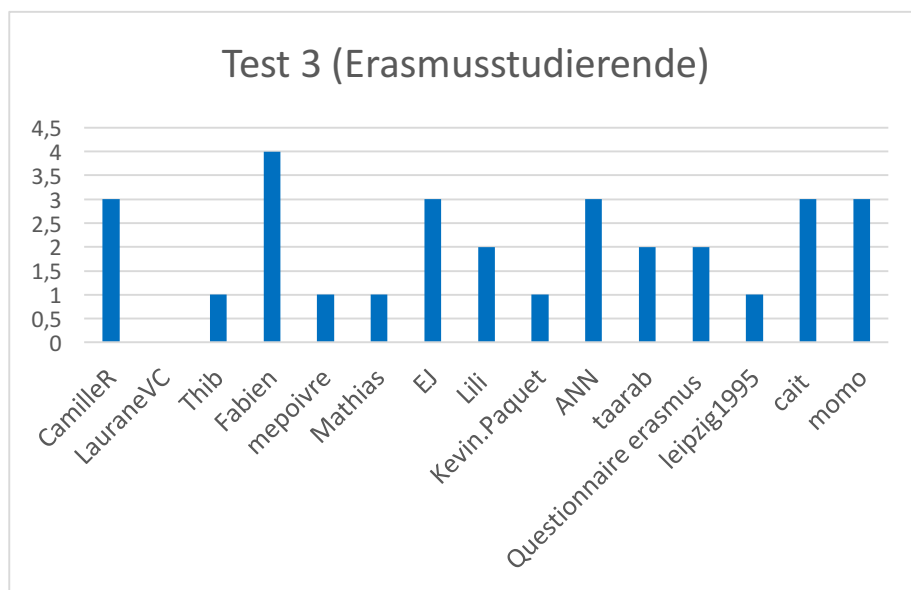


Grafik 32: Reaktionen der Kontrollgruppe zum Ereignis 2

1 = Recht geben; 2 = sich entschuldigen; 3 = ignorieren; 4 = sich rechtfertigen; 5 = schockiert sein

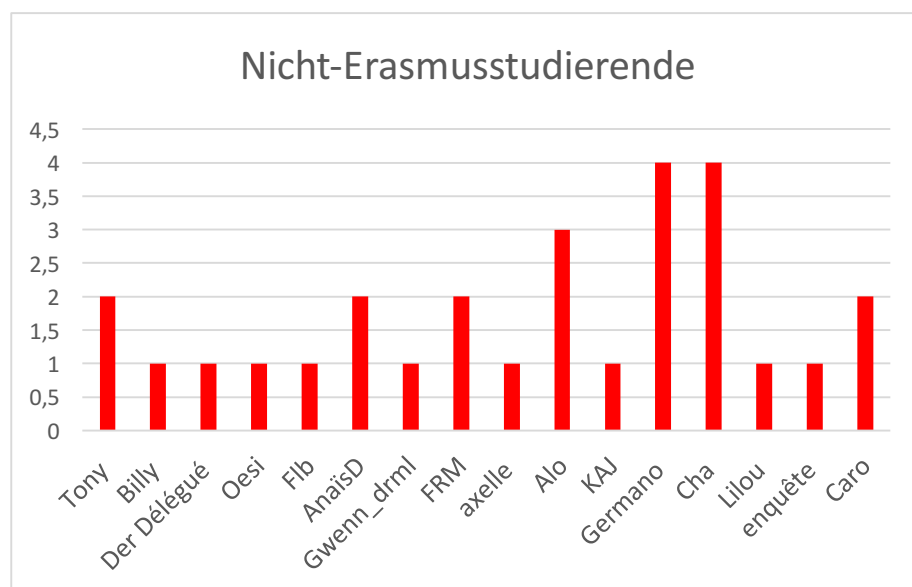
Die Grafik 31 zeigt, dass 7 der 15 Erasmusstudierenden sich vor ihrem Aufenthalt entschuldigen würden, während nur $\frac{1}{4}$ der Studierenden in der Kontrollgruppe auf solche Weise reagieren würden (Grafik 32). Außerdem sagten 2 (zukünftige) Erasmusstudierende sie seien schockiert über die Bemerkung der Dame, während kein Nicht-Erasmusstudent eine solche Reaktion beschrieb.

Die Grafiken 33 und 34 vergleichen die Antworten der Erasmusstudierenden nach ihrem Erasmusaufenthalt mit denen der Nicht-Erasmusstudierenden.



Grafik 33: Reaktionen der Erasmusstudierenden zum Ereignis 2 (Test 3)

1 = Recht geben; 2 = sich entschuldigen; 3 = ignorieren; 4 = sich rechtfertigen; 5 = schockiert sein



Grafik 34: Reaktionen der Kontrollgruppe zum Ereignis 2

1 = Recht geben; 2 = sich entschuldigen; 3 = ignorieren; 4 = sich rechtfertigen; 5 = schockiert sein

Es zeigt sich im Allgemeinen, dass die Reaktionen der beiden Gruppen sehr ähnlich sind. Es lässt sich jedoch sehen, dass 1/3 der Erasmusstudierenden nach ihrem Aufenthalt sagen, dass sie dazu neigen würden, diese Dame zu ignorieren, während nur 1 von der 16 Nicht-Erasmusstudierenden diese Reaktion haben würden. Die Grafiken 33 und 34 stellen auch dar, dass nur 1/3 der Erasmusstudierenden mit der Dame übereinstimmen würden und sie Recht geben würden, während 9/16 der Kontrollgruppe, also mehr als die Hälfte, sich für diese Reaktion entschieden haben. Schließlich zeigt die Grafik 33, dass kein Erasmusstudent nach seinem Aufenthalt noch über diese Situation schockiert sein würde.

Schlussendlich, wenn alle Fragen der beiden kritischen Ereignisse berücksichtigt werden, lässt sich zu dem Schluss kommen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Teilnehmergruppen gibt. Es ist jedoch interessant festzustellen, dass der Unterschied beim Pretest stärker ausgeprägt ist als beim „verzögerten“ Posttest. Das bedeutet, dass die Antworten der Erasmusstudierenden nach ihrem Aufenthalt denjenigen der Kontrollgruppe ähnlicher waren als vor ihrem Erasmusaufenthalt ($t(29) = 0.471$ $p = 0.254$ vs. $t(29) = 0.403$ $p = 0.624$).

5.6 Darstellung der Ergebnisse zu Fragen nach der Motivation

Schließlich wurden in dieser Studie die Motivationen der Studierenden, einen Erasmusaufenthalt zu verbringen, sowie ihre allgemeine Meinung über diese Erfahrung, auch untersucht. Die Teilnehmer der Studie wurden gebeten, wenn sie es wünschten, die Frage "Warum haben Sie sich für einen Erasmusaufenthalt in Deutschland entschieden" (1) und "Entsprach Ihr Erasmusaufenthalt Ihren Erwartungen" (2) zu beantworten, und diese sind die häufigsten gegebenen Antworten:

- (1) "J'ai toujours été intéressé par l'Allemagne et sa culture. [...] De plus, comme je l'ai dit, je comptais améliorer mon allemand et quoi de mieux que l'Allemagne !" (EJ)

"J'ai choisi de partir en Erasmus car je voulais m'améliorer en allemand, rencontrer de nouvelles cultures et gagner en indépendance." (Thib)

"A la base c'était pour améliorer mon niveau en allemand." (ANN)

- (2) „J'ai été surpris de voir tout ce que ça m'a apporté. J'ai rencontré énormément de gens du monde entier avec qui j'ai encore des contacts, je me débrouille mieux en allemand et même en anglais. Si je pouvais repartir demain, je signerais directement. [...] Je recommande vivement et je le conseille aussi à mes amis.“ (EJ)

„Mon Erasmus a vraiment répondu à mes attentes car j'ai pu parler allemand et participer à des activités très enrichissantes. Je conseille l'Erasmus à tous les étudiants.“ (Thib)

„ Je le referais sans hésiter, j'y ai rencontré des amis que je ne perdrai pas de vue. [...] Je le recommande à fond car pour beaucoup de personnes ce n'est peut-être pas possible financièrement parlant et grâce à la bourse ça permet à tout le monde de le faire : c'est l'occasion rêvée, ce serait trop bête de passer à côté.., (ANN)

Es kann aus diesen Antworten festgestellt werden, dass die meisten Studierenden sich entscheiden einen Erasmusaufenthalt zu machen, für den sprachlichen und kulturellen Aspekt des Aufenthalts. Die Antworten haben auch gezeigt, dass alle Teilnehmer glauben, dass ein Aufenthalt es ihnen tatsächlich ermöglicht hat, ihre Sprach- und Kulturkenntnisse zu verbessern. Die meisten der befragten Studierenden beschreiben ihren Auslandsaufenthalt als eine unglaubliche Erfahrung, die sie jedem empfehlen.

Die Studierenden der Kontrollgruppe dagegen, wurden gefragt, warum sie noch nie einen Auslandsaufenthalt in Deutschland gemacht haben. Die meisten von ihnen haben geantwortet, dass sie "mehr Affinität zur englischen Sprache und Kultur [...] als zur deutschen Kultur [haben]" (Bob), "die englische Sprache bevorzugen." (Tony), "Verantwortungen in Belgien haben und dass ein Erasmus zu lang ist" (Der délégué) oder noch, dass sie "lieber Berufserfahrung sammeln und ein Praktikum machen" (Enquête).

Kapitel 6: Diskussion

Diese Masterarbeit verfolgte zwei Ziele: Einerseits ging es darum, den Einfluss eines Auslandsaufenthaltes in Deutschland, insbesondere eines Erasmusaufenthaltes, auf das Bild der Zielkultur seitens der Studierenden zu untersuchen. Andererseits war auch Ziel dieser Studie, den Einfluss solcher Erasmusaufenthalte auf das Bild der Zielsprache der Studierenden zu analysieren. Anders gesagt beschäftigt sich diese Masterarbeit mit der Frage, ob ein Erasmusaufenthalt in Deutschland die Studierenden auf ihr verzerrtes Bild von Deutschen und deren Sprache, das durch Stereotype vermittelt wird, bewusst machen kann.

Zur Beantwortung der zentralen Fragestellung wurde eine Online-Umfrage mit unterschiedlichen Arten von Fragen zu den Vorstellungen der Studierenden über das deutsche Volk und die deutsche Sprache erstellt. Insgesamt wurde diese Online-Umfrage von den Erasmusstudierenden zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten bearbeitet: vor, während und nach ihrem Auslandsaufenthalt. Die Online-Umfrage wurde ebenfalls einmal von 16 Nicht-Erasmusstudierenden, die als „Kontrollgruppe“ dienten, ausgefüllt.

Was den ersten Teil der Forschungsfrage zum Einfluss eines Aufenthaltes in Deutschland auf das Deutschlandbild der Studierenden anbelangt, so haben die Ergebnisse im Allgemeinen die in Kapitel 3 aufgestellte Hypothese bestätigt, dass Auslandsaufenthalte einen positiven Einfluss auf das Bild der Studierenden von den Deutschen und ihrer Kultur haben.

Die Ergebnisse der Fragen zu den "Polaritätsprofilen", die darauf abzielten, die Entwicklung des Bildes der Studierenden in Bezug auf die Deutschen zu beobachten, haben zunächst ergeben, dass die Studierenden beim ersten Test nur zu 9% der Items „keine klare Meinung“ hatten, was bedeutet, dass die Studierenden im Allgemeinen vor ihrem Erasmusaufenthalt bereits ein klares Bild vom deutschen Volk besaßen. In Bezug auf die „Charakterzüge“ war „proche de leur famille“ am schwierigsten zu beurteilen und in Bezug auf die physischen Aspekte war es „petit“. Zu diesen zwei Eigenschaften konnte sich ein Fünftel der Teilnehmer nicht äußern. Es könnte daran liegen, dass diese Merkmale selten als "typisch deutsch" bezeichnet werden, während Adjektive wie "pünktlich, organisiert, blond" im Stereotyp häufiger vorkommen.

Die Tatsache, dass die Studierenden bereits vor Antritt des Auslandsaufenthalts in der Lage sind, sich ein Bild vom deutschen Volk zu machen, könnte sich wie folgt erklären lassen. Zum einen dadurch, dass ein Drittel der Studierenden bereits ein Praktikum oder selbst einen Auslandsaufenthalt in einem deutschsprachigen Land gemacht haben. Zum anderen weil die Gesamtheit der Teilnehmer in ihrer universitären Laufbahn bereits weit fortgeschritten ist (entweder in Bachelor 3 oder im Master) und daher bereits viele Deutschkurse besucht haben (außer CamilleR und mepoivre, die in ihrer Ausbildung kein Deutsch lernten). Schließlich könnte bei CamilleR die Tatsache, dass sie deutsche Verwandte hat, auch ein Einflussfaktor auf ihr Bild der Deutschen sein.

Es ist auch interessant darauf hinzuweisen, dass die meisten Studierenden bereits vor ihrem Erasmusaufenthalt ein relativ positives Bild vom deutschen Volk haben. Es lässt sich aus den Durchschnittswerten beobachten, dass die Studierenden die Deutschen im Allgemeinen als zum Beispiel ziemlich sympathische, extravertierte, mutige und sehr pünktliche und organisierte Menschen betrachten. Dieses Bild der Deutschen als sehr organisierte und pünktliche Menschen stimmt mit den Ergebnissen der Studien Spaniels (2002), Staacks (2012) und Wittes (2014) überein. Aber im Gegensatz zu diesen Studien empfinden die belgischen Studierenden die Deutschen als ziemlich familiennah, ziemlich extravertierte und ziemlich sympathische Menschen. Die Teilnehmer der Studie hoben nicht die negative Seite hervor, die in Spaniels, Staacks und Wittes Studien mit der "organisierten" und "pünktlichen" Seite der Deutschen verbunden wurde, nämlich das stereotype Bild des deutschen Volkes als "humorlos", „kalt“ und „distanziert“.

Was körperliche Aspekte betrifft, so stellen sich die Erasmusstudierenden vor ihrem Auslandsaufenthalt die Deutschen im Durchschnitt als „überhaupt nicht klein“, „wenig dick“ und zwischen „wenig“ und „ziemlich“ blond vor. Diese physische Vorstellung der Deutschen entspricht nur zur Hälfte dem Bild der in Staacks (2012) Studie befragten Studierenden, die die Deutschen für groß, blond und dick hielten (cf. Abschnitt 2.2).

Bevor die Entwicklung des Bildes der Erasmusstudierenden näher erörtert wird, scheint es wichtig zu beachten, dass die größten „Meinungsänderungen“ in Bezug auf die Deutschen sich zwischen Test 1 und Test 2 und zwischen Test 1 und Test 3 befinden. Mit anderen Worten heißt es, dass sich das Bild der Studierenden vor allem zu Beginn ihres Erasmusaufenthaltes ändert

und dann relativ „stabil“ zu bleiben scheint, da sich sehr geringe Unterschiede zwischen Posttest und verzögertem Posttest beobachten lassen.

Wenn die Veränderung jedes getrennten Items zwischen Test 1 und Test 3 bewertet wird, zeigt sich, dass die einzigen statistisch signifikanten Unterschiede die Eigenschaften "sympathisch", "klein" und "blond" betreffen.

Die Tatsache, dass sich das Bild der Studierenden vom Äußeren der Deutschen leichter zu entwickeln scheint (2 von den 3 statistisch signifikanten Unterschieden betreffen physische Eigenschaften), könnte dadurch erklärt werden, dass die körperliche Gestalt einer Person etwas schneller und leichter zu beobachten ist als ein Charakterzug. Ein körperliches Merkmal ist auch etwas Unwiderlegbares, im Gegenteil zu Charakterzügen, die stark von vorgefassten Vorstellungen beeinflusst werden können.

Dass die Studierenden beispielsweise die Deutschen als sehr pünktlich und organisiert sowohl vor als auch nach ihrem Erasmusaufenthalt wahrnehmen, könnte daran liegen, dass die Studierenden diese stereotypen Vorstellungen schon so lange im Kopf haben, dass diese vorgefassten Meinungen beim Kennenlernen der Deutschen bestehen bleiben und ihr Bild von den Deutschen beeinflussen. Eine andere mögliche Erklärung wäre, dass sich diese Stereotype über die Deutschen als wahr erweisen. Beim physischen Aspekt der Deutschen dagegen, können vorgefasste Ideen der Realität jedoch kaum widerstehen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Erasmusstudierenden die Deutschen nach Ihrem Aufenthalt im Durchschnitt "weniger groß" und "weniger blond" wahrnehmen. In diesem Fall ist es schwierig, von einem "positiven" oder "negativen" Einfluss zu sprechen, aber es lässt sich sagen, dass sich die Studierenden dank eines Erasmusaufenthaltes leichter ein Bild vom körperlichen Aspekt der Deutschen machen können (weniger Studierende sagen, dass sie keine klare Meinung zu dieser Art von Fragen haben) und dass dieses Bild realistischer und weniger auf Stereotypen basierend ist.

Es ist jedoch überraschend und interessant zu beachten, dass, wenn die 11 Items der Polaritätsprofile in 3 Kategorien „Einstellung zu Menschen“, „Einstellung zur Arbeit“ und „physische Eigenschaften“ geteilt werden, ein Auslandsaufenthalt einen (fast) signifikanten Einfluss auf jede Kategorie hat. Anders gesagt ist es, wie bereits erwähnt, die Art und Weise, wie die Studierenden das Äußere der Deutschen wahrnehmen, die sich am stärksten verändert hat. Aber nach der Analyse spielt ein Erasmusaufenthalt auch eine wesentliche Rolle in der Wahrnehmung, die die Studierenden von der Arbeitsweise der Deutschen haben. Die Ergebnisse zeigen, dass das Bild der Studierenden in Bezug auf die Einstellung der Deutschen

zur Arbeit sich „negativ“ geändert hat. Das Wort "negativ" soll jedoch mit Vorsicht betrachtet werden. Tatsächlich ist der Median minimal zurückgegangen (von 2.27 auf 1.67), was bedeutet, dass die Studierenden die Deutschen nach ihrem Erasmusaufenthalt im Durchschnitt als "weniger" organisiert, pünktlich, ehrgeizig, autonom und mutig in ihrer Arbeitsweise betrachten. Diese Entwicklung kann in gewisser Weise aber auch als „positiv“ empfunden werden, wenn berücksichtigt wird, dass diese sehr organisierte Seite der Deutschen manchmal mit einer "kalten" und "reservierten" Seite assoziiert wird (vgl. Spaniel (2002), Witte (2014) und Staacks (2012)). Diese „negative“ Entwicklung könnte daher bedeuten, dass die Studierenden nach ihrem Erasmusaufenthalt die Deutschen als etwas "entspanntere" und „weniger starre“ Menschen in ihrem Berufsleben betrachten und dass die Stereotype also relativiert werden. Wie bereits oben im Abschnitt erwähnt, war Ziel dieser Masterarbeit unter anderem auf das Aufbrechen von Stereotypen hinzuwirken, denn es gibt beispielsweise sowohl organisierte, also auch unorganisierte Deutsche. Die beobachtete Tendenz zur Mitte der Teilnehmer, mit anderen Worten, die Tatsache, dass die sich teilnehmenden Studierenden nach ihrem Erasmusaufenthalt immer weniger klar und deutlich über die Einstellung der Deutschen zur Arbeit positionieren, stellt bereits ein Beweis dafür dar, dass Erasmusaufenthalte zur Konstruktion eines nuancierteren und realistischeren Nationenbildes beitragen können.

Schließlich zeigen die inferenzstatistischen Ergebnisse, dass sich das Bild der Studierenden bezüglich der Einstellung der Deutschen zu Menschen positiv entwickelt hat. Das bedeutet, dass die Schüler die Deutschen nach ihrem Erasmusaufenthalt im Durchschnitt als sympathischer, extravertierter und näher an ihren Familien wahrnehmen als vor ihrem Aufenthalt in Deutschland.

Die Wahrnehmungsunterschiede zwischen den Erasmusstudierenden und der Kontrollgruppe beim verzögerten Posttest unterstreichen ebenfalls diesen gewissen Einfluss von Erasmusaufenthalten auf das Bild, das die Erasmusstudierenden vom deutschen Volk haben.

Werden nun die Ergebnisse der Fragen zu „kritischen Ereignissen“ angesehen, kann festgestellt werden, dass die Mehrheit der Studierenden bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt eine große Anpassungsfähigkeit an kulturelle Unterschiede zeigt. Wenn Studierende beim Pretest Situationen vorgestellt werden, in denen kulturelle Missverständnisse auftreten könnten, antwortet die Mehrheit von ihnen, dass sie die beschriebenen Reaktionen der Einheimischen verstehen würden. Für jedes Ereignis haben nämlich nur 13% der Schüler (das heißt 2 von 15) geantwortet, dass sie von der beschriebenen Situation schockiert sein würden. Es kann also

davon ausgegangen werden, dass 13% der Studierenden sich vor ihrem Auslandsaufenthalt noch in der in Bennetts „Entwicklungsmodell interkultureller Sensitivität“ (1986) beschriebenen „ethnozentrischen Phase“ befinden, da sie kulturelle Unterschiede wahrzunehmen, aber noch nicht zu akzeptieren scheinen, was wiederum der sogenannten „Verteidigungsphase“ entspricht.

Die jedoch dominante positive Einstellung der Studierenden bestätigt die Hypothese, die in Kapitel 3 dieser Arbeit aufgestellt wurde, dass sich die meisten Studierenden bereits vor ihrem Erasmusaufenthalt in der von Bennett beschriebenen "ethnorelativistischen Phase" befinden. Diese bereits vorhandene kulturelle Offenheit der Studierenden scheint auf verschiedene Weise zu erklären zu sein: Zum einen durch die Tatsache, dass Studierende, die einen Erasmusaufenthalt machen wollen, in den meisten Fällen durch die Entdeckung einer neuen Kultur motiviert sind (cf. Abschnitt 5.6) und daher oft „toleranter“ gegenüber kulturellen Unterschieden sind. Andererseits könnte wieder die Tatsache, dass fast alle Studierenden bereits Deutschkurse besucht haben, einen Einfluss darauf haben, wie sie kulturelle Unterschiede wahrnehmen. Es wäre interessant, in weiteren Studien den Einfluss von anderen Faktoren, wie Alter und Geschlecht, auf die kulturelle Offenheit der Teilnehmer zu untersuchen.

Obwohl die Ergebnisse des Pretests bereits ziemlich positiv waren, lässt sich trotzdem eine leichte Verbesserung des Bildes der Studierenden in Bezug auf kulturelle Unterschiede nach ihrem Auslandsaufenthalt feststellen. Wenn der Posttest berücksichtigt wird, lässt sich beobachten, dass noch immer kein Student über die beschriebenen Situationen schockiert ist und dass die Teilnehmer im Allgemeinen beide Situationen sogar als noch "normaler" empfinden als beim Pretest.

Beim Ereignis 1 (cf. Anhang F) kann sogar festgestellt werden, dass die Studierenden einstimmig sagen, sie verstünden die Situation und würden der „Bitte“ des deutschen Mitbewohners folgen. Beim Ereignis 2 würden die meisten Studierenden die Situation auch verstehen und ihr Verhalten anpassen, wobei es immer noch ein Drittel der Schüler gibt, das die Reaktion der Dame ignorieren würde. Es kann vermutet werden, dass sich diese 5 Studierende noch in der „Akzeptanzphase“ des Entwicklungsmodells interkultureller Sensitivität befinden, da sie die kulturellen Unterschiede wahrnehmen, jedoch noch nicht in der Lage sind, ihr Verhalten an die Kultur anzupassen. Die anderen Studierenden dagegen scheinen die „Anpassungsphase“ oder selbst die „Integrationsphase“ des Modells erreicht zu haben.

Diese schwache, aber immerhin positive Entwicklung der Einstellung der Studierenden zu kulturellen Unterschieden bestätigt also die vorher aufgestellte Hypothese, dass die Erasmusstudierenden sich im Laufe ihres Erasmusaufenthaltes immer mehr für kulturelle Unterschiede „öffnen“ werden.

Werden nun die Ergebnisse des zweiten Teils der Forschungsfrage nach dem Einfluss eines Erasmusaufenthaltes in Deutschland auf die Wahrnehmung der Studierenden von der deutschen Sprache interpretiert, lässt sich sagen, dass ein Erasmusaufenthalt ebenfalls einen positiven Einfluss hat.

Zunächst bestand der Abschnitt der Online-Umfrage zum „Akzeptabilitätsurteil“ darin, die „Akzeptanz“ der Erasmusstudierenden bezüglich grammatikalisch und syntaktisch korrekter deutscher Sätze zu prüfen. Ziel dieser Akzeptabilitätsurteilübungen war es, die Entwicklung der „linguistischen Offenheit“ der Studierenden im Laufe ihres Aufenthaltes zu beobachten.

Auf Basis der Ergebnisse lässt sich sagen, dass die „Akzeptanz“ bzw. die „Flexibilität“ der Erasmusstudierenden bezüglich des reinen grammatikalischen Aspekts der deutschen Sprache während ihres Erasmusaufenthaltes leicht gestiegen ist.

Die Studierenden empfinden am Ende ihres Aufenthaltes alle Sätze, abgesehen vom letzten, als "akzeptabler".

Der letzte Satz enthielt die passive Form des Verbs "gehen". Dass diese Form eher „veraltet“ ist und heute von den Einheimischen mündlich kaum noch verwendet wird, würde erklären, dass die Studierenden diese Struktur während ihres Erasmusaufenthaltes selten oder nie gehört haben und daher ihre Meinung über ihre „Akzeptanz“ nicht geändert haben.

Der statistisch signifikanteste Unterschied ergab sich beim ersten Satz, einer indirekten Frage, bei der das finite Verb am Ende des Satzes stand. Es kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Studierenden vor ihrem Erasmusaufenthalt diesen Satz als eher "nicht akzeptabel" betrachteten. Denn als sie das Fragepronomen am Anfang des Satzes sahen, dachten sie, es sei eine direkte Frage und das Verb sei falsch platziert. Da indirekte Fragen mit der Struktur Fragewort + Subjekt + Objekt + Verb oft von Muttersprachlern verwendet werden, kann vermutet werden, dass die Studierenden während ihres Erasmusaufenthaltes erkannt haben, dass ein Satz, der mit einem Fragewort beginnt, nicht unbedingt eine direkte Frage mit der Struktur Fragewort + Verb + Subjekt ist.

Bei den anderen Sätzen handelte es sich hauptsächlich um Sätze, in denen die traditionelle deutsche Satzstruktur (Subjekt + Verb + Objekt) unterbrochen worden war. Es ist festzustellen, dass die Studierenden im Allgemeinen für diese Änderungen in der traditionellen Satzstruktur nach ihrem Erasmusaufenthalt „offener“ bzw. „flexibler“ sind als vor ihrem Aufenthalt in Deutschland. Im Laufe ihres Aufenthaltes in Deutschland ist es den Erasmusstudierenden mehr und mehr bewusst geworden, dass das Vorfeld eines Satzes nicht nur durch das Subjekt zu besetzen sein kann, sondern auch durch mehrere „Satzglieder“. Wie im Satz 2 zum Beispiel („Die Kinder nach Stuttgart sollst du bringen“), der statistisch fast signifikant war, enthielt das Vorfeld zwei „Äußerungsglieder“, nämlich das Objekt und die Ergänzung des Ortes (Für die anderen Sätze, cf. Anhang D).

Aus der Analyse dieser Akzeptabilitätsurteilübungen lässt sich zusammenfassend festhalten, dass ein Erasmusaufenthalt den Studierenden generell ermöglicht, sich für andere Satzformulierungen als die, die sie in der Schule gelernt haben, zu öffnen und eine neue „Facette“ der deutschen Sprache zu lernen.

Die Tatsache, dass die Studierenden vor ihrem Erasmusaufenthalt im Durchschnitt einen geringeren "Akzeptanzgrad" zeigen als die Studierenden der Kontrollgruppe, sich dieser Trend aber nach dem Aufenthalt umkehrt, unterstreicht ebenfalls den positiven Einfluss eines Aufenthaltes in Deutschland auf die „sprachliche Offenheit“ der Erasmusstudierenden.

Zur Beantwortung der Frage zum Einfluss eines Erasmusaufenthalts auf das Bild der Studierenden von der deutschen Sprache, wurde den Studierenden eine zweite Reihe von Fragen gestellt.

Es ging diesmal nicht mehr darum, den „Akzeptabilitätsgrad“ der Studierenden in Bezug auf die rein "grammatikalische" und "syntaktische" Seite der Sprache zu beobachten, sondern die „allgemeine“ Perzeption, die die Studierenden von der deutschen Sprache haben, zu untersuchen.

Die 5 untersuchten Aspekte der Sprache waren die Schwierigkeit (bezüglich ihrer Struktur), die Wichtigkeit der Deklinationen und Konjugationen in einer Kommunikationssituation, die Melodie, die Schwierigkeit der Aussprache und schließlich die Sprechgeschwindigkeit der Muttersprachler.

Mit Blick auf die Ergebnisse des Pretests lässt sich feststellen, dass das allgemeine Bild der Studierenden von der deutschen Sprache **nuanciert** ist.

Basierend auf anderen bereits durchgeführten Studien zu diesem Thema wurde in Kapitel 3 die Hypothese aufgestellt, dass Studierende ihren Erasmusaufenthalt mit einem relativ negativen Bild der deutschen Sprache anfangen würden. Angesichts der erzielten Ergebnisse lässt sich sagen, dass diese Hypothese nur halbwegs bestätigt werden kann. Tatsächlich zeigen die Ergebnisse des Pretests, dass einerseits die Studierenden im Durchschnitt "eher zustimmen", dass die deutsche Sprache eine strukturell komplizierte Sprache ist, auch wenn sie im Durchschnitt "eher nicht einverstanden" sind mit der Tatsache, dass auf Deutsch alles richtig dekliniert und konjugiert werden muss, um sich verständlich zu machen und daher kommunizieren zu können. Dieser von den Studierenden erwähnte „Schwierigkeitsaspekt“ der deutschen Sprache steht im Einklang mit den Studienergebnissen Staacks (2012) und Wittes (2014), wonach ein Großteil der Teilnehmer die deutsche Sprache auch für schwierig hielten (cf. Abschnitt 2.2).

Was die Sprechgeschwindigkeit der Einheimischen betrifft, so scheinen die Studierenden im Allgemeinen "eher zuzustimmen", dass die Deutschen sehr schnell sprechen, obwohl einige Schüler (Camille R und Mathias) keine Meinung zu dieser Aussage haben. In Staacks Studie (2012) hatten die Teilnehmer „das schnelle Sprechen der Deutschen“ ebenfalls erwähnt.

Auf der anderen Seite sind die Studierenden vor ihrem Aufenthalt eher positiv bezüglich der „Melodie“ der deutschen Sprache, da sie die deutsche Sprache im Durchschnitt als eine "eher melodische" Sprache betrachten. Dieses Ergebnis ist ziemlich überraschend, wenn man bedenkt, dass 51% der Studierenden in Staacks Studie (2012) die deutsche Sprache als "hässlich" beschrieben haben und dass viele Studierende in Wittes Studie (2014) das Deutsche als "grob und hart" bezeichneten (cf. Abschnitt 2.2).

Im Hinblick auf die Komplexität der Aussprache des Deutschen scheinen die Studierenden auch optimistisch zu sein, da sie im Durchschnitt "eher nicht einverstanden" sind mit der Aussage, dass die deutsche Aussprache extrem kompliziert ist.

Werden nun die Ergebnisse des Pretests mit denen des verzögerten Posttests verglichen, ergibt sich, dass ein Erasmusaufenthalt hauptsächlich einen Einfluss darauf hat, wie die Studierenden die Schwierigkeit der deutschen Aussprache wahrnehmen und wie sie die Sprechgeschwindigkeit der Deutschen empfinden. Die besondere Entwicklung dieser beiden Merkmale könnte dadurch erklärt werden, dass sowohl die Aussprache als auch die Sprechgeschwindigkeit schwierig zu „beurteilen“ sind, wenn man noch nicht mit einer „authentischen“ Kommunikationssituation konfrontiert wurde. In diesem Fall ist es wiederum schwierig, von einem "positiven" oder "negativen" Einfluss eines Aufenthaltes in Deutschland

zu sprechen, aber es kann festgehalten werden, dass ein Erasmusaufenthalt den Studierenden tatsächlich ermöglicht, sich ein "wahreres" Bild der deutschen Sprache zu machen.

Was beispielsweise die Komplexität der deutschen Aussprache betrifft, lässt sich erkennen, dass die Erasmusstudierenden im Allgemeinen die deutsche Aussprache nach ihrem Erasmusaufenthalt als "komplizierter" wahrnehmen als vor ihrem Aufenthalt in Deutschland. Wie Witte in ihrer Studie 2014 erklärte (cf. Abschnitt 2.2), könnte dieser „Wahrnehmungsunterschied“ daran liegen, dass die Studierenden erst bei ihrer Ankunft in Deutschland erkennen, wie schwierig es für sie ist, sich bei den Einheimischen verständlich zu machen und sie zu verstehen. Die unterschiedlichen Akzente abhängig vom Bundesland könnten auch einen möglichen Grund darstellen, warum die Studierenden am Anfang ihres Aufenthaltes von der Komplexität der deutschen Aussprache ziemlich "schockiert" sind. Die Studierenden sind es nicht gewöhnt, diese Art von Akzent zu hören, da die meisten von ihnen nur Deutsch im Unterricht oder im Fernsehen hören. Darüber hinaus ist es interessant darauf hinzuweisen, dass das Bild, das die Studierenden von der Komplexität der deutschen Aussprache haben, "fluktuiert". Mit anderen Worten scheint es so, als erlebe die Wahrnehmung der Studierenden von der deutschen Aussprache während ihres Erasmusaufenthaltes einen "Höhepunkt", der dann aber wieder leicht abnimmt. Dies ließe sich so interpretieren, dass sich die Studierenden im Laufe ihres Erasmusaufenthaltes an die Aussprache von Muttersprachlern gewöhnen und diese nach ihrem Aufenthalt wieder „weniger kompliziert" finden.

Interessanterweise zeigen die Ergebnisse der Online-Umfrage, dass das Bild der Studierenden in Bezug auf die Sprechgeschwindigkeit der Deutschen der gleichen schwankenden Progressionskurve folgt, wie bei der Aussage über die Komplexität der Aussprache. Es lässt sich aus den Ergebnissen feststellen, dass die Studierenden die Sprechgeschwindigkeit der Deutschen bei Test 2 (also inmitten ihres Erasmusaufenthaltes) am „höchsten“ wahrnehmen. Dass es für die meisten Studierenden das erste Mal ist, dass sie einen Aufenthalt in Deutschland haben, könnte diese fluktuierende Kurve ebenfalls dadurch erklärt werden, dass die Mehrheit der Studierenden zu Beginn ihres Erasmusaufenthaltes von der Sprechgeschwindigkeit der Einheimischen "überrascht" sind. Sie scheinen aber sich mit der Zeit daran zu gewöhnen.

Für die anderen Aussagen ist die Entwicklung des Bildes der Studierenden laut des Friedman-Tests statistisch nicht signifikant. Es ist jedoch bemerkenswert festzustellen, dass die Erasmusstudierenden die deutsche Sprache nach ihrem Erasmusaufenthalt in Deutschland im Durchschnitt als etwas weniger schwierig und etwas melodischer empfinden als zuvor. Der

Erasmusaufenthalt scheint auch die Vorstellung der Studierenden gestärkt zu haben, dass es nicht notwendig ist, alles richtig zu deklinieren und zu konjugieren, wenn man sich auf Deutsch verständlich machen möchten.

Daraus lässt sich schließen, dass Erasmusaufenthalte nicht nur einen „positiven“ Einfluss auf das Bild der Erasmusstudierenden von den Deutschen und der deutschen Kultur haben, sondern auch auf ihr Bild von der deutschen Sprache.

Auch wenn die erzielten Ergebnisse vielversprechend sind was den Nutzen eines Auslandsaufenthaltes zur kulturellen und „sprachlichen“ Offenheit betrifft, würde es bei weiteren Studien zu diesem Thema erhellend sein, den Einfluss eines Auslandsaufenthaltes in Deutschland auf das Bild der deutschen Kultur von Studierenden, die noch keine Erfahrung mit der deutschen Kultur gemacht haben (keine Deutschkurse, kein Aufenthalt in Deutschland, keine deutsche Familie), zu untersuchen. Mit einer solchen Zielgruppe würden die Ergebnisse des Pretests es zusätzlich ermöglichen, die Rolle der Gesellschaft (z.B. der Schule, der Medien, der soziale Netzwerke) beim Aufbau von Nationenbildern zu beobachten. Auf diese Weise könnte auch der Einfluss eines Auslandsaufenthaltes auf Nationenbilder besser geprüft werden. Lohnenswert wäre auch, die „Wahrnehmungsunterschiede“ zwischen der Gruppe der Erasmusstudierenden und der Kontrollgruppe bei weiterer Untersuchung genauer zu analysieren. So könnte beispielsweise die Studie wiederholt werden, aber diesmal würden die Studierenden der Kontrollgruppe auch gebeten, die Online-Umfrage dreimal auszufüllen. Auf diese Weise würde die Entwicklung des Bildes der Erasmusstudierenden mit der Entwicklung des Bildes der Studierenden in Belgien beim Pretest, Posttest und verzögerten Posttest verglichen werden können.

Darüber hinaus legt diese Studie die Vermutung nahe, dass es angesichts des positiven Einflusses, den ein Erasmusaufenthalt auf das Bild der Studierenden von einer Kultur und einer Sprache zu haben scheint, einen gewissen Zusammenhang zwischen jemandes Wahrnehmung einer fremden Kultur und der dazugehörenden Sprache gibt. Es sollten jedoch weitere eingehende Studien zu diesem Thema durchgeführt werden, um diese Hypothese bestätigen zu können. Im Hinblick auf die zahlreichen existierenden "negativen" Stereotype über das deutsche Volk und die deutsche Sprache könnte sich eine solche Studie über den Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Deutschen und der deutschen Sprache als interessant erweisen.

Es soll ebenfalls darauf hingewiesen werden, dass der allgemeine positive Einfluss von Erasmusaufenthalten, der sich aus dieser Studie ergibt, zwar verheißungsvoll ist, aber jedoch „gering“ bleibt, weil er nicht alle getesteten "Items" betrifft. Dieser positive Einfluss könnte vielleicht bei längeren Erasmusaufenthalten stärker ausgeprägt sein. Deshalb wäre es notwendig in weiteren Studien die Länge des Aufenthaltes als Einflussfaktor auf das Bild der Studierenden zu untersuchen.

Schlussfolgerung

Der Hauptzweck dieser Arbeit bestand darin, zu analysieren inwieweit ein Auslandsaufenthalt in Deutschland einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Studierenden bezüglich der deutschen Kultur und Sprache haben kann.

Zum ersten Teil der Frage „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Kultur haben?“ haben die Ergebnisse der „Polaritätsprofile“ und der „kritischen Ereignisse“ ergeben, dass sich die Studierenden dank eines Erasmusaufenthaltes ein realistischeres, weniger auf Stereotypen basierendes Bild von den Deutschen machen können. Nach ihrem Auslandsaufenthalt in Deutschland nehmen die Studierenden die Deutschen als sympathischer und extravertierter wahr. Außerdem hat sich das stereotype Bild der Deutschen als sehr pünktliche, organisierte und ehrgeizige Menschen auch leicht gewandelt. Schließlich scheinen die Studierenden sich nach ihrem Aufenthalt in Deutschland noch besser an die deutschen Kulturgewohnheiten anpassen zu können und zeigen sich nicht mehr schockiert über die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und Belgien.

Zum zweiten Teil der Forschungsfrage, „Welchen Einfluss hat ein Auslandsaufenthalt in Deutschland auf das Bild, das die Studierenden von der deutschen Sprache haben?“, lässt sich aus den Ergebnissen feststellen, dass ein Erasmusaufenthalt ebenfalls einen positiven Einfluss auf die sprachliche Offenheit der Studierenden und auf ihre allgemeine Perzeption der deutschen Sprache hat.

Auch hier scheint es ein Erasmusaufenthalt zu ermöglichen, die vorgefassten Ideen der Studierenden von der deutschen Sprache aufzubrechen. Die Studierenden sind nach ihrem Aufenthalt in Deutschland im Durchschnitt „flexibler“ in Bezug auf die deutsche Grammatik und Syntax und haben ein realitätsnäheres Bild von der Schwierigkeit der deutschen Aussprache und von der Sprechgeschwindigkeit der Muttersprachler.

Einerseits hat diese Masterarbeit gezeigt, dass ein Erasmusaufenthalt in Deutschland das Bild der Studierenden von der deutschen Kultur und Sprache beeinflussen kann, andererseits hat sie auch die Tatsache ans Licht gebracht, dass die meisten Studierenden bereits vor ihrem Aufenthalt in Deutschland ein ziemlich klares und oft stereotypes Bild von den Deutschen besitzen. In der Tat lautete eine der ersten Fragen, die zu Beginn dieser Arbeit gestellt wurden, „Wie ist das tatsächliche Bild, das heutige belgische Studierenden vom deutschen Volk haben? Ist das Erbe des Zweiten Weltkriegs in den Köpfen der jüngeren Generationen noch

vorhanden?“ Dank dieser Arbeit konnte festgestellt werden, dass die Studierenden, seien es zukünftige Erasmusstudierende oder nicht, im Durchschnitt ein ziemlich positives Bild von der deutschen Kultur haben. Es ist beruhigend zu sehen, dass sich die jüngeren Generationen, auch wenn selbst in der heutigen Zeit mancherorts noch ein gewisses Ressentiment gegenüber den Deutschen vorkommen mag, für die deutsche Kultur zu öffnen scheinen. Jedoch ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass dieses eher positive Bild der Studierenden oft Stereotype über die Deutschen (z.B. die Deutschen sind sehr organisiert) und die deutsche Sprache (z.B. die deutsche Sprache ist strukturell ziemlich kompliziert) enthält. Da alle Teilnehmer, sowohl in der Zielgruppe als auch in der Kontrollgruppe, seit mehreren Jahren Deutschkurse besucht haben, ist davon auszugehen, dass ihr Bild von den Deutschen und der deutschen Sprache vor allem durch ihren Deutschunterricht beeinflusst wurde. Darüber hinaus wird diese Hypothese durch die These von Spaniel (2002) und Witte (2014) gestützt, die den Deutschunterricht als den stärksten Einflussfaktor beim Aufbauen eines Deutschlandbilds betrachten (cf. Abschnitt 2.2).

Angesichts des relativ positiven, aber immer noch "stereotypen" Deutschlandbildes, das die Sprachlehrenden durch ihre Deutschkurse zu vermitteln scheinen, wäre es interessant, in zukünftigen Studien das Bild der deutschen Kultur und Sprache aus Sicht der Lehrenden zu betrachten. Auf diese Weise könnten Erasmusaufenthalte nicht nur bei Deutschlernenden gefördert werden, sondern auch und vor allem bei angehenden oder bereits tätigen Deutschlehrenden. Die beobachteten positiven Effekte eines Auslandsaufenthaltes deuten darauf hin, dass die Einbeziehung eines Auslandsaufenthaltes in die Lehrerausbildung es Deutschlehrenden ermöglichen würde, ihren Lernenden ein authentischeres Bild der deutschen Kultur und Sprache zu vermitteln.

Abschließend lässt sich sagen, dass, auch wenn das Bild der Erasmusstudierenden bereits vor ihrem Auslandsaufenthalt vorwiegend positiv schien, ein Erasmusaufenthalt in Deutschland dennoch einen, wenn auch geringen, Einfluss auf ihre Wahrnehmung der deutschen Kultur und Sprache hatte. Das Bild der Studierenden von den Deutschen und von Goethes Sprache ist nicht nur positiver geworden, der Erasmusaufenthalt in Deutschland ermöglicht ihnen auch, ein realistischeres und persönlicheres Bild der deutschen Kultur und Sprache zu entwickeln und auf diese Weise ihre Stereotype über die Zielkultur zu relativieren. Erasmusaufenthalte halfen den Studierenden, den künstlichen Rahmen des Klassenzimmers zu verlassen und mit authentischen Situationen konfrontiert zu werden.

Darüber hinaus haben sich die Studierenden durch diesen Aufenthalt in Deutschland noch mehr der deutschen Kultur und Sprache gegenüber geöffnet und sind der von Bennett genannten „Integrationsphase“ des Entwicklungsmodells interkultureller Sensitivität (1986) näher gekommen, oder haben sie sogar erreicht. Die Wichtigkeit solcher „Primärerfahrungen“ mit der Zielkultur und die mögliche Gefahr von „Sekundärerfahrungen“ (in diesem Fall Deutschkursen) beim Aufbauen von Nationenbildern wurden von Nafroth (2002) bereits erwähnt (cf. Abschnitt 1.3).

Die beste Art und Weise, die Bedeutung der Förderung von Erasmusaufenthalten zu betonen und so diese Masterarbeit mit einer positiven und vielversprechenden Note zu beenden, ist durch Françoise Olmos Idee, dass *Erasmusaufenthalte zum Aufbau einer anderen Identität beitragen, nämlich derjenigen von Menschen, die flexibel, verständlich und tolerant gegenüber der Welt um sie herum sind und zu echten interkulturellen Vermittlern ausgebildet wurden, von denen wir glauben, dass sie die Grundlage für die europäische Identität und den Aufbau Europas bilden.* (vgl. Olmo 2012: 15)

Literaturverzeichnis

Allport, G. W. (1979). *The Nature of Prejudice*. Cambridge: Perseus Books.

Amossy & Herschberg, P. (1997). *Stéréotypes et clichés: Langues, Discours, Société*. Paris: Armand Colin, S. 45.

Angrand, B. & Marx, A. (2015). *L'Allemagne: idées reçues*. Paris: Le Cavalier Bleu.

Atlantico. (2014). *La France est-elle encore germanophobe?*. Verfügbar unter <https://www.atlantico.fr/decryptage/1676609/la-france-est-elle-encore-germanophobe-georges-petite-histoire-de-la-germanophobie-georges-valance-flammarion-> [Stand: 15.06.2019]

Bennett, M. (1986). Towards ethnorelativism: A developmental model of intercultural sensitivity. In: R.M. Paige (Hrsg.), *Education for the intercultural experience* (S. 21-71). Yarmouth: Intercultural Press.

Breunlein, M. (2016). *Nationenimages und öffentliches Vertrauen zwischen Staaten: Der Wandel des politischen Deutschlandbildes in US-Tageszeitungen 1999 bis 2001*. Wiesbaden: Springer VS. Verfügbar unter: <https://books.google.be/books?id=fqCqDAAAQBAJ&pg=PA8&dq=BREUNLEIN&hl=fr&sa=X&ved=0ahUKEwj7moeEmOziAhUIY1AKHcHOAcwQ6AEINTAB#v=onepage&q=BREUNLEIN&f=false> [Stand: 15.06.2019]

Bridges, F. J. & Chapman, J. E. (1977). *Critical Incidents in Organizational Behavior and Administration*. Michigan: Prentice-Hall.

Commission Européenne. (2014). *L'Etude d'Impact Erasmus*. Verfügbar unter http://ec.europa.eu/assets/eac/education/library/study/2014/erasmus-impact-summary_fr.pdf [Stand: 21.06.2019]

Dovidio, J. & Gaertner S. (1986). *Prejudice, Discrimination and Racism*. Orlando: Academic press.

Ehrenreich, S., Perrefort, M. & Woodman, G. (Hrsg.). (2008). *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium*. Münster: Waxmann Verlag.

Engel, U. (1970). Regeln zur Wortstellung. In: U. Engel (Hrsg.), *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5* (S. 81). Mannheim: Institut für deutsche Sprache.

Fishbein, H. (1995). *Peer Prejudice and Discrimination: Evolutionary, Cultural, and Developmental Dynamics*. Boulder: Westview Press, S. 5

Ganter, S. (1997). *Stereotype und Vorurteile: Konzeptualisierung, Operationalisierung und Messung*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Goffin, C., Fagnant, A. & Blondin, C. (2009). Les langues des voisins: des langues toujours appréciées?. *Lidil: Revue de linguistique et de didactique des langues*, 40, 17-30. Verfügbar unter <file:///Users/alixlenoble/Downloads/lidil-2897.pdf> [Stand: 15.06.2019]

Goldschmidt, G.-A. (2004). *Die Faust im Mund: Essay*. Frankfurt: S. Fischer Verlag. Verfügbar unter <https://books.google.be/books?id=IbhTDwAAQBAJ&pg=PT77&dq=faust+im+mund&hl=fr&sa=X&ved=0ahUKEwjCkfGoleziAhVMCuwKHfEzAy4Q6AEILDAA#v=onepage&q=fau%20im%20mund&f=false> [Stand: 15.06.2019]

Juzek, T. (2016). *Acceptability Judgement Tasks and Grammatical Theory*. Doktorarbeit, Jesus College, Oxford.

König, D. & Herle, M. (2002). *Einstellungen*. Verfügbar unter <http://dk.akis.at/einstellungen.html> [Stand: 21.06.2019]

Le Journal International. (2014). *La montée de la germanophobie en Europe*. Verfügbar unter https://www.lejournalinternational.fr/La-montee-de-la-germanophobie-en-Europe_a2187.html [Stand: 09.08.2019]

Le Monde. (2013). *A Valence, Angela Merkel brûle sur le bûcher*. Verfügbar unter https://www.lemonde.fr/espagne/article/2013/03/21/a-valence-angela-merkel-brule-sur-le-bucher_5993677_1616947.html [Stand: 09.08.2019]

Le Vif. (2016). *Quelle est la langue la plus difficile à apprendre?*. Verfügbar unter <https://www.levif.be/actualite/international/quelle-est-la-langue-la-plus-difficile-a-apprendre/article-normal-17743.html> [Stand: 15.06.2019]

Lippmann, W. (1922). *Public Opinion*. San Diego: Harcourt, Brace & Company, S. 89-90.

Löschmann, M. (1998). Stereotype, Stereotype und kein Ende. In: M. Löschmann & M. Stroinska (Hrsg.), *Stereotype im Fremdsprachenunterricht* (S. 7-33). Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Lüsebrink, H. – J. (2008). *Interkulturelle Kommunikation: Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*. J.B. Stuttgart: Metzler Verlag.

McGarty, C., Spears, R. & Yzerbyt, V. Y. (2002). *Stereotypes as Explanations. The formation of meaningful beliefs about social groups*. Cambridge: Cambridge University Press.

Müller, S. (2005). Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. *Linguistische Berichte*, 203, 297–330. Verfügbar unter <https://hpsg.hu-berlin.de/~stefan/PS/mehr-vf-lb.pdf> [Stand: 17.06.2019]

Nafroth, K. (2002). *Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung: Das Japanbild der deutschen Medien im Wandel*. Münster: LIT Verlag.

Newmeyer, F. J. (1983). *Grammatical theory: Its limits and its possibilities*. Chicago: University of Chicago Press.

Oberg, K. (1960). Cultural shock: Adjustment to new cultural environments. *Practical Anthropologist*, 7, 177-182.

Olmo Cazevieille, F. (2012). *L'influence des échanges Erasmus sur les représentations relatives à un pays étranger*. Verfügbar unter http://cle.ens-lyon.fr/espagnol/fichiers/francoiseolmo_1346484537370.pdf [Stand: 12.06.2019]

Rose, A. (1951). *The Roots of Prejudice*. Paris: UNESCO.

Sato-Prinz, M. (2011). Zum Einfluss von Studienaustauscherfahrung auf das Deutschlandbild japanischer Studierender –Ergebnisse einer Querschnittstudie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 16 (2), 185-203. Verfügbar unter <https://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/126/121>[Stand: 15.06.2019]

Schulze, S. (2010). Zwischen Spaßreise und interkultureller Begegnung: Der Einfluss eines schulischen Aufenthaltes in Großbritannien auf das Landesbild der Teilnehmer. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 15 (1), 98-115. Verfügbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-15-1/beitrag/Schulze.pdf> [Stand: 15.06.2019]

Schütze, C.T. (1996). *The empirical base of linguistics: Grammaticality judgments and linguistic methodology*. Chicago: University of Chicago Press.

Spaniel, D. (2006). Länderbilder, Images und Stereotype aus der Sicht der empirischen Sozialforschung. In: M. C. Lercher & A. Middeke (Hrsg.), *Wider Raster und Schranken: Deutschland - Bulgarien - Österreich in der gegenseitigen Wahrnehmung* (S.11-19). Göttingen: Universitätsverlag.

Spaniel, D. (2002). Methoden zur Erfassung von Deutschland-Images. Ein Beitrag zur Stereotypenforschung. *Info DaF*, 29 (4), 356–368. Verfügbar unter http://www.daf.de/downloads/InfoDaF_2002_Heft_4.pdf#page=70 [Stand: 12.06.2019]

Spiegel Online (2018). *Warum Deutsche und Flüchtlinge sich so oft missverstehen*. Verfügbar unter <https://www.spiegel.de/plus/zohre-esmaeli-warum-deutsche-und-fluechtlinge-sich-so-oft-nicht-verstehen-a-00000000-0002-0001-0000-000159189587> [17.06.2019]

Staacks, A. - C. (2012). *Der fremde Blick: Eine empirische Studie zum Deutschlandbild französischer Schüler*. Schriftliche Hausarbeit, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Romanistik Lehr- und Forschungsgebiet Interkulturelle Studien, Aachen.

Stephan, W. G. (2001). *Improving Intergroup Relations*. Thousand Oaks: Sage Publications.

Stephan, W. G. (1985). Intergroup Relation. In G. Lindzey & E. Aronson (Hrsg.), *Handbook of social psychology* (S. 599-658). Reading: Addison-Wesley.

Topito. (2018). *Top 10 des langues les plus affreuses du monde, en toute objectivité*. Verfügbar unter <http://www.topito.com/top-langues-moches-topiteurs> [Stand: 19.06.2019]

Toute l'Europe. (2019). *Erasmus+ en 10 chiffres*. Verfügbar unter <https://www.touteleurope.eu/actualite/erasmus-en-dix-chiffres.html> [Stand: 15.06.2019]

Toute l'Europe. (2019). *Où vont les étudiants Erasmus en Europe?*. Verfügbar unter <https://www.touteurope.eu/actualite/ou-vont-les-etudiants-erasmus-en-europe.html> [Stand: 09.08.2019]

Walas, T. (Hrsg.). (1995). *Stereotypes and Nations*. Cracow: International Cultural Centre Cracow.

Witte, A. (2014). *Das Deutschlandbild mexikanischer Studierender: Eine empirische Untersuchung*. Münster: Waxmann Verlag.

Wolff, F. (2017). *Interkulturelle Kompetenz durch Auslandsaufenthalte. Längsschnittanalyse der Wirkung dreimonatiger Auslandserfahrungen*. Kiel: Springer.

Anhänge

Anhang A: Vertraulichkeitsvereinbarung

Enquête: l'influence des séjours linguistiques

Cher participant, chère participante,

En complétant ce questionnaire vous acceptez volontairement de participer à l'étude scientifique dirigée par Alix Lenoble (étudiante en dernière année de Master en « Langues et lettres modernes, orientation germanique, finalité didactique » à l'université catholique de Louvain (UCL)) et le Professeur Ferran Suñer Muñoz (professeur à la Faculté de Philosophie, Arts et Lettres (FIAL) de l'UCL et promoteur de mémoire).

Cette étude est menée en vue d'observer l'influence que peut avoir un séjour linguistique sur votre perception d'une langue et d'une culture cibles.

Afin d'éviter que vous ne répondiez dans le sens attendu par les expérimentateurs plutôt que de manière naturelle et spontanée, l'hypothèse testée ne peut vous être décrite précisément. Cependant, si vous le souhaitez, des informations plus complètes peuvent vous être fournies à la fin de l'étude.

Vous recevrez au total 3 questionnaires similaires: avant, pendant et après votre séjour à l'étranger.

Les données suivantes seront récoltées : informations de base concernant votre profil (âge, sexe, durée de votre séjour, etc.), « biographie langagière » personnelle (niveau d'allemand, séjours antérieurs passés en Allemagne, etc.), votre perception des Allemands et de la langue allemande en général, votre réaction face à une situation critique donnée.

Le traitement du questionnaire prend environ 15 à 20 minutes. S'il vous plaît prenez votre temps et essayez de répondre à toutes les questions qui vous sont posées. Il n'y a pas de bonnes ou de mauvaises réponses. Nous sommes intéressés par votre opinion individuelle et honnête.

Alix Lenoble et le Professeur Suñer Muñoz s'engagent à protéger votre anonymat et votre vie privée, et garantissent la confidentialité totale des données recueillies, qui seront utilisées et publiées uniquement à des fins scientifiques. De plus, toutes les données seront anonymisées, de sorte qu'aucune conclusion ne pourra être tirée sur vous lors de la publication.

Vous pouvez également à tout moment remettre en cause votre participation, sans avoir à vous justifier.

Votre collaboration nous est précieuse et nous vous remercions vivement de nous permettre de réaliser notre projet par le temps que vous y consacrez.

Cordialement,

Alix Lenoble et Prof. Suñer Muñoz

Alix Lenoble
Mail: alix.lenoble@student.uclouvain.be
Rue de la paroche, 36
1450 Villeroux
Tel: +32 496 24 48 78

Prof. Ferran Suñer
Mail: ferran.sunermunoz@uclouvain.be
Université catholique de Louvain (UCL)
Faculté de philosophie, arts et lettres
Place Blaise Pascal 1, bte L3.03.33
B-1348 Louvain-la-Neuve
Tél. +32 (0) 10 474946

*Obligatoire

Anhang B: Basisdaten und Sprachbiographie

Données de base et biographie langagière

Nous vous rappelons que toutes ces données resteront strictement confidentielles.

1. Veuillez choisir un pseudonyme. *

Attention: notez ce pseudonyme afin de pouvoir le réutiliser dans les autres phases de l'étude.

2. Quelle est votre année de naissance? *

3. De quel sexe êtes-vous? *

Une seule réponse possible.

Masculin

Féminin

4. Où vivez-vous? (Ville) *

Pour ceux qui sont déjà en Erasmus, indiquez uniquement la ville où vous vivez habituellement en Belgique.

5. Qu'étudiez-vous? *

Veuillez indiquer le titre de votre formation.

6. En quelle année êtes-vous? *

N'oubliez pas de préciser aussi si vous êtes en BAC ou en MASTER.

7. Quel est votre niveau d'allemand? *

Plusieurs réponses possibles.

	A1 (débutant)	A2	B1	B2	C1	C2
Audition	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lecture	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oral	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Écrit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Quelle(s) langue(s) parlez-vous à la maison? *

9. Quelle(s) langue(s) étrangère(s) parlez-vous? *

10. Avez-vous des proches germanophones? *

Si oui, veuillez indiquer le lien de parenté.

11. Avez-vous déjà participé à un stage/Erasmus dans un pays germanophone? *

Si oui, veuillez indiquer le lieux et la durée du stage/Erasmus.

12. Où allez-vous passer votre Erasmus? *

Veuillez indiquer le pays + la ville.

13. Combien de temps partez-vous en Erasmus? *

Veuillez indiquer la réponse en nombre de mois.

14. Où allez-vous habiter lors de votre Erasmus? *

Une seule réponse possible.

- Dans un kot/appartement avec des germanophones.
- Dans une résidence avec d'autres étudiants Erasmus.
- Autre : _____

Anhang C: Polaritätsprofile

Perception des Allemands

Veuillez cocher la réponse qui correspond le mieux à votre impression. Vous pouvez cocher 1 réponse maximum.

15. En général je vois les Allemands comme.... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout sympathiques
- Peu sympathiques
- Assez sympathiques
- Très sympathiques
- Pas d'avis tranché

16. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout extravertis
- Peu extravertis
- Assez extravertis
- Très extravertis
- Pas d'avis tranché

17. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout ponctuels
- Peu ponctuels
- Assez ponctuels
- Très ponctuels
- Pas d'avis tranché

18. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout proches de leur famille
- Peu proches de leur famille
- Assez proches de leur famille
- Très proches de leur famille
- Pas d'avis tranché

19. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout autonomes
- Peu autonomes
- Assez autonomes
- Très autonomes
- Pas d'avis tranché

20. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout courageux
- Peu courageux
- Assez courageux
- Très courageux
- Pas d'avis tranché

21. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout organisés
- Peu organisés
- Assez organisés
- Très organisés
- Pas d'avis tranché

22. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout ambitieux
- Peu ambitieux
- Assez ambitieux
- Très ambitieux
- Pas d'avis tranché

23. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout gros
- Peu gros
- Assez gros
- Très gros
- Pas d'avis tranché

24. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout petits
- Peu petits
- Assez petits
- Très petits
- Pas d'avis tranché

25. En général je vois les Allemands comme... *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout blonds
- Peu blonds
- Assez blonds
- Très blonds
- Pas d'avis tranché

Anhang D: Akzeptabilitätsurteile

Tâches de jugement d'acceptabilité

Évaluez à chaque fois sur une échelle de 0 à 5 "l'acceptabilité" de la phrase. Cochez 0 si la phrase vous semble tout à fait fausse, 5 si la phrase vous paraît tout à fait correcte.

26. 1) Warum Deutsche und Flüchtlinge sich so oft missverstehen. *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout acceptable	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait acceptable

27. 2) Die Kinder nach Stuttgart sollst du bringen. *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout acceptable	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait acceptable

28. 3) Kurz die Bestzeit hatte der Berliner Andreas Klöden gehalten. *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout acceptable	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait acceptable

29. 4) Der Universität zum Jubiläum gratulierte auch Bundesminister Dorothee Wilms, die in den fünfziger Jahren in Köln studiert hatte. *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout acceptable	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait acceptable

30. 5) "Wir wurden gegangen", stellt Bahr mit Blick auf die Nachkriegszeit und die begrenzte Souveränität der Bundesrepublik fest. *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout acceptable	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait acceptable

Perception de la langue allemande

À quel point êtes-vous d'accord avec les affirmations suivantes?

31. 1) L'allemand est une langue structurellement compliquée. *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout d'accord
- Plutôt pas d'accord
- Plutôt d'accord
- Tout à fait d'accord
- Pas d'avis tranché

32. 2) Pour se faire comprendre en allemand, il est essentiel de tout décliner et conjuguer correctement. *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout d'accord
- Plutôt pas d'accord
- Plutôt d'accord
- Tout à fait d'accord
- Pas d'avis tranché

33. 3) L'allemand est une langue mélodieuse. *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout d'accord
- Plutôt pas d'accord
- Plutôt d'accord
- Tout à fait d'accord
- Pas d'avis tranché

34. 4) La prononciation allemande est extrêmement compliquée. *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout d'accord
- Plutôt pas d'accord
- Plutôt d'accord
- Tout à fait d'accord
- Pas d'avis tranché

35. 5) En Allemagne, les natifs parlent très vite. *

Une seule réponse possible.

- Pas du tout d'accord
- Plutôt pas d'accord
- Plutôt d'accord
- Tout à fait d'accord
- Pas d'avis tranché

Que pensez-vous des situations suivantes?

Lisez attentivement les situations suivantes et répondez aux questions qui vous sont posées le plus honnêtement possible.

1) Vous entrez dans votre logement pour la toute première fois, votre colocataire allemand vous salue en vous serrant la main alors que vous lui tendez gentiment la joue. Ensuite, il vous demande directement d'enlever vos chaussures avant d'entrer dans l'appartement.

36. Comment trouvez-vous cette situation? *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout normale	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait normale

37. Comment décrieriez-vous l'attitude de votre colocataire allemand? *

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Très froide	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Très accueillante

38. Comment réagiriez-vous face à cette situation? *

Décrivez brièvement votre réaction.

2) C'est votre première semaine en Allemagne. Vous êtes en chemin à pied vers votre logement après avoir passé la journée en ville. Au moment de traverser la rue, le feu devient rouge mais il n'y a aucune voiture sur la route. Vous décidez donc de traverser quand-même. En arrivant de l'autre côté de la rue, une dame s'énerve contre vous: elle vous dit que c'est dangereux et honteux de traverser lorsque le feu est rouge. Elle vous signale également que des enfants auraient pu vous voir et que vous mériteriez d'avoir une grosse amende.

39. **Comment trouvez-vous cette situation? ***

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Pas du tout normale	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Tout à fait normale

40. **Comment décrieriez-vous l'attitude de cette dame? ***

Une seule réponse possible.

	0	1	2	3	4	5	
Très méchante	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Très bienveillante

41. **Comment réagiriez-vous face à cette situation? ***

Décrivez brièvement votre réaction.

Anhang G: persönliche, offene Fragen zur Motivation und Erasmuserfahrung

1. Für die Erasmusstudierenden

- Pourquoi avez-vous décidé de partir en Erasmus? Quelles étaient vos attentes par rapport à ce séjour linguistique?

--> Si c'était un choix libre, expliquez brièvement pourquoi ce choix.

--> Si c'était un choix parmi d'autres possibilités, par exemple des stages en Belgique ou à l'étranger, expliquez pourquoi ce choix et pas un autre.

--> Si c'était obligatoire, expliquez si vous l'auriez fait de vous-même ou pas et pourquoi.

- Pourquoi avez-vous décidé de partir en Allemagne? Quelles étaient vos motivations? Aviez-vous des craintes quant à ce choix de pays?

- Votre Erasmus a-t-il satisfait vos attentes? Le referiez-vous si c'était à refaire? Le conseillez-vous à d'autres personnes qui n'ont pas encore tenté l'expérience?

2. Für die Kontrollgruppe

Pourquoi n'es-tu **pas** parti(e) en Erasmus? N'as-tu jamais eu l'occasion? N'avais-tu pas envie? Avais-tu d'autres raisons?

UNIVERSITÉ CATHOLIQUE DE LOUVAIN
Faculté de philosophie, arts et lettres

Place Blaise Pascal, 1 bte L3.03.11, 1348 Louvain-la-Neuve, Belgique | www.uclouvain.be/fial